Wien in der Nacht.

Sittenroman aus der Gegenwart

von

Eduard Breier.

Erſter Band.

Wien, 1853.

Druck und Verlag von J. P. Sollinger's Witwe.

Digitized by Google

P. o. geom. 170 ng.
1.2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Nach der Thorſperre.

Wir bedauern, unſere liebenswürdigen Leſerinnen gleich am Anfange unſeres Gemäldes aus dem traulich warmen Gemache in die winterlichen Straßen der Reſidenz hinausführen zu müſſen.

Der Wind bläst kalt, graues Gewölk ſchifft in flüchtiger Eile dahin, und zwar ſo dicht, daß es Mond und Sterne verſchleiert.

Doch wozu benöthigen die großen Städte der Sterne? Ob erſter oder zweiter Größe, ob Wandel- oder Fixſterne, die Großſtädter bedürfen ihrer weder zur Leuchte, noch zur Kunde der Zeit, noch zur Berechnung der Fahrt, ſie haben Gas, Uhren, Equipagen und ſchätzen die irdiſchen Sterne höher wie jene am Himmel; *nur manchmal*, wenn ſo ein Komet auftaucht, *da ſchauen ſie ängſtlich* nach oben und bekommen Reſpect, aber auch nicht vor dem Geſtirne, ſondern vor der feurigen Ruthe.

Wir befinden uns in einer der anſehnlichſten Seitengaſſen der Leopoldſtadt, wir wollen ſie die „Roſengaſſe" nennen.

Digitized by Google

Die Gaslampen thun ihre Schuldigkeit, obwohl die Hausthore schon gesperrt sind und das Leben in den Straßen bereits erstorben ist.

Hie und da eilen noch einige Spätlinge dahin, man hört den Wiederhall ihrer Tritte, der aber nach und nach auch verstummt, worauf es endlich ganz still wird.

Jetzt rollt ein Wagen daher und hält vor einem zweistöckigen Hause, das mit der Nummer 760 bezeichnet ist.

Die Façade dieses offenbar sehr neuen Gebäudes ist so nichtssagend, wie das Gesicht manches Menschen, welches mit dem Herzen und der Seele in gar keiner Verbindung zu stehen scheint, so, daß man diesem Menschen getrost rücklings einen beschimpfenden Fußtritt versetzen könnte, ohne daß man es vorne seinem Gesichte abmerkte.

Gerade so charakter- und seelenlos ist auch das genannte Haus. Man vermag von außen nicht zu entscheiden, ob es ein Zins- oder Luxushaus, oder ob es zu industriellen Zwecken bestimmt ist? Der gegenwärtige Besitzer ließ es nach seinen eigenen Ideen aufführen und man weiß, wie höchst eigenthümlich oft die Ideen mancher Hausbesitzer sind.

Doch wir werden noch öfter in dieses Haus eintreten, und ihm ein späteres Mal unsere Aufmerksamkeit schenken, jetzt wollen wir den Wagen vor demselben im Auge behalten.

Aus diesem Wagen schält sich aus einer Hülle von Pelzen ein kleiner Herr heraus; das Gaslicht läßt uns erkennen, daß er bereits im Greisenalter stehe, in jenem Alter, dessen Zierde Silberhaar, und dessen Embleme subordinationswidrige Beine sind, das heißt Beine, die ihrem Gebieter nicht mehr recht pariren wollen oder können, je nachdem man mehr oder weniger flott gelebt hat.

Digitized by Google

Der kleine Herr, der, nebenbei gesagt, einen sehr kostbaren Pelz trägt, stieg etwas mühselig aus dem Wagen, stampfte mit dem Fuße den Boden, so wie Jemand, der sein, wie man im Leben sagt, eingeschlafenes Bein aufwecken will, streckte sich und ging dann zur Thüre des vorerwähnten Hauses, wo er die Glocke zog.

Nach einer Weile wurde geöffnet.

Der kleine Herr trat ein.

Ich küß' die Hand, Euer Gnaden! sagte die Hausmeisterin.

Der Herr ließ den Gruß unbeantwortet, murmelte jedoch die Worte: „Der Johann wird gleich kommen!" und ging die Treppe hinauf.

Die Hausmeisterin sowohl, als der Kutscher mußten den Willen des Herrn bereits kennen, denn der Wagen hielt noch immer an der Thüre, und diese blieb offen. Man erwartete augenscheinlich den Johann.

Die kurze Frist zwischen der Entfernung des Herrn bis zu Johanns Ankunft benützen die Hausmeisterin und der Kutscher zu folgendem Gespräch:

Heut' ist's wieder spät geworden! begann die Hausmeisterin gähnend.

Es ist schon eilf Uhr! brummte der Kutscher.

Der Gnädige unterhalten sich halt jeden Abend sehr gut.

Und ich kann die halbe Nacht mit den Pferden daherpassen. Ich hab's mein Lebtag gehört, wenn die alten Herren verliebt sind, sind sie tausend Mal ärger wie die Jungen.

Die Hausmeisterin lachte.

Unser Gnädiger, sagte sie, wird doch nicht verliebt sein?

Wie ein Kater! Ich glaub', wenn er sich nicht ein wenig geniren würde, er käm' gar nicht mehr nach Haus.

Digitized by Google

Die Hausmeisterin war eben d'rau, in ein höchst unehrerbietiges Gelächter auszubrechen, als der herbeieilende Johann dasselbe zurückschreckte.

Dieser war der Diener des Gnädigen, und mußte die Pelze, einen Flaschenkorb, einen Sitzkranz und verschiedene andere Bequemlichkeits- und Gesundheits-Apparate, welche von alten Herren gewöhnlich mitgeführt werden, aus dem Wagen holen, der hierauf in ein rückwärtiges Haus fuhr, wo die Remisen und Stallungen sich befanden.

Nachdem die Ausladung bewirkt war, sagte die Hausmeisterin: Gute Nacht, Herr Johann! und schloß die Hausthüre.

Da sämmtliche Fenster des erwähnten Hauses vor der Ankunft des alten Herrn finster waren, und man jetzt die beiden rechten Eckfenster der ersten Etage erleuchtet sah, so konnte man mit Recht schließen, daß sich dort das Schlafgemach des kleinen Herrn befand, der — um die Worte seines Kutschers zu gebrauchen — wie ein „Kater" verliebt war.

* * *

Eine halbe Stunde später.

Die Rosengasse herauf kommen Arm in Arm zwei Herren.

Der Eine von ihnen ist von stattlichem Wuchse, der Andere von kleiner, netter Figur, beide sind schlank und tragen sich sehr hübsch.

Auf dem Wege hören wir folgendes Gespräch führen:

Gottlob, sagte der Kleinere, dessen Stimme sehr jugendlich, aber auch sehr erschöpft klang, wir sind gleich zu Hause.

Bist Du heute so müde, lieber Julian?

Nicht müde, lieber Papa, mich fröstelt.

Pfui, schäm' Dich, ein achtzehnjähriger Mensch, und

Digitized by Google

ſpricht ſchon von Kälte. In Deinem Alter war ich ein anderer Kerl, ſechs oder acht Bälle hintereinander waren mir nur ein Kinderſpiel, und was waren das damals für Bälle! Die jetzigen Bälle kommen mir vor, wie eine Taſſe Kaffee, die glatt geſtrichen iſt, kein Tropfen mehr, lieber zwanzig zu wenig; zu meiner Zeit ging es toll bis tief in den nächſten Tag hinein, das waren Bälle mit Nachguß.

Ja, ja, entgegnete der junge Menſch, den wir Julian nennen hörten, es muß damals ſehr luſtig hergegangen ſein.

Nach dieſer Rede hüſtelte er, was aber der Herr Papa nicht hörte, ſondern fortfuhr:

Es war eine andere, und ich behaupte, eine beſſere Welt. Man genoß das Leben im Uebermaß, ich entſinne mich der durchjubelten Nächte, deren Erinnerung mir jetzt noch mehr Vergnügen ſchafft, wie die tollſte Unterhaltung der Gegenwart.

Papa, Papa, wenn man Sie ſprechen hört, ſollte man meinen, Sie ſeien mit unſern Zerſtreuungen ſehr unzufrieden; was würde Hortenſia dazu ſagen, wenn ſie Ihre Exaltation für die Vergangenheit vernähme?

Der Herr Papa lachte hell auf und rief:

Julian, Du wirſt mich nicht verrathen, das wäre von Dir ſehr unkindlich, wir ſprechen im Vertrauen, und Niemand braucht zu erfahren, was wir miteinander ſprechen, am allerwenigſten aber eine Frau oder ein Mädchen unſerer Bekanntſchaft.

Papa, Sie werden doch meinen Scherz —

Der Andere ließ ihn nicht ausreden.

Ich weiß, lieber Sohn, daß es Dein Ernſt nicht iſt; Du biſt von meiner Vaterliebe überzeugt, und haſt ein zu gutes Herz, um undankbar zu ſein, und das wäreſt Du, wenn Du unſere kleinen Geheimniſſe preis

Digitized by Google

gäbeſt. Doch ſiehe da! unſer Hausherr, der alte Riano, wacht auch noch.

Bei dieſen Worten ſahen Vater und Sohn auf die rechten Eckfenſter in der erſten Etage des Hauſes Nummer 760.

Er wird wahrſcheinlich auch erſt heimgekommen ſein, erwiederte Julian, und beeilte ſich, das Hausthor zu erreichen, wo er heftig an dem Glockenzuge riß.

Wir benützen die Friſt bis zu der Ankunft der Hausmeiſterin, den jungen Julian und ſeinen Papa bei Gasbeleuchtung ein wenig näher zu betrachten.

Der Erſtere iſt ſchmächtig, bleich, mit einem länglichen, intereſſanten Geſichte. Schwarzes Haar und geſunde ſchöngeformte Zähne ſind unſtreitig das Schönſte an ihm, auch das dunkle Auge gehörte dazu, wenn ihm einige Glut innewohnte, das war aber nicht der Fall, es hatte den zündenden Strahl, der jedes Auge verſchönt, entweder nie beſeſſen oder bereits verloren.

Der Letztere, nämlich der Vater, war ungefähr fünfundvierzig Jahre alt und beſaß einen Kopf, der ſeiner ſtattlichen Figur vollkommen entſprach. Eine kühn gebogene Naſe, ein freundlicher Blick und ein immer lächelnder Mund gaben ihm das Anſehen eines liebevollen Menſchen; hätte ſich nicht ein kupferiger Anflug in Geſtalt einer Brille quer über die Naſe gelegt, Herr Peter Amſel — ſo hieß Julians Papa — wäre ſogar ein hübſcher Mann geweſen.

Die Hausthüre ging auf, Vater und Sohn traten ein.

Küß' die Hand, Euer Gnaden! ſagte die Hausmeiſterin zu Herrn Amſel, ich hab' einen Brief für Sie.

Her damit! erwiederte der Stattliche mit der Kupferbrille.

Digitized by Google

Die Hausmeisterin eilte in die Stube und kam gleich mit einem Billet zurück.

Rosapapier und Moschusduft! rief Julian munter.

Es scheint von zarter Hand! bemerkte Herr Amsel schmunzelnd.

Das Siegel?

Der Papa musterte das Siegel und sagte:

Alle Wetter! Julian, was sagst Du dazu, das Siegel zeigt eine Grafenkrone.

Nicht möglich!

Da, überzeuge Dich selbst.

In Wahrheit, es ist so. Die Adresse?

Sie lautet ganz einfach: „Herrn Peter Amsel, in loco."

Alle Wetter, Papa, das ist eine Frauenhand!

Meiner Treu! Kind, Du hast Recht, das Billet ist von einer Dame.

Diese Scene zwischen Vater und Sohn fand in der Hausflur statt, wobei die Pförtnerin als stummer Zeuge mit der Lampe in der Hand figurirte.

Oeffnen Sie, Papa, und sehen Sie, von wem das Billet kommt?

Während Herr Amsel aus seinem Portemonnais Geld für die Hausmeisterin nahm, sagte er:

Ich werde das Billet gleich öffnen, allein sollte ich es für nothwendig finden, Dir, lieber Julian, dessen Inhalt zu verschweigen, so wirst Du nicht in mich dringen; ich bin, wo es Deine Herzensangelegenheiten betrifft, auch nicht neugierig.

Der junge Mensch nickte zufrieden.

Herr Amsel öffnete das zarte Briefchen — las — und wurde ein wenig betroffen.

Nun, Papa, von wem ist's?

Der Leser faltete das Billet zusammen, schob es in die Tasche und versetzte gleichgiltig:

Digitized by Google

Es ist eine Einladung zu einem Rendezvous.

Für Sie allein?

So ist's, mein Sohn! antwortete der Papa.

Hierauf gingen beide in die zweite Etage, wo sie den rechten Flügel bewohnten.

Das duftige Rosabillet, offenbar von Frauenhand geschrieben, auf dem Siegel eine Grafenkrone präsentirend, enthielt als Inhalt nur Ein Wort.

In der Mitte des Papierraumes stand mit großen Lettern geschrieben das Wort:

„Mörder!"

* * *

Die Uhren verkünden eben die Mitternachtsstunde.

Durch die Rosengasse eilt eine einzelne Frauengestalt.

Sie trägt Mantel, Hut und ist dicht verschleiert.

Bei dem Hause Nummer 760 macht sie Halt und zieht die Glocke.

Nach einer Weile wird geöffnet.

Die verschleierte Dame schlüpft ins Haus, reicht der Hausmeisterin das Sperrgeld, worauf diese die Worte murmelt: „Ich küß die Hand, Frau Professorin!"

Die Dame eilt in das zweite Stockwerk und sperrt leise die Thüre des linken Flügels auf.

Zündzeug und Kerze sind schon hergerichtet, sie macht Licht und begibt sich in die Stube.

Die Dame legt Hut und Mantel ab und wir sehen eine hübsche junge Frau, deren sanft geröthete Wangen ein Wiederschein ihrer Herzensfreude sind.

Wenn das Antlitz wirklich der Spiegel der Seele und des Gemüthszustandes ist, und wir zweifeln nicht daran, so muß diese Frau Professorin sich eines beneidenswerthen Glückes erfreuen; ihre Augen strahlten vor Wonne und Entzücken, ihre Miene lächelte selig, ihr Herz hüpfte vor Freude.

Digitized by Google

Ich will ſehen, ob er ruhig ſchläft? liſpelte ſie und eilte in das zweite Gemach, wo ein hübſcher blonder Knabe feſt ſchlief, ſo feſt und ſo ruhig, wie eben nur ein zehnjähriges Kind ſchlafen kann.

Mein guter Otto, liſpelte ſie, neigte ſich über das Kind und küßte es leiſe.

Darauf begann ſie ſich zu entkleiden.

Außer der Mutter und ihrem Sohne gab es kein lebendes Weſen in dieſem Quartiere.

Die junge Frau war mit ihrer Nachttoilette zu Stande, kniete an ihrem Lager nieder und liſpelte ein Gebet.

Die Glücklichen beten ſelten, aber die Mutter des kleinen Otto betete.

„Du lieber Gott, flüſterte ſie am Ende ihres Gebetes, Du haſt mich einen Mann finden laſſen, der würdig iſt, mein zweiter Gatte zu werden, er wird mein Kind lieben, als wenn es ſein eigen wäre, er liebt mich und wird mich glücklich machen. Du ſchlugſt meinem Herzen eine tiefe Wunde, indem Du meinen erſten Gatten von meiner Seite nahmſt. Jahre ſind ſeitdem verfloſſen, die Zeit träufelte Balſam in die Wunde und nun ſandteſt Du mir in Deiner Allgüte einen Mann, der mir den Verluſt erſetzen wird. Ich danke Dir, himmliſcher Vater, für Deine Gnade und lobe und preiſe Dich in Ewigkeit A—"

Die junge Frau hatte das Wort „Amen" noch nicht zu Ende geſprochen, als aus dem Nebengemache ein Angſtſchrei herausdrang.

Sie ſprang entſetzt auf und ſtürzte mit dem Rufe: „Mein Otto, was iſt Dir?" an das Lager ihres Kindes.

Das Kind ſchlief wie früher; ſeine außergewöhnlich geröthete Wange, ſeine fieberiſch zuckenden Lippen zeugten jedoch, daß ein lebhafter Traum ihn bewege.

Digitized by Google

Er träumt! lispelte die junge Frau, sich von ihrem Schreck erholend, ich will jetzt auch zu Bette gehen, es ist schon spät.

Die Pendule zeigte die erste Stunde nach Mitternacht.

Die glückliche junge Frau ging zur Ruhe.

* * *

Es war um die Zeit des ersten Morgengrauens, wo es in den Hauptstraßen bereits zu leben beginnt, als die Glocke des Hauses Nummer 760 in der Rosengasse abermals gezogen wurde.

Der Hausmeister, der in der vor- und nachmitternächtigen Sperrzeit mit seinem Weibe regelmäßig wechselte, schlürfte im Pantoffelschritt heraus und schloß auf.

Niemand trat ein.

Der Hausmeister, der, vorläufig gesagt, ein ungewöhnlich langer Mann war, steckte den Kopf zur Thüre hinaus und fand die Straße leer.

Er brummte mürrisch in den Bart, schloß die Thüre und begab sich zurück in seine Stube.

Nach ungefähr zehn Minuten wird abermals geläutet.

Der Hausmeister eilt wieder hinaus, öffnet und Niemand tritt ein.

Was sind das für Dummheiten? ruft der lange Pförtner unwirsch auf die Gasse hinaus, wirft die Thüre ins Schloß und sperrt abermals zu.

Nach kaum fünf Minuten wird zum dritten Male geläutet.

Million Donnerwetter! Bagage! Ob der Mensch Ruhe hat? fluchte der Lange, folgte jedoch dem Rufe und öffnete zum dritten Male.

Zu seinem größten Erstaunen war sein Gang abermals ein vergeblicher, denn Niemand trat ein.

Er spähte nach allen Seiten der Straße, sie war leer.

Ein Licht, welches am oberen Ende derselben auf die Straße herausfiel, brachte ihn auf eine Vermuthung.

Digitized by Google

Ah! murmelte er, das war gewiß der Branntweiner, der ſich wieder einen Spaß mit mir gemacht hat, ich hätte Luſt, hinauf zu gehen und ihm die Leviten zu leſen, aber es iſt ein wenig zu kalt. Jetzt ſperr' ich das Thor gar nicht mehr zu, da kann mich Niemand narren, es kann ohnedem nicht mehr weit von Sechs ſein!

Die Vermuthung des Hausmeiſters wegen des Branntweiners war durch die innigen Beziehungen motivirt, welche zwiſchen dieſen beiden Herren als Gaſtgeber und Gaſt herrſchten. Der Hausmeiſter war nämlich ein leidenſchaftlicher Verehrer der geiſtigen Flüſſigkeit, die jener feil bot, und lebte mehr beim Branntweiner als bei ſeiner Familie, daher die rührende Freundſchaft.

Das Thor des Hauſes Nr. 760 in der Roſengaſſe blieb alſo offen.

* * *

Ungefähr um die ſiebente Frühſtunde entſtand in der zweiten Etage des oft erwähnten Hauſes Lärm.

Der kleine Otto ſchrie, weinte und klopfte von innen an die Thüre.

Eine Dienſtmagd des Hauſes vernahm den Lärm zuerſt und eilte hinauf.

Was gibt es? Was wollen Sie? rief ſie dem Kleinen zu.

Aufmachen! aufmachen! jammerte der Knabe, meine Mutter blutet!

Die Magd ſtürzt hinab und erzählt das Gehörte dem Bedienten.

Dieſer ruft den Hausmeiſter und meldet den Vorfall dem Hausherrn.

Man eilt hinauf — ſprengt die verſchloſſenen Thüren auf und findet die junge Profeſſorin durch einen Stilettſtich ermordet in ihrem Bette.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Ein Gevatter.

An dem nämlichen Tage, wo der Mord der Professorin die ganze Residenz beschäftigte, ereignete sich in einer andern Vorstadt folgende, von der früher erzählten ganz verschiedene Scene.

An den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen war vor mehreren Jahren ein Bild ausgestellt, dessen sich gewiß viele unserer Leser noch erinnern werden.

Durch Schnee, Wind und Wetter fährt ein Leichenwagen mit dem Sarge eines Armen, dem Niemand folgt, als sein — Hund.

In Wahrheit, es war nicht leicht möglich, die Verlassenheit des Elends ergreifender darzustellen, als in diesem Bilde, und dennoch gibt es bei dem Anblicke desselben für das fühlende Herz einen tröstenden Gedanken, der bald an die Stelle des grellsten Schmerzes tritt.

Der Arme, er hat es überstanden!

Der Gedanke, daß nun sein Leiden zu Ende, und er in ein besseres Leben übergegangen, mildert den wilden Schmerz und sänftiget den herben Eindruck des Bildes.

Digitized by Google

Wir erinnerten an dieſes Bild, weil die Scene, die wir jetzt ſchildern, ein Gegenſtück zu ihm iſt; dort ſehen wir den letzten Gang der Armuth, hier iſt's der Erſte, deſſen wir gedenken; dort wird der Greis in's Grab geführt, hier wird das Kind zur Taufe getragen; dort folgt wenigſtens der Hund dem Leichenwagen, hier iſt die Wehmutter, die den Neugebornen zur Kirche trägt, kein Pathe, kein Verwandter begleitet ihn auf dem Gange, nicht einmal der Hund folgt, er kennt ja das Weſen noch nicht, das vor kaum vier und zwanzig Stunden das Licht dieſer Welt erblickte.

Die Taufe eines in bitterer Armuth gebornen, pathenloſen Kindes iſt unſtreitig noch ergreifender, wie die Leichenfahrt des Armen, dieſer hat es ja bereits überſtanden, jenes muß es noch überſtehen; was wird das arme Geſchöpf noch Alles zu leiden haben? welch eine Stundenfluth voll Jammer, Entbehrung und Pein wird vielleicht über ihn hinwegrauſchen, bis endlich der erlöſende Augenblick kommt, wo der Hund dem Sarge folgt!

Die Uhr der Auguſtinerkirche auf der Landſtraße verkündet eben die vierte Nachmittagsſtunde, als die Hauptſtraße herab eine lange, hagere Frau eilt, die auf den Armen einen verhüllten Gegenſtand trägt, in dem man leicht einen Säugling erkennt.

Das kleine Geſchöpf wird zur Taufe getragen, einfach und ärmlich.

Zwiſchen zwei Polſtern eingewickelt, entbehrt es jeder Zierrath, man ſieht zu ſeinen Häupten nur eine einzige Schleife von ſchwarzem Haraßband, ein Zeichen der Trauer, die dem jüngſt verſtorbenen Vater gilt, welcher die Geburt ſeines Kindes nicht erleben ſollte. Dies iſt der einzige Aufputz des kleinen Wurms; von all den hundert kleinen Aufmerkſamkeiten, womit Mütter und

Digitized by Google

Pathen ſonſt ihre ſchlummernden oder wimmernden Täuflinge ausſtatten, war hier keine Spur.

Während des Ganges zur Kirche wenden ſich die Augen der Hebamme bald rechts, bald links, ihre forſchenden Blicke fallen auf, allein wem mögen ſie gelten?

Jetzt langt ſie vor der Kirche an.

Vergebens, murmelt ſie traurig, heute iſt Alles wie ausgeſtorben. In Gottes Namen, ſo ſei es denn!

Sie trat in die Kirche.

Hie und da ſah man einzelne Gläubige, welche des Abendſegens harrten. Alle ſaßen oder knieten zerſtreut in den Bänken und beteten, nur ein einzelner Mann ſtand rückwärts, unweit vom Hauptthore, ließ die Hände mit den ineinander geſchlungenen Fingern, zwiſchen welchen er den Hut hielt, hinabhängen und betete.

Die Wehmutter war kaum eingetreten, als ſie den einzeln Stehenden auch ſchon bemerkte.

Sie hielt an, und betrachtete ihn einige Momente lang.

Es war ein magerer alter Herr, von mittlerer Größe, der einen von oben bis unten zugeknöpften Rock von aſchfarbigem Eſpagnolette und darüber einen etwas altmodiſchen dunkelgrünen Ueberrock trug.

Das Antlitz des alten Herrn zeigte eben keine unfreundlichen Züge, doch enthielten ſie auch wenig Einladendes, Ernſt und Strenge ſchienen die angedeuteten Haupteigenſchaften derſelben.

Das erfahrene Auge der Hebamme merkte dies Alles gar bald, doch ſchreckte ſie vor ihrem Vorſatze nicht zurück, ſondern näherte ſich beherzt dem Herrn, und dachte: „Friſch gewagt iſt halb gewonnen!“

Der Beter war erſtaunt, ſich von einer fremden Frau angeredet zu hören.

Euer Gnaden, begann ſie, ich bin eine Hebamme vom

Digitized by Google

Grund, ich trage hier ein Kind zur Taufe, ein armes, sehr armes Kind, möchten Sie nicht die Gnade haben, und dem kleinen Wesen ein Pathe werden?

Der alte Herr schüttelte verwundert den Kopf und erwiederte:

Ich begreife nicht, wie Sie dazu kommen, mich um einen solchen Liebesdienst anzusprechen?

Die Mutter des Kindes ist so verlassen, so arm —

Und der Vater? Ist es vielleicht ein Kind der —

Die Hebamme fiel ihm ins Wort: Der Vater, ein armer Töpfer, starb vor einigen Monaten und hinterließ der Witwe fünf Kinder und kein Brod.

Und hat die Mutter unter ihren Bekannten keine mitleidige Person gefunden —

Die gute Frau hat Niemanden gefunden, und bat mich, nach Gutdünken einen Pathen zu nehmen, ich versprach es und nahm mir vor, mich auf dem Wege hieher umzuschauen, ob ich denn nicht eine christliche Seele finden würde, die sich dieses armen Wesens nur ein wenig annähme.

Aber liebe Frau, Sie wissen ja gar nicht, wer ich bin?

Sie sind unseres Glaubens, sonst würden Sie nicht hier beten, mehr bedarf es nicht.

Ich bin nicht reich —

Wenn Ihr Herz nur gut ist, ich bitt' Euer Gnaden, erbarmen Sie sich dieses unschuldigen Kindes, es stammt zwar von einer armen, aber braven und ehrlichen Familie —

Je mehr die Flehende drängte, desto verlegener wurde der Herr, man merkte es ihm ab, er wußte nicht, was er thun solle?

Liebe Frau, erwiederte er endlich, Ihr Zutrauen freut mich, ich möchte Ihnen vom Herzen gern dienen, allein in diesem Augenblicke kann ich nicht, ich

Digitized by Google

bin nicht selbstständig, ich habe Rücksichten, an denen meine Existenz —

Hier hielt der Sprecher plötzlich inne.

Er zuckte unmerklich zusammen und nickte darauf mit dem Kopfe.

In einer der vordersten Bankreihen saß nämlich eine Dame, welche in einen braunen Mantel gehüllt war, die Hände in einem Muff stecken hatte und das Antlitz fast ganz durch breite Spitzen verdeckt trug.

Diese Dame war aus der Ferne eine aufmerksame Beobachterin der Scene zwischen der Hebamme und dem Herrn, und als dieser wegen der letzten verlegenen Rede zufällig den Blick auf sie richtete, erfolgte von ihrer Seite eine bejahende Kopfbewegung, welche das momentane Stocken des Herrn und das erwähnte Kopfnicken zur Folge hatte.

Dies Alles war das Ergebniß einiger Secunden, so daß die Wehmutter davon nichts bemerken konnte, und der Herr in seiner Rede, freilich in einem entgegengesetzten Sinne, fortfuhr:

Wie gesagt, liebe Frau, ich habe Rücksichten, die mit meiner Existenz verknüpft sind, und kann nicht immer handeln, wie mir beliebt oder wie mein Herz es wünscht, indessen will ich heute eine Ausnahme machen, der Fall ist ein außergewöhnlicher, ich will der Pathe dieses Kindes sein, wiederhole jedoch, daß ich nicht reich bin; wenn aber die Familie dieses Kindes wirklich so elend ist, wie Sie sagen, dann wird ihr das Wenige, was ich zu thun im Stande bin, auch willkommen sein.

Vergelt Ihnen Gott im Voraus! rief die Hebamme in der Freude ihres Herzens, und schritt nun mit dem eben gewonnenen, unbekannten Pathen der Sacristei zu, wo die Ceremonie vor sich gehen sollte.

Dem Himmel sei es gedankt, dachte die Hebamme, einen Pathen hätt' ich glücklich erwischt, nun frägt es

Digitized by Google

ſich nur noch, ob der armen Witwe damit gedient ſein wird? Etwas wird er ihr doch zufließen laſſen und am Ende wird ihr auch mit Wenigem, wenn auch nicht geholfen, ſo doch gedient ſein. Beſſer etwas, als gar nichts!

So wie Jemand, der eine Brieftaſche findet und vor Begierde brennt, zu erfahren, ob ſich in derſelben viel, etwas oder nichts befinde, ſo neugierig war auch die Wehmutter, zu erfahren, wer denn eigentlich der angeworbene Pathe ſei? Die Auskunft, welche ſie jedoch bei der Aufnahme des Taufprotocolls erhielt, war keine beſonders troſtreiche, ſie hatte im Stillen gehofft, zu vernehmen: „N. N., Hausbeſitzer" oder „k. k. Hofrath," oder irgend ein anderes ſehr ausſichtsreiches Eigenſchaftswort; ſtatt deſſen erfolgte die ganz ſimple Angabe des Taufpathen:

„Joſeph Burghard, ledig, katholiſch, 50 Jahre alt, Privatmann, wohnhaft Weißgärber, untere Gärtnergaſſe, Haus-Nummer 136."

Die Hebamme ſeufzte etwas ſchwer auf, ohne daß ihr dabei ein Stein vom Herzen gefallen wäre.

Ein Privatmann, der unter den Weißgärbern wohnt, ſo philoſophirte ſie, kann kein beſonderer Rothſchild ſein, denn, wer wird ſich in dieſes Meer von Koth und Schmutz verbannen, wenn ihn nicht ſeine knappe Exiſtenz dazu zwingt? Arme Witwe, ich fürchte, meine Eroberung wird Dir wenig Nutzen bringen!

Die Ceremonie ging indeſſen ohne Störung vor ſich, und Herr Burghard, wir wiſſen nun ſeinen Namen, verließ mit der Hebamme das Gotteshaus.

Auf der Straße angekommen, fragte er, ob ſich die Wohnung der Wöchnerin in der Nähe befinde?

Wir haben nicht weit, lautete die Antwort, die Witwe wohnt gleich da oben beim „goldenen Herzen."

Digitized by Google

Herr Burghard folgte also seiner Führerin in's goldene Herz.

Man trat in ein hohes, dreistöckiges Haus, eines jener stattlichen Gebäude, an deren Aeußerem man nie erkennt, wie viel Jammer und Elend oft in ihrem Innern heimisch sind.

Die Hebamme stieg die Treppe voraus, Herr Burghard hinter ihr, so ging es hinauf, drei Treppen hoch.

Als man oben anlangte, sagte die Wehmutter:

Da sind wir, Euer Gnaden, ich bitt', erschrecken Sie nicht beim Anblicke so großer Armuth, sie ist wirklich eine unverschuldete.

Man trat in eine kleine Küche und dann in eine Stube.

Den Pathen fröstelte.

Die Stube war ungeheizt und düster, ein Fenster und zwar jenes zu Häupten des Wochenbettes war durch ein altes Umhängtuch geblendet, das andere war dicht mit Eisblumen besäet, welche der Winter eigens für die Armen aufbewahrt.

Die Wöchnerin lag in einem ärmlichen Bette, unter einer dünnen Decke, über welche ein Frauenrock gebreitet war. Neben dem Lager war ein Strohstuhl, auf dem ein Glas Wasser stand, dessen Inhalt schon zur Hälfte gefroren war. Zu Füßen befand sich eine spanische Wand, deren man wahrscheinlich bei der Entbindung bedurft hatte, um die Kreißende von ihren Kindern — da Alle nur Eine Stube bewohnten — abzusondern. Diese künstliche Wand war — wir müssen es ausdrücklich bemerken — Eigenthum der Hebamme, welche sie der Witwe auf einige Tage geliehen hatte.

Außer der Lagerstätte der Wöchnerin sah man noch ein Bett, in dem sich nichts als zwei Strohmatratzen und ein paar zusammengerollte Decken befanden, der

Digitized by Google

mißliche Zuſtand derſelben mochte Urſache ſein, daß ſie nicht über die Matratzen gebreitet waren.

An ſonſtigem Mobiliar ſehen wir noch einen Tiſch, einen Schran und ein paar Stühle, auf dem Tiſche ſteht eine Küchenlampe mit einem Zündzeug daneben, wahrſcheinlich vorbereitet, um eben bei der heranbrechenden Dunkelheit Licht zu machen.

In einer Ecke der Stube ſtand ein Oefchen von ſchwarzem Eiſenblech, das war der einzige Luxus in dieſer Wohnung, denn ein Ofen für denjenigen, der kein Holz hat, iſt gewiß entbehrlich.

Wenn man dieſe ganze Wohnung in's Auge faßte, ſo konnte man eben nicht über Schmutz oder Unordnung klagen, was man ſah, verkündete nur das nackte, entſetzliche Elend, dem die Verzweiflung zu den Fenſtern hereingrinst, während der Wahnſinn an der Schwelle ſeines Opfers harrt.

Als die Wehmutter mit ihrem Begleiter in die Stube trat, war die Wöchnerin eben eingeſchlummert, ein vierjähriges Mädchen, deſſen Händchen blau vor Kälte waren, ſaß zu Füßen des Bettes, lehnte den Kopf an die ſpaniſche Wand und dachte, wer weiß, woran?

Vielleicht an Brod!

Frau Stamm, begann die Hebamme, wir ſind zurück.

Die Wöchnerin ſchlug die Augen auf, fuhr, als ſie den fremden Herrn erblickte, empor und rief:

Mein Gott, Mädame —

Nur ruhig, liebe Frau, hier iſt Ihr Kind, Alwin heißt der Junge, dieſer Herr war ſo gütig, ſein Taufpathe zu ſein.

Mein Gott, liſpelte die Wöchnerin, welche Gnade! welch unerwartetes Glück!

Vermeiden Sie jede Gemüthsbewegung, liebe Ma-

Digitized by Google

dame, ſagte Herr Burghard, damit Sie keinen Schaden nehmen.

O mein Gott, mein Gott! wimmerte die Kranke in der Freude ihres Herzens.

Die Hebamme übergab der Mutter das Kind und ſagte dann zu dem Fremden:

Euer Gnaden müſſen mich nicht im Verdachte einer Lüge halten, ich ſprach von fünf lebenden Kindern, und ſo groß iſt auch die Zahl. Zwei ſehen Sie hier. Zwei Kinder ſind in der Schule und das älteſte Mäd'l iſt in der Stadt.

Sie arbeitet bei einer Putzmacherin, bemächtigte ſich die Mutter des Wortes, von ihrem Verdienſte leben wir, wenn ſie nicht wäre, hätten wir bereits verkümmern müſſen.

Thränen perlten über die bleichen Wangen der Frau, aus deren hohlem Auge die Noth und der Gram ſchauten.

Liebe Frau, tröſtete der Fremde, Sie befinden ſich, wie ich ſehe, in einer ſehr bedrängten Lage, doch müſſen Sie nicht deshalb verzweifeln, ſondern auf Gott vertrauen, der immer Hilfe ſendet, wenn die Noth am größten iſt. Ich bin nicht reich, ich hab' es der Madame gleich geſtanden, als ſie mich in der Kirche anſprach, der Pathe dieſes Kindes zu werden, ich werde jedoch trachten, Ihnen in etwas beizuſtehen. Im Augenblicke kann ich Ihnen zwar nichts geben, ich war, als ich aus dem Hauſe ging, auf einen ſolchen Liebesdienſt nicht vorbereitet, und habe nichts bei mir, gedulden Sie ſich jedoch, ich werde thun, was meine Pflicht iſt und was meine Umſtände erlauben. Ich kann auch nicht länger bei Ihnen verweilen, denn ich habe einen wichtigen Gang, ich kam nur hieher, um mir von Ihrer Lage perſönliche Ueberzeugung zu verſchaffen, das iſt nun geſchehen, leben Sie wohl!

Digitized by Google

Der Herr, welcher sich Herr Burghard nannte, grüßte die Wöchnerin und die Hebamme zutraulich mit der Hand und ging ruhig und gelassen von dannen.

Der Herr Gevatter war fort — die Lage der Dürftigen hatte sich um keinen Heller gebessert!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Eine Karte und ein Billet.

Als der unbekannte Gevatter fortging, ohne auch nur einen Pfennig zurück zu laſſen, blickte ihm die Hebamme erſtaunt und betroffen nach.

Die Wöchnerin bedeckte ihr Antlitz mit den flachen Händen und weinte bittere Thränen.

Der kann mir geſtohlen werden! platzte endlich die Wehmutter los, ich habe zwar nicht viel von ihm erwartet, denn bei einem Privatier, der unter den Weißgärbern wohnt, iſt ohnedem ſchon Mathäi am Letzten, aber daß er ſo ſchmutzig fortgehen werde, wie die Gredl vom Tanze, das wär' mir im Schlaf nicht eingefallen.

Sie vergeſſen, liebe Madame, daß er nicht vorbereitet war —

Er wird doch ein paar lumpige Gulden bei ſich tragen, der iſt mir ein ſauberer Privatier —

Mein Kind hat jetzt wenigſtens einen Pathen, man muß Gott für Alles danken.

Nein, liebe Frau, für einen ſolchen Gevatter dank ich ihm nicht; oder eigentlich, da dank ich ſehr. Von dieſer Qualität iſt mir noch gar keiner untergekommen,

Digitized by Google

— und wie ſüß er geſprochen hat, oh! dieſe Herren mit den Honigreden, die ſind die wahren, da bringt man eher aus dem Teufel ein Vaterunſer heraus, wie aus einem ſolchen Süßling einen Groſchen.

Verurtheilen Sie den Menſchen nicht, bevor —

Die Hebamme, deren lammartige Sanftmuth durch die eben erfahrene Täuſchung in eine ihr nie zugetraute Böswilligkeit ausgeartet war, unterbrach die Wöchnerin abermals:

Bevor, was bevor? Heute iſt die Noth da, heute war die Taufe, heute hätt' er ſeine milde Hand aufthun ſollen; wer ſchnell gibt, gibt doppelt. Oh Gott! warum iſt mir gerade dieſer Menſch unter die Augen gekommen, jeder Andere hätt' Ihnen mehr genützt. Meiner Treu! liebe Frau, es iſt mir nur Ihretwegen, es hätte mich vom ganzen Herzen erfreut, wenn ich ſo glücklich geweſen wär„ Ihnen Hilfe zu bringen; ich will von Ihnen nichts und erwarte von ihm nichts, hätte ſich ſeine Großmuth zu einer Gabe verſtiegen, ſo war ſie Ihnen zugedacht —

Sie ſind eine gute Frau —

Leider können Sie von meiner Güte nichts herabbeißen; was mich am meiſten kränkt, iſt er Umſtand, daß ſich dieſer Menſch auch noch angemaßt hat, dem Kinde einen ihm gefälligen Namen geben zu laſſen. Rudolf ſollte der Kleine genannt werden, und nun heißt er Alwin, — Alwin und keinen Heller dalaſſen, das iſt mir ein netter Gevatter!

Die Wehmutter wurde in ihrem Eifer durch den Eintritt der beiden Knaben geſtört, die aus der Schule kamen.

Mir bricht das Herz, murmelte die Hebamme, wenn ich daran denke, daß dieſe armen Menſchen kein Brod und kein Holz im Hauſe haben?

Die Mutter winkte die Kinder zu ſich.

Digitized by Google

Wart Ihr brav in der Schule? fragte ſie mit liebevoller Sanftmuth.

Ja, Mutter.

Ihr habt wohl Hunger?

Ach ja, Mutter, antwortete der Aeltere, Karl war ſein Name, wir haben zu Mittag nichts gegeſſen.

Geduldet Euch, Tinchen wird bald kommen, ſo Gott will, wird ſie einige Kreuzer mitbringen.

Die Kinder ſeufzten, blickten die Mutter flehend an, doch drangen ſie nicht weiter in ſie, ſondern beſchieden ſich mit dem Troſte.

Die Dunkelheit war indeſſen herangebrochen.

Wollen Sie nicht ſo gefällig ſein und die Lampe anzünden? bat die Wöchnerin die Wehmutter, worauf dieſe alſogleich den ausgeſprochenen Wunſch erfüllte.

Die matte Beleuchtung war nicht geeignet, die Unfreundlichkeit der Wohnung zu verſcheuchen.

Wenn nur Mamſell Cöleſtine bald käme, bemerkte die Wehmutter —

Oh Madame, wenn Sie Eile haben, ſo berauben Sie ſich Ihrer Zeit nicht.

Nein, nein, ich verlaſſe Sie nicht, bis das Mädchen da iſt —

Mein Gott, wann werde ich Ihnen vergelten, was Sie an mir thun?

Es wird die Zeit kommen, immerfort kann es nicht ſo bleiben.

Ich ſehe keine Möglichkeit einer Aenderung.

Sie haben Kinder, brave Kinder, wer weiß, welch ein Glück Ihnen noch bevorſteht.

Ach, Madame, Eltern, die an eine Unterſtützung von Kindern angewieſen ſind, ſind zu bedauern.

Beſſer, von Kindern abhängen, als von fremden Menſchen. Tinchen iſt ein ſchönes Mädchen, ſie kann eine vortheilhafte Partie finden.

Digitized by Google

Ich wünsche es, nicht um meinet-, sondern um ihretwillen —

Hat sie vielleicht schon einen Liebhaber?

So viel mir bekannt ist, noch nicht.

Dann haben Sie Acht auf sie, die jetzige Welt ist böse und verführerisch; ein junges Mädchen ist bald bethört, und dann adje Glück und Zufriedenheit!

Still! draußen geht die Thüre, wenn ich nicht irre, so ist sie es.

Die Kranke hatte sich nicht geirrt.

Ihr ältestes Kind trat ein, und grüßte freundlich Mutter und Hebamme.

Wir sehen ein niedliches Figürchen, schmächtig, mit einem interessanten Gesichtchen, auf dem ein Zug von Schwermuth lagert; der Teint ist brünet, das Auge dunkel, der Blick jedoch etwas düster, woran wohl der momentane Kummer Schuld tragen mag.

Nach dem Gruße legte das Mädchen ihr Uebertuch und die schwarze Seidenhaube ab, und man sieht braunes, kurz geschnittenes Haar, was dem kleinen Köpfchen so allerliebst stand, daß selbst Verehrer langer, voller Flechten oder Locken ihr die Bewunderung nicht versagt hätten.

Tinchen, begann die Wöchnerin, ich habe Dich schon sehnlichst erwartet.

Ich dachte mir's, deshalb kam ich auch zeitlicher als sonst nach Hause, die Anderen arbeiten noch. Madame war so gütig, mir hiezu die Erlaubniß zu ertheilen.

Hast Du etwas mitgebracht? fragte die Kranke mit einem Tone, dessen Schüchternheit ihre Furcht vor einer verneinenden Antwort verrieth.

Das Mädchen näherte sich der Mutter, faßte ihre Hand und entgegnete:

Digitized by Google

Erſchrecken Sie nicht, liebe Mutter, ich habe nichts gebracht.

Die Kranke ſtöhnte auf, die Hebamme konnte ſich nicht enthalten, den Ausruf hervorzuſtoßen: „Das iſt eine ſchöne Wirthſchaft!“

Cöleſtine warf ihr einen faſt vorwurfsvollen Blick zu und ſagte:

Ob ſchön, oder nicht, wer kann helfen? Ich konnte meiner Arbeitsfrau gegenüber nicht unbeſcheiden ſein, mein Vorſchuß wiegt ohnedem ſchon mehr als einen vierzehntägigen Verdienſt auf, ich darf ihre Güte nicht mißbrauchen. Glauben Sie mir, liebe Madame, es fiel mir ſchwer genug, mit leeren Händen heimzukommen, allein, was ſollte ich beginnen, meine Madame verſprach mir, morgen beizuſtehen, und ich mußte mich begnügen.

Daran haſt Du wohl gethan, liebes Tinchen! ſchluchzte die Mutter.

Ihre Madame, polterte die Wehmutter, hätte Einſicht haben ſollen!

Ich mache ihr dieſen Vorwurf nicht, antwortete das Mädchen finſter, denn ſie kennt wohl unſere Armuth, allein ſie weiß von unſerem Elende nicht, und ich bin nicht geſonnen, es zur Schau zu tragen, eher — bei Gott! — eher würde ich der Donau zulaufen.

Jeſus Maria! ſchrie die Mutter auf, Tinchen, was haſt Du da geſprochen?

Das Mädchen murmelte einige unverſtändliche Worte.

Die Kranke fuhr dringender fort:

Tinchen, Kind, mein liebes Kind, wie konnteſt Du nur dieſe ſündigen, verwünſchten Worte über Deine Lippen bringen?

Man bringt Manches über die Lippen, bemerkte ſtra-

Digitized by Google

send die Hebamme, wenn böses Beispiel den jungen Kopf bethört.

Was sprechen Sie von einem bösen Beispiele, Madame? rief das Mädchen, hab' ich bereits etwas Böses gethan?

Du würdest es aber thun, liebes Tinchen, wenn Du —

Wenn ich meinem Elende ein Ende machte, sagen Sie es nur gerade heraus, Mutter, warum diese Scheu? für mich hat dieser Gedanke seine Schrecken bereits verloren, ein Leben wie ich es führe, ist kein Leben, und ich möchte den Menschen kennen, der mir es zumuthete, eine solche Last zu tragen.

Die Wöchnerin rang die Hände.

Madame, rief sie der Hebamme klagend zu, ich bitte Sie, sprechen Sie mit dem Kinde, machen Sie ihr das Sündige ihrer Rede begreiflich, ich kann es nicht, ihre Worte haben mich mehr ergriffen, wie all der Jammer, der mich umgibt.

Die Hebamme schüttelte den Kopf und sagte:

Ich fürchte, liebe Frau, daß hier gute Worte verschwendet sind. Die Mamsell ist unzufrieden mit ihrer Lage, das ist der Grund der Verzweiflung, und in solchen Augenblicken sind junge Mädchen Vieles zu thun im Stande. Die Mamsell hat wahrscheinlich bemerkt, wie die übrigen Arbeiterinnen bei ihrer Madame ein ganz anderes Leben führen, diese Betrachtung ist ihr zu Kopf gestiegen, und hat sie berauscht; nun taumelt sie, gebe Gott, daß sie nicht falle.

Cölestine blickte die Sprecherin finster an, ihr dräuender Blick verrieth schier, daß die Vermuthung der erfahrenen Frau nicht ganz grundlos sei, doch antwortete sie nicht, sondern blieb schweigend mit herabhängendem Haupte an dem Lager der Mutter stehen.

Jetzt ergriff diese die Rede.

Digitized by Google

Tinchen, ſagte ſie mit einer Innigkeit, wie deren nur eine Mutter fähig iſt, wenn ſie in einem ſolchen Momente zu ihrem Kinde ſpricht, iſt das, was die Madame ſagt, wahr? Wäre Dir wirklich Deine Lage unerträglich geworden, weil Du andere Mädchen in Freude und Luſt, in Sorgloſigkeit und Zerſtreuung dahinleben ſiehſt? Hätteſt Du wirklich nur einen Augenblick vergeſſen können, daß Du in dieſer Stunde die einzige Stütze Deiner Mutter und dreier unmündiger Geſchwiſter biſt? Tinchen, rede, ſprich, ich beſchwöre Dich, bei dem theueren Andenken an Deinen Vater, bei meinem Leben, bei den unausbleiblichen Schrecken Deiner Todesſtunde beſchwöre ich Dich, ſage mir, ſind wir Dir wirklich eine unliebſame Laſt geworden?

Das Mädchen begann heftig zu ſchluchzen, und ſank am Schmerzenslager der Mutter in die Kniee.

Ihre wogende Bruſt, der ſtoßweiſe ſich heraus ringende Odem verriethen den im Herzen tobenden Sturm, der jedes ihrer Worte zu verſchlingen ſchien, denn ſie brachte keine Sylbe über die Lippen.

Endlich entſtürzte ein Thränenſtrom den Augen, ſie faßte die Hand der Mutter, bedeckte ſie mit Küſſen und wimmerte:

Oh Mutter, theuere Mutter, warum ſind denn gerade wir ſo elend?

Gottlob, Du weinſt, Du erkennſt alſo Dein Unrecht, das tröſtet mich, das richtet mich auf. Tinchen, Du frägſt mich, warum gerade wir ſo unglücklich ſind? Sind wir die einzigen, oder gibt es außer uns nicht Menſchen, die noch unglücklicher ſind. Hätteſt Du nach links geſehen, Du würdeſt deren Manche gefunden haben, die weit elender ſind, als wir, weil Ihrem Elende nicht mehr abgeholfen werden kann, was aber bei uns, gottlob, noch nicht der Fall iſt. Sieh, Tinchen, heute Morgens wurde, wie mir die Madame erzählte, in der

Digitized by Google

Leopoldſtadt eine Frau ermordet, was meinſt Du wohl, iſt der Thäter nicht hundert Mal elender, als wir, er, der in dieſem Momente vielleicht ſeine That bitter bereut und das Geſchehene nicht mehr ändern kann, oder wir, die nur einiger Gulden benöthigen, um der Verlegenheit entriſſen zu werden?

Oh, Mutter, Sie haben Recht, Sie ſprechen wahr, allein das eben iſt ja das Traurige, daß wir ſo wenig benöthigen und dieſes Wenige trotz aller Anſtrengung nicht zu erarbeiten im Stande ſind.

Darum Geduld und Gottvertrauen, bis es beſſer wird, wir leben in Stunden der Prüfung, haben wir dieſe überſtanden, ſo werden beſſere Tage kommen.

Dieſe Prüfung iſt hart, ſehr hart! murmelte Cöleſtine, ohne ihre kniende Stellung zu verlaſſen.

Das Intereſſe der Scene hatte die Theilnehmer derſelben überhören laſſen, daß außen Jemand eingetreten war, das Pochen an der Thüre überraſchte ſie daher, noch mehr aber die Erſcheinung eines fremden Herrn, der eben ſo hübſch als elegant ausſah.

Sein ſchlanker Wuchs war in einen dunkelblauen Radmantel gehüllt, deſſen ſcharlachrothes Futter ſchreiend contraſtirte mit den ſanften Zügen eines intereſſanten Geſichtes, mit dem blonden Kraushaare und dem vollen weichen Barte; ſein Schnurbart war an den Enden in horizontal abſtehende Spitzen gedreht und bedeckte die hübſch geformte Oberlippe, unter welcher zwei Reihen faſt mädchenhafter Zähne hervorſchauten. In ſo weit war das Aeußere des Eingetretenen höchſt einnehmend. Sonderbar aber, daß gerade die Augen, die bei den meiſten Menſchen die Zierde des Antlitzes bilden, bei dieſem Manne den entgegengeſetzten Eindruck hervorbrachten. Der Blick derſelben war ſtarr, wobei es den Anſchein hatte, als ob die Kugeln ohne

Digitized by Google

Unterlaß im Kreiſe rollten, wodurch der Blick etwas Unheimliches, Dämoniſches bekam.

Der Fremde ſah viel jünger aus, als er wirklich war, er zählte bereits dreißig Jahre, galt aber jedem, der ihn nicht kannte, für wenigſtens ein halbes Jahrdutzend jünger.

Bei ſeinem Eintritte hatte ſich Cöleſtine erhoben, die Wöchnerin richtete ſich auf und die Hebamme trat mit forſchendem Auge näher.

Sie verzeihen, begann der Fremde freundlich, indem er die drei Frauen der Reihe nach mit ſeinem Blicke verletzte — wir wiſſen für ſein Anſchauen keinen paſſenderen Ausdruck — befinde ich mich hier in der Wohnung der Frau Eva Stamm?

Ich bin die Genannte, erwiederte die Wöchnerin.

Der Fremde, indem er auf Cöleſtine deutete:

Und dies hier iſt wahrſcheinlich die Mamſell Tochter?

So iſt's, mein Herr, was ſteht zu Befehl?

Mein Beſuch gilt Ihnen, Madame, ich bedaure jedoch, wie ich bemerke, zu ungelegener Zeit gekommen zu ſein. Sie ſind krank und haben Beſuch.

Ich bitte, bemächtigte ſich die verletzte Wehmutter des Wortes, ich werde mich gleich entfernen, ich bin nicht gewohnt, zu ſtören —

Bleiben Sie, Madame, bat die Kranke, ich bitte Sie darum. Der Herr wird ſo gütig ſein, Ihre Anweſenheit als die einer Freundin eben ſo wenig wie mein Unwohlſein zu beachten, und uns die Urſache ſeines Beſuches bekannt zu geben. Ich habe keine Geheimniſſe; was Sie mir zu ſagen haben, mein Herr, muß entweder die ganze Welt hören können, oder es iſt beſſer, Sie ſprechen ſich gar nicht aus und gehen dahin, woher ſie gekommen.

Der ſchöne Herr mit dem rothgefütterten Radmantel, ſtatt ſich über die nicht ſehr einladende Rede der Wöch-

Digitized by Google

nerin verletzt zu zeigen, lächelte wo möglich noch freundlicher als früher und entgegnete:

Ei, ei, meine Damen, es dünkt mich, als ob man hier zur Unzeit fahrig und störrisch sei. Sie mögen wohl glauben, ich sei ein Frauenjäger, der diesem hübschen Fräulein da nachstellt, und deshalb unter einem solchen Vorwande diese Stube betreten habe; dem ist aber nicht so, ich habe ernstlich mit der Mutter und nicht mit der Tochter zu sprechen, mein Anliegen hat jedoch keine Eile, deshalb werde ich zu gelegenerer Zeit kommen, wenn Sie — diese Worte waren an die Wöchnerin gerichtet — gesund und allein sind. Bis dahin empfehle ich mich, und lasse Ihnen meine Karte zurück.

Ohne das Staunen oder die fragenden Blicke der Frauen weiter zu beobachten, verließ er, nachdem er eine Karte auf den Tisch gelegt, gemessenen Schrittes die Stube.

Die Zurückgebliebenen waren mit ihrem ängstlichen Nachblicke noch nicht zu Ende, als abermals gepocht wurde.

Der Abgehende und der Kommende mußten sich an der Außenthüre begegnet sein, so rasch erfolgte die Ablösung des Ersteren durch den Zweiten.

Dieser war gleichfalls ein fremder Herr, und erkundigte sich auch nach Frau Eva Stamm.

Als die Witwe sich zu diesem Namen bekannte, überreichte er ihr ein Billet, hielt ihr zugleich einen Papierbogen und eine Bleifeder hin, und ersuchte sie, unter die bereits aufgesetzte Bestätigung des Briefempfanges ihren Namen zu schreiben.

Nachdem dies geschehen war, entfernte sich der Fremde, ohne auch nur Ein Wort weiters verloren zu haben.

Die drei Frauen staunten sich wechselseitig an.

Digitized by Google

Das waren zwei merkwürdige Beſuche, bemerkte die Hebamme, nun öffnen Sie ſchnell das Billet, liebe Frau, und ſehen Sie, von wem es kommt?

Cöleſtine holte die Lampe, die Neugierde leuchtete allen Dreien faſt mehr aus den Augen wie das Lampenlicht.

Seht, ſeht! rief die Hebamme, iſt das ein niedliches Briefchen.

Roſapapier —

Und duftig iſt's, als ob's mit allen Parfüms geſchwängert wär'.

Meiner Treu, das iſt ein Liebsbrief.

An mich adreſſirt bemerkte die Kranke lächelnd.

Richtig, die Adreſſe lautet an die Mutter.

Die Hebamme drehte das Billet nach allen Seiten, plötzlich rief ſie:

Seh'n Sie doch das Siegel an, eine Grafenkrone —

Liebe Madame, Sie machen mir bange.

Friſch d'rauf los, öffnen Sie den Brief!

Die Kranke erbrach mit zitternden Händen das Siegel, und entfaltete das Papier.

Jeſus Maria! ſchrie ſie plötzlich auf, was iſt das?

Geld! jubelte die Hebamme, und hielt zwei Noten, jede zu fünfzig Gulden, hoch empor.

Mutter und Tochter waren bleich wie Leichen, und zitterten wie Blätter im Wind.

Die Hebamme ſchloß vor Freude die Kranke in die Arme, herzte ſie und küßte ſie, dann umfing ſie das Mädchen, und weckte es aus der freudigen Erſtarrung.

Cöleſtine entwand ſich ihren Armen, und ſank der Mutter an die Bruſt.

Siehſt Du, mein Kind, ſchluchzte dieſe, Gott hilft, aber fromm muß man ſein, und gut muß man bleiben.

Geld iſt da! rief die Hebamme, nun wollen wir auch

Digitized by Google

ſehen, wen der Himmel zum Werkzeuge ſeiner Gnade erkoren hat?

Alle Drei fielen über den Brief her; doch zu ihrem größten Erſtaunen fanden ſie das Roſapapier unbeſchrieben.

Sie blickten ſich fragend an.

Plötzlich durchzuckte ein Gedanke die Hebamme.

Sie ſtürzte zum Tiſche, wo der Fremde mit dem Radmantel ſeine Karte zurückgelaſſen hatte.

Vielleicht, rief ſie, ſteht dieſe Karte mit dem Roſabriefchen im Zuſammenhange!

Leſen Sie, leſen Sie! riefen Mutter und Tochter zugleich.

Die Hebamme nahm die Karte, las und erbleichte.

Mein Gott, was haben Sie? Warum erſchrecken Sie?

Während die Wöchnerin dieſe Frage ſtammelte, entriß ſie der Wehmutter die Karte und las:

„**Oswald Teufel!**"

Mutter und Tochter ſtießen einen Schrei des Schreckens aus.

Dieſer Name mit der Erſcheinung ſeines Trägers zuſammengehalten, machte ſie entſetzen.

Cöleſtine gewann zuerſt ihre Faſſung und rief:

Nein, es iſt nicht möglich, ſo viel Gnade kann nicht vom Böſen kommen, uns hat Gott und kein Teufel geholfen, dieſe Karte und dieſes Billet können nicht von [illegible] und derſelben Perſon herrühren, es iſt nicht möglich, es kann, es darf nicht ſo ſein!

Während ſie dieſe Worte ſprach, hatte ſie das roſenfarbige Billet erfaßt, und es mit ängſtlicher Haſt nach allen Seiten gewendet, als wäre ſie im voraus überzeugt, an demſelben die Spur einer andern Abſtammung zu erkunden.

Mit einem Male jubelte ſie auf:

Ich habe es ja gewußt, ſchrie ſie im Uebermaß ihrer

Digitized by Google

Herzensfreude, da, da steht es! oh mein Gott, jetzt erst vermag ich, mich unseres Glückes zu erfreuen! Liebe Mutter, beste Madame, lesen Sie, da unten stehen zwei Worte nahe am Rande, deshalb gewahrten wir sie früher nicht, — da, lesen Sie, dieses Billet kam nicht von Oswald Teufel.

Von wem denn? fragten die beiden Anderen erstaunt.

Das Mädchen las:

„Vom Engelsherz!"

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Bei der Kugel am Hof.

Der winterlich hübsche Mittag läßt uns den Grabenplatz besuchter finden, als es in dieser Jahreszeit gewöhnlich der Fall zu sein pflegt.

Unter den Flaneurs bemerken wir Arm in Arm zwei Bekannte; es sind: Herr Peter Amsel und Julian, aus der Rosengasse in der Leopoldstadt.

Vater und Sohn — Beide sehr modern gekleidet — hängen sich in den Armen, wie zärtliche Freunde, und plaudern gemüthlich und vertraulich miteinander, wie zwei harmlose junge Pflastertreter, deren ganze Lebensaufgabe darin besteht, den lieben Herrgott um seine Zeit und die reichen Verwandten um ihr Geld zu bestehlen.

Herr Amsel ist trotz seiner fünf und vierzig Jahre so beweglich, so stutzerisch graziös, so nonchalant liebenswürdig, daß man an sein Alter gar nicht dächte, wenn man nicht durch die fatale Kupferbrille daran erinnert würde.

Julian schmiegt sich zutraulich an seinen Papa, wie ein Kind oder wie ein Greis, die einer Stütze benöthigen.

Digitized by Google

Die beiden Spaziergänger langten eben bei der A z'schen Parfümerie-Handlung an.

Treten wir ein, lieber Julian?

Wozu, Papa?

Um etwas zu kaufen, Du hast schon lange kein Geld ausgegeben.

Sehr lange, Papa, parodirte der junge, bleiche Mensch, seit gestern! Wissen Sie, Papa, daß mich der gestrige Abend ein enormes Geld gekostet hat?

Oh, oh! nur nicht übertreiben, liebes Kind, die Ausgabe von gestern steht im Verhältnisse mit Deiner Einnahme, das ist Alles. Wenn sie Dir enorm erscheint, oder wenn sie es wirklich ist, dann beweist dies nur, wie enorm Dein Capital ist, welches solche Zinsen trägt. Es beliebt Dir also, nicht einzutreten, ich bin's zufrieden, gehen wir weiter.

Nach einer Pause:

Lieber Julian?

Sie wünschen, Papa?

Kennst Du die Dame, welche uns eben entgegenkommt?

Wenn ich nicht irre, ist es die reizende Henriette aus der Krugerstraße.

Richtig! Du besitzest ein glückliches Personen-Gedächtniß, wir sahen sie, so viel ich mich entsinne, nur ein Mal, und das ist schon hübsch lange her und Du erkennst sie augenblicklich wieder.

Warum besuchten wir Henriette nicht öfters? Papa; sie war ja sehr liebenswürdig?

Ei, liebes Kind, Du weißt ja, daß sie gleich darauf einen Freund eroberte.

Ich erinnere mich, es war ein Herr von der Dampfschiffahrt —

Das Verhältniß hat aber nicht gar lange gedauert —

Digitized by Google

Es ist ihm wahrscheinlich der Dampf ausgegangen — Oder er hat ihn bekommen.

Vater und Sohn lachten über ihre koloſſalen Witze hell auf, ſo daß ſie die Aufmerkſamkeit der Vorübergehenden auf ſich zogen.

Ein alter Herr, dem die beiden Flaneurs auffielen, blieb ſtehen, ſah ihnen kopfſchüttelnd nach und ſagte dann zu einem Herrn, der ihn eben grüßte:

Kennen Sie die beiden Pflaſtertreter?

So ziemlich, es iſt Herr Peter Amſel und ſein Sohn Julian.

Sein Sohn? rief der Alte verwundert, nun, das muß man ſagen, dieſer Vater leuchtet ſeinem Sohne mit einem ſchönen Beiſpiele vor.

Der junge Menſch, verbeſſerte der Andere ſeine gegebene Auskunft, iſt eigentlich nur ſein Stiefſohn; was jedoch das gute Beiſpiel betrifft, ſo ließe ſich von dieſem Herrn Amſel gar vieles erzählen.

Die beiden Herren ſetzten ihr Geſpräch leiſe fort.

Unſere Bekannten waren indeſſen an der Ecke des Kohlmarktes angelangt.

Wohin wenden wir uns nun? fragte Herr Amſel.

Wohin es Ihnen beliebt, Papa, lautete die Antwort. Ich überlaſſe Dir die Wahl.

Mir iſt es gleichviel. Ich denke, wir nehmen auf den Ort Rückſicht, wo wir zu Mittag ſpeiſen.

Gehen wir zum „römiſchen Kaiſer?“

Dort waren wir geſtern und vorgeſtern.

Wählen wir heute die „Kugel“ am Hof.

Einverſtanden.

Du liebſt die Abwechslung, mein Kind, und thuſt wohl daran. Abwechslung iſt in allen Dingen die Würze des Lebens. Eine Exiſtenz ohne Abwechslung iſt kein Leben, ſondern nur ein Vegetiren. Nur die Dummheit und das Philiſterthum lieben ihr ewiges Einerlei, weil

Digitized by Google

sie in ihrer Beschränktheit oder Feigheit jede Gaststube vermeiden, die nicht auch ihr Urgroßvater besucht, und jedem Menschen mißtrauen, wenn sie nicht wenigstens seine halbe Verwandtschaft kennen. Es bleibt also bei der „Kugel."

Wir haben aber noch Zeit, es ist ja kaum Mittag vorüber.

Dieser Meinung bin ich auch, darum denke ich, wir nehmen den Weg über den Kohlmarkt durch die Herrngasse und wenden uns dann über die Freiung gegen den Hof.

Ich bin's zufrieden, obwohl ich Ihnen gestehen muß, Papa, daß ich bereits ein wenig ermüdet bin.

Der junge Mensch wischte sich die Stirne trocken und hüstelte.

Der Vater achtete nicht darauf und wollte dem Gespräche eine andere Wendung geben, indem er Julian auf eine hübsche Stickerei in einem Aushängekasten aufmerksam machte.

Diesmal gelang jedoch seine Absicht nicht, der junge Mensch achtete nicht darauf und fuhr fort:

Ich fürchte, Papa, daß meine Brust ein wenig angegriffen ist.

Deine Worte, liebes Kind, würden mich erschrecken, wenn ich nicht von der Nichtigkeit Deiner Furcht überzeugt wäre. Du bist in den letzten Jahren ein wenig gäh emporgeschossen, das ist es; sind nur erst ein oder zwei Jährchen vorüber, so werden sich die inneren und äußeren Theile in das gehörige Verhältniß gesetzt haben und Du wirst kräftig und stark werden.

Meinen Sie nicht, daß ich einen Arzt consultiren soll?

Du kannst es thun, liebes Kind, doch bedenke, daß der Carneval vor der Thüre ist, sobald Du mit einem Arzte anfängst, so macht er Dir bange um Dein Leben

Digitized by Google

und verdirbt Dir die luſtigſten Wochen des ganzen Jahres. Ich denke, Du ſchlägſt Dir für jetzt derartige Gedanken aus dem Kopfe und behältſt Dir eine etwaige Cur für das Frühjahr vor, wo wir in ein zuträgliches Bad reiſen.

Sie haben Recht, Papa, ich bin ohnedem kein Freund von der fatalen Diät, mit welcher unſere Mediciner gleich bei der Hand ſind. Wir verleben einen luſtigen Faſching, nach demſelben hab' ich Zeit genug, mich zu heilen.

Im Falle Dir bis dahin etwas fehlen ſollte, bemerkte der Vater, denn bis jetzt biſt Du kerngeſund.

Ihr Diener, Fräulein Hortenſe, unterbrach Herr Amſel plötzlich ſeine Rede, indem er ein junges, hübſches Fräulein grüßte, welches auch augenblicklich Stand hielt.

Ihre Dienerin, mein Herr.

Wie belieben Sie ſich zu befinden?

Danke, ich bin wohl auf. Und Sie?

Gleichfalls.

Und Sie, Herr Julian? Ei, ei, junger Herr, Sie ſehen etwas verſchwärmt aus.

Aber trotzdem liebenswürdig! bemerkte der Papa, indem er dem Jüngling das Kinn ſtreichelte.

Das nenn' ich einen zärtlichen Vater —

Ihr Spott iſt nicht am Platze, Sie wiſſen, daß meine väterliche Liebe auch die mütterliche erſetzen muß.

Das Fräulein lachte muthwillig und ſagte:

Ich gratulire, Herr Julian, zu Vater und Mutter in Einer Perſon. Wohin ſpazieren die Herrſchaften?

Wir machen eine kleine Promenade und gehen dann zu Tiſch.

Schade, daß ich bereits occupirt bin, ich hätte mich Ihnen gleich angeſchloſſen.

Digitized by Google

Und wären uns willkommen gewesen!
Ich muß weiter.
Ihr Diener!
Ich sehe Sie doch bald bei mir?
Wir werden nicht ermangeln zu erscheinen.
Man trennte sich.

Das fehlte noch, bemerkte Julian verstimmt, daß diese Person mit uns gegangen wäre! Ich kann sie nicht ausstehen, ob ihrer Frechheit und Zudring — —

Er hüstelte und vermochte das Wort nicht zu Ende zu sprechen.

Während des Wegrestes führte der Papa das Wort und suchte seinen Gesellschafter so angenehm als er es vermochte, zu unterhalten.

Man langte im Gasthaus zur „Kugel" an und betrat eines der Speisezimmer in der ersten Etage.

Unsere Bekannten nahmen an einem Tische in der Ecke Platz, wo bereits zwei Herren saßen.

Einer von ihnen, ein junger Mensch mit einem mageren Gesichte und einem blonden Bocksbärtchen, der sogar während des Essens seinen Zwinker im Auge festhielt, hatte die Angekommenen kaum erblickt, so rief er auch schon:

Ah! Herr Amsel et Sohn, freut mich außerordentlich, das nenn' ich einen Zufall, wir haben uns schon lange nicht gesehen!

Es dürfte beiläufig einen Monat sein —

Ich bitte, Sie irren sich, es sind wenigstens schon vier Wochen. Und wie geht es Ihnen, Herr Julian? Wie sonst, als vorzüglich! Sie sehen ja aus wie das Leben! Kellner, einen Speiszettel für die Herrschaften, mir bringen Sie Cottelets.

Der zweite Herr, welchen unsere Bekannten an diesem Tische antrafen, war ein kleiner Fetter, dem man das Spießbürgerthum von dem Mondscheingesichte her-

Digitized by Google

ablas, und dem man es absah, daß er einer jener ehrsamen Vorstädter sei, die wochentlich einmal Geschäfte halber in die Stadt kommen, und bei dieser Gelegenheit jedesmal den gewaltigen Exceß begehen, hier zu Mittag zu speisen.

Man sah, daß er mit dem jungen Bocksbart bereits bekannt war.

Dieser, dessen Grundsatz es schien, sein Redewerk so fleißig als möglich zu benützen, begann gleich wieder:

Wissen Sie, Herr Amsel, daß ich gestern sehr oft an Sie gedacht habe?

An mich? Wie kamen Sie dazu? Ich bin ja weder Ihr Schneider noch Ihr Schuster.

Oh, Sie Spaßvogel! So oft ich gestern von der ermordeten Professorin sprechen hörte, dachte ich an Sie, Sie wohnen, wie ich weiß, nicht nur in demselben Hause, sondern sogar im nämlichen Stockwerke —

Ich bitte Sie, Herr Braun, erinnern Sie mich nicht wieder an die fatale Geschichte.

Fatal für den, der sie verübt hat, aber nicht für uns; eine Mordgeschichte bleibt immer interessant.

Kaum hatte der Pfahlbürger das Wort „Mordgeschichte" gehört, so spitzte er seine Ohren und sagte:

Herr Braun hat Recht, die Mordgeschichte hat auf unserem „Grund" großes Aufsehen erregt.

Der junge Mensch, den wir Braun nennen hörten, wendete sich an den Vorstädter, und indem er auf Herrn Amsel deutete, sagte er:

Dieser Herr war der nächste Nachbar der Professorin, von ihm werden wir endlich erfahren, wie die Sache sich zugetragen hat.

Ah, das ist schön, das freut mich! rief der Pfahlbürger, da werd' ich doch endlich die Wahrheit hören. Ich bitt' Sie, sagen Sie mir doch, ist es wahr, daß die Professorin einen Geliebten gehabt hat?

Digitized by Google

Sie irren Sich, Herr von Hirnſtein, rief der junge Bocksbart dazwiſchen, das weiß ich beſſer, ſie hat keinen Geliebten, ſondern einen Freund gehabt.

Man vermuthet etwas Aehnliches, erwiederte Julians Vater, allein man hat noch keine Beſtimmtheit. Die Ermordete hat nie Beſuche empfangen, führte ein ſehr eingezogenes, einſames Leben, erſt in letzterer Zeit — ſo hat der Hausmeiſter ausgeſagt —

Sie irren ſich, hochverehrter Herr Amſel, ich hörte, es ſei die Hausmeiſterin geweſen.

Erſt in letzterer Zeit kam die junge Frau öfter nach der Thorſperre nach Hauſe, ohne daß man jedoch erfuhr, wo ſie war.

Was ſagt denn ihr Kind? fragte der dicke Vorſtädter neugierig.

Sie irren ſich, Herr Hirnſtein, die Profeſſorin hat kein Kind hinterlaſſen, ſondern einen Knaben.

Der kleine Otto ſchlief zu gut, um durch die Nachhauſekunft ſeiner Mutter geweckt zu werden, er wußte gar nicht, daß ſie fort war, wahrſcheinlich entfernte ſie ſich jedesmal erſt, wenn er bereits entſchlafen war.

Und die Magd?

Die Unglückliche hatte keine Magd, ſie ließ ſich von einem alten Weibe, welches nicht im Hauſe wohnte, bedienen.

Um Vergebung, Verehrteſter, Sie beliebten ſich zu irren, es war kein altes Weib, welches die Profeſſorin bediente, ſondern der Hausmeiſterin ihre Mama.

Zu dem eben vorbeieilenden Aufwärter:

Sapperment! wo bleiben meine Cottelets?

Ich bitt', Euer Gnaden, Sie haben ſie ja ſchon geſpeiſt.

Sie irren ſich, das iſt unmöglich — er erblickt den leeren Teller vor ſich — meiner Treu! er hat doch Recht! ich verzehrte ſie in Gedanken, daran iſt das kurzweilig

Digitized by Google

Gespräch schuld; hätte er mir eine Zeitung dazu gebracht, ich würde die Cottelets nicht so bewußtlos verzehrt haben.

Herr Hirnstein ärgerlich, daß der Bocksbart die interessante Unterhaltung so oft unterbrach, bemächtigte sich jetzt der Rede und sagte, dies Gespräch gewaltsam wieder in das frühere Geleise drängend:

Ich möchte doch wissen, was es mit dem Geist für ein Bewandtniß hat?

Mit welchem Geist? fragte Julians Vater.

Auf unserem Grund hat man erzählt, es sei in der Nacht dreimal die Hausglocke gezogen worden und beim dritten Male habe der Hausmeister eine weiße Frau —

Sie irren sich, Herr von Hirnstein, nicht der Hausmeister hat eine weiße Frau, sondern die Hausmeisterin hat einen schwarzen Mann gesehen.

Da ist von einem Geist keine Rede, bemerkte Herr Amsel, ohne auf Brauns Einwurf zu achten, das dreimalige Läuten war ein Kniff des Mörders, der sich wahrscheinlich in der Nähe verbarg, und als das Thor nach dem dritten Geläute offen blieb, ungesehen in's Haus schlüpfte und die That beging.

Bei uns draußen behauptet man steif und fest, es wär' ein Geist gewesen, denn Sie müssen wissen, gestern hat sich bei uns auf der „Landstraße" auch etwas zugetragen, wobei es nicht mit rechten Dingen zuging.

Sapperment! Herr Hirnstein, legen Sie los, ist vielleicht auch eine Mordgeschichte? Kellner, bringen Sie mir, doch nein, Sie irren sich, bringen Sie mir nichts, sondern machen Sie mir meine Rechnung.

Was hat es auf der Landstraße gegeben? fragte Julians Vater den Vorstädter.

Eine arme Witwe wurde entbunden, im Haus gab's

Digitized by Google

keinen Kreuzer Geld, kein Stückchen Brod, und keinen Span Holz, auf einmal kommt ein fremder Herr —

Alle Teufel! rief der Bocksbart, das ist eine schauerliche Geschichte —

Es waren nicht alle Teufel, sondern nur Einer.

Der fremde Herr?

War der Teufel, so sagen die Leut'.

Das ist zu dumm!

Der Teufel in Wien, ha, ha, ha!

Es gibt auch bei uns Leute, die es lächerlich finden, und diese meinen, wenn die arme Mutter in der Nacht wirklich viel Geld bekommen hat, so wird die Mamsell Cölestin' am besten wissen, wer es in's Haus gebracht hat?

Wer ist denn diese Mamsell Cölestin'? fragte Herr Amsel neugierig.

Der armen Witwe ihre Tochter, ein sehr hübsches Mädl —

Ja, ein hübsches Mädchen! rief der mit dem Augenzwinker, und das ist der Teufel.

Sie arbeitet bei einer Putzmacherin.

Eine Modistin! Doppelter Teufel!

Julian, der früher theilnahmslos dasaß, horchte nun dem Gespräche mit großer Aufmerksamkeit zu.

Man vermuthet also, ergriff er zum ersten Male das Wort, daß entweder der Teufel oder ein Liebhaber der mütterlichen Noth ein Ende machte. Welcher Meinung pflichten Sie bei?

Der Vorstädter zuckte die Schultern und antwortete: Das Mädl war bisher immer brav, ich wohne mit meinen drei Kindern zu ebener Erde, sie im dritten Stock, wir haben jedoch nichts bemerkt, was ihrem Rufe schaden könnte, wer kann indessen den Leuten in's Herz schauen, denn die G'schicht mit dem Teufel ist doch ein

Digitized by Google

wenig zu ſpitzig, ich möcht gern d'ran glauben, aber man muß fürchten, daß die Leut unſereins auslachen.

Der Kellner hatte unterdeſſen dem Bocksbart die Rechnung gemacht.

Ich bitt', Sie irren ſich, rechnen Sie noch einmal.

Der Kellner addirte zum zweiten Male und ſagte:

Es iſt ganz richtig, die Summe macht Einen Gulden und vierzig Kreuzer.

Sie irren ſich, es ſind fünf Zwanziger, hier haben Sie das Geld. Adieu! meine Herren, es hat mich ſehr gefreut, leben Sie recht wohl, Herr Nachbar, geben Sie Acht, daß nicht auch Ihnen der Teufel erſcheint.

Als Braun fort war, ſagte Julian zu dem Vorſtädter:

Sie wohnen alſo mit der armen Witwe in Einem Hauſe, Sie müſſen daher auch ihren Namen wiſſen.

Sie heißt Eva Stamm.

Und wohnt?

Auf der Hauptſtraße im Hauſe zum goldenen Herzen.

Ich danke Ihnen. Papa, jetzt wollen auch wir aufbrechen.

Thun wir es, liebes Kind.

Gleich darauf verließen unſere Bekannten die „Kugel" am Hof.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Eine Bekanntschaft.

Als Vater und Sohn aus dem Gasthause auf den Platz traten, sagte der Erstere:

Was beginnen wir jetzt, lieber Julian?

Der junge Mensch war nachdenkend und gab keine Antwort.

Gehen wir in ein Café?

Nein, Papa.

Wohin beliebt es Dir sonst?

Kommen Sie, Papa, wir wollen einen Fiaker nehmen.

Eine Spazierfahrt, ich bin dabei.

Man begab sich zu einem der harrenden Miethwagen und stieg ein.

Wohin befehlen Euer Gnaden?

Landstraße, Augustinerkirche! antwortete Julian.

Der Wagen fuhr ab.

Mir scheint, Kind, Du willst mich entführen? begann der Papa schmunzelnd.

Julian lächelte.

Digitized by Google

Du kleiner Schelm führſt etwas im Schilde, was haben wir auf der Landſtraße zu ſuchen?

Ich will mir die arme Witwe in der Nähe beſehen —

Das heißt, ihre Tochter, die hübſche Modiſtin?

Sie ſind ſtark im Errathen.

Weil ich mein liebes Kind kenne, als ob ich ſein leiblicher Vater wäre. Deine Idee iſt übrigens picant, man muß kein Blümchen unbeachtet laſſen, wenn es uns am Wegrande entgegennickt und wir eben vorüber ſpazieren. Wir werden der Bekanntſchaft einige intereſſante Abende verdanken —

Julian blickte Herrn Anſelm an und erwiederte: Papa, Sie ſprechen in der vielfachen Zahl, das gefällt mir nicht. Ich habe bisher noch jederzeit das Revier, wo Sie Ihre Netze ausſpannten, reſpectirt, ich hoffe, daß auch Sie Ihrerſeits dieſelbe Discretion beobachten werden.

Ei, ei, Kind, Du vergiſſeſt, daß Tauben demjenigen gehören, dem ſie in den Schlag fliegen, hätteſt Du die hübſche Modiſtin ohne mein Wiſſen erobert, dann wäre es ein Anderes, wir aber treten zugleich vor ſie hin, bewerben uns zugleich um ihre Gunſt, und wem ſie ſich zuwendet, dem gehört ſie.

Wenn Sie in dieſer Anſicht beharren, dann werde ich darauf beſtehen, daß Sie mich allein gehen laſſen.

Julian, Du biſt ein Egoiſt!

Es iſt eine Laune, Papa, ſonſt nichts. Es iſt vielleicht möglich, daß ich morgen ſchon zu Ihnen ſpreche: „Thun Sie, was Ihnen beliebt, ich beſuche dieſe Familie nicht wieder!“ heute aber proteſtire ich gegen jede Mitbewerbung. Ich habe mir's in den Kopf geſetzt, Cöleſtine kennen zu lernen, und dies geſchieht im vortheilhafteſten Lichte, wenn ich von meinem Vater begleitet unter einem ſchicklichen Vorwande dort erſcheine; der

Digitized by Google

Verdacht, als gelte der Beſuch dem Mädchen, iſt auf dieſe Art beſeitigt, und mir ſteht es dann frei, meine Viſiten fortzuſetzen oder aufzugeben. Ich erſuche Sie alſo, Papa, jede Rivalität fahren und mich bei dieſem Mädchen gewähren zu laſſen.

Julian, Du biſt ein Tyrann! Angenommen, das hübſche Kind gefiele auch mir —

Das eben iſt es, was ich nicht annehmen will.

Abſcheulich, habe ich das um Dich verdient?

Kurz und gut, Papa, wir hatten bisher eine ſtille Uebereinkunft getroffen, unſere gegenſeitigen Neigungen zu reſpectiren, ich hoffe, Sie werden nicht der Erſte ſein, der den Vertrag bricht.

Ich ſoll alſo im voraus auf das Mädchen verzichten?

Das iſt es, was ich begehre.

Herr Amſel ſchüttelte unzufrieden den Kopf und rief: Julian, Du forderſt viel von mir, indeſſen, es ſei; ich will Dir beweiſen, daß meine väterliche Liebe keine Gränze kennt, ich will Dir das Opfer bringen, welches mich viel koſten kann, denn ich bin für Liebe empfänglich, und wenn ich mich in das Mädchen verliebte, ſo wäre meine Ruhe dahin und Du hätteſt mein Unglück auf dem Gewiſſen.

Sie werden ſich anderwärts revanchiren. Sie verſprechen mir alſo —

Ich habe es bereits gethan, ich verzichte im voraus.

Der Wagen hielt, Vater und Sohn ſtiegen aus.

Nachdem Julian dem Kutſcher befohlen hatte, zu warten, begab er ſich mit dem Papa die Hauptſtraße aufwärts.

Das bezeichnete Haus war bald gefunden, und der Hausmeiſter gab die verlangte Auskunft, daß ſich die genannte Witwe im dritten Stocke befinde.

Vater und Sohn ſtiegen alſo die Treppe hinan.

Digitized by Google

Als man am Ziele anlangte, hielt Herr Amſel den jungen Menſchen zurück und liſpelte ihm zu:

Julian, ich möchte Dir noch eine Propoſition machen.

So ſpät, Papa?

Ich denke, Du kannſt ſie ohne Gefährde eingehen.

Laſſen Sie hören, Papa.

Du ſagteſt vorhin, es wäre möglich, daß Du ſchon morgen den Gedanken aufgäbeſt, dieſe Familie wieder zu beſuchen.

Das ſagte ich.

Würdeſt Du mir nicht die Freundſchaft erweiſen, mir Deinen allenfallſigen Entſchluß in dieſer Affaire noch heute bekannt zu geben?

Der junge Menſch beſann ſich und entgegnete:

Es ſei, Sie ſollen, was Sie wünſchen, noch heute erfahren.

Und Du wirſt dann Deinem Worte treu bleiben?

Wie immer.

Nun bin ich ruhig. Treten wir ein, liebes Kind.

Vater und Sohn ſchritten vorwärts.

Die Wohnung der armen Familie hat ſich ſeit geſtern wenig geändert, der einzige merkliche Unterſchied, den wir finden, iſt, daß ſie heute geheizt iſt, und daß die Eisblumen an den Fenſtern zerſchmolzen ſind.

Die Witwe und der Säugling befinden ſich im Bette, die beiden Knaben ſind in der Schule, die kleine Leopoldine ſpielt am Boden und Cöleſtine ſitzt am Tiſche und arbeitet.

Das Mädchen hat ein weißes Tuch um die Stirn gewunden, ſie iſt unwohl, woran die Aufregung des geſtrigen Abends die Schuld trägt, deshalb ging ſie heute nicht in die Arbeit, ſondern ließ ſich ſchon am Morgen durch ihren jüngern Bruder bei ihrer Madame entſchuldigen, und um eine Arbeit ins Haus erſuchen, die ihr auch geſendet wurde.

Digitized by Google

In dieſer Verfaſſung trafen unſere Bekannten die Familie.

Herr Amſel, der vorausging, näherte ſich dem Krankenbette und begann:

Madame, Sie werden nicht ungehalten ſein, daß wir Ihnen unſern Beſuch aufdrängen. Mein Name iſt Peter Amſel, und dieſer junge Menſch hier iſt mein lieber Sohn Julian. Wir wohnen in der Roſengaſſe in der Leopoldſtadt, und ſind gottlob ſo wohlhabend, daß wir in der Lage ſind, dem unverſchuldeten Unglücke beizuſtehen. Heute Mittags ſpeiſten wir in der Stadt und kamen zufällig zur Kenntniß von Dingen, die Sie betreffen, die uns aber ſo räthſelhaft vorkamen, daß wir uns aufmachten, Sie zu beſuchen, um theils Ihnen zu dienen, theils aber, um von Ihnen die Wahrheit deſſen zu erfahren, was man ſich gewiß entſtellt und übertrieben von Ihnen erzählt.

Die Witwe lächelte ſchmerzhaft und entgegnete:

Es iſt ſonderbar, daß noch geſtern, wo ich elend und dem bitterſten Mangel preisgegeben war, ſich keine Seele um die verhungernde Familie kümmerte, und daß man heute ſchon von ihr in den Gaſthöfen ſpricht, und ehrliche Leute gegen ihren Willen und ihr Verſchulden zum Stadtgeſpräche macht. Und warum das? Weil Gott einen Engel geſendet hat, der dieſe Familie vor Verzweiflung errettete.

Ein Engel war's alſo und kein —

Die Kranke unterbrach ihn:

Um Vergebung, mein Herr, ich bin nicht geſonnen, was ſich geſtern bei mir zutrug, zu veröffentlichen; denn erſtens will ich nicht die allgemeine Aufmerkſamkeit auf mich und meine Kinder lenken, und zweitens weiß ich bis jetzt noch nicht, ob ich damit der Perſon, die mir beiſtand, einen Dienſt erweiſe.

Ihre Vorſicht, Madame, iſt ſehr lobenswürdig, und

Digitized by Google

ich bin zu beſcheiden, um weiter in Sie zu dringen. Ihnen wurde geholfen, das iſt die Hauptſache, ob durch eine Frau oder durch einen Mann, ob von einem Alten oder Jungen, iſt am Ende einerlei.

Da haben ſie ganz Recht, verſetzte die Wöchnerin ein wenig pikirt, es iſt auch ganz einerlei; denn weder ich noch meine Familie wiſſen, wer uns geholfen hat? es iſt alſo kein Grund vorhanden, eine böſe Abſicht hinter dem guten Werke zu ſuchen.

Während dieſer Zwieſprache ſtand Julian hinter dem Vater und ließ manchmal ſeinen Blick nach der Seite ſtreifen, wo Cöleſtine ſaß.

Das Mädchen arbeitete emſig, und vermied es ſorgfältig, den jungen Menſchen anzuſehen.

Jetzt trat dieſer vor und ſagte:

Lieber Papa, vergeſſen Sie nicht die Haupturſache, welche uns hieher führte. Wir kamen nicht, um zu forſchen, ſondern um hilfreiche Hand zu bieten, das heißt, wenn ſie nicht zurückgewieſen wird.

Julian, der bei dieſen Worten einen Seitenblick auf Cöleſtine richtete, bemerkte, wie ſie erröthete und das Auge noch mehr in ihre Arbeit verſenkte.

Die Wöchnerin erwiederte:

Wir ſind keine Bettler, mein Herr. Die Hilfe von geſtern kam unerwartet und ungebeten, heute ſind wir gottlob vor Hunger geſchützt.

Es war nicht meine Abſicht, Madame, Sie zu kränken, eben ſo wenig es Ihr Wille ſein kann, uns, die wir mit dem redlichſten Willen hieher kamen, zu beleidigen. Von Almoſen und Betteln iſt keine Rede, ſondern von einer Unterſtützung in einer Weiſe, deren Sie ſich nicht zu ſchämen haben. Ich bin überzeugt, daß Sie und Ihre Kinder gerne arbeiten und darin wollen wir Ihnen dienen. Ich erlaube mir nun die Frage, ob Sie geneigt

Digitized by Google

ſind, für mich und meinen Herrn Vater eine Arbeit zu übernehmen?

Herr Amſel wiſchte ſich die Augen, umarmte ſeinen Sohn und rief mit dem Tone höchſter Rührung:

Julian, Du biſt ein Engel! Ach Gott, womit hab ich es verdient, daß Du mich mit einem ſolchen Kinde beglückteſt!

Nach dieſer Exclamation wandte er ſich zur Kranken und ſagte:

Madame, verzeihen Sie mir dieſen Erguß väterlicher Liebe; Sie ſind Mutter, und wiſſen, wie eine ſchöne Handlung eines Kindes uns hinreißt, ich konnte mich nicht bezwingen, Gott möge mir ihn erhalten bis ans Ende aller Tage!

Meine Herren, begann die Wöchnerin gerührt, ich habe geſtern ſo Außergewöhnliches erlebt, daß ich in Wahrheit an Nächſtenliebe und Menſchentheilnahme wieder zu glauben anfange. Ich danke recht herzlich für Ihr Mitleid und nehme Ihr Anerbieten an, vorausgeſetzt, daß auch meine Cöleſtine darein willigt, denn ſie würde es am Ende ſein, die den größten Theil der Arbeit über ſich hätte.

Vater und Sohn kehrten ſich nun dem Mädchen zu, deſſen Verlegenheit ſeine Reize wo möglich noch erhöhte.

Nun, Tinchen, drang die Mutter in ſie, was meinſt Du, wirſt Du im Stande ſein, die Arbeit zu leiſten?

Sie wiſſen, liebe Mutter, liſpelte die Jungfrau, daß ich nie eine Arbeit geſcheut habe —

Das weiß ich; es frägt ſich nur, ob Du nicht durch zu große Anſtrengung für Deine Geſundheit fürchteſt?

Der Himmel wird mich ſtärken.

Herr Amſel wendete ſich zur Witwe und rief:

Madame, auch Sie hat der Allmächtige mit einem herrlichen Kinde geſegnet — er wiſchte ſich die Augen

Digitized by Google

— oh, Madame! was ſind wir für glückliche Eltern, wahrhaftig, wär' ich nicht der Vater meines Julians, ich wünſchte eine Tochter wie Ihre Cöleſtine zu beſitzen.

Er näherte ſich in ſeiner väterlichen Begeiſterung dem Mädchen, ſtreichelte ihr an dem Vorderkopfe das Haar glatt und ſagte:

Mamſell Cöleſtine, verbleiben Sie ſtets ſo brav, ſo fleißig, ſo kindlich gut, und es wird Ihnen gewiß wohlergehen, der Himmel wird Sie und Ihre Familie ſegnen und den Kummer und das Unglück von Ihnen ferne halten.

Herr Amſel begab ſich nun wieder zu Julian und ſagte:

Liebes Kind, nun wollen wir dieſen fleißigen, tugendhaften Leuten nicht mehr läſtig fallen —

Ich folge Ihnen, Papa. Leben Sie recht wohl, Madame, die beſprochene Arbeit werden Sie morgen erhalten und dazu die Angabe und die Muſter, nach denen ſie verfertiget werden ſoll.

Vater und Sohn grüßten, der Abſchied des erſteren — dem ſein Alter eine größere Freiheit geſtattete — war ſo zutraulich und herzlich, daß die gerührte Witwe in Thränen ausbrach.

Siehſt Du, mein Kind, ſagte ſie, nachdem die beiden Herren ſich entfernt hatten, der liebe Gott ſendet uns eine Hilfe um die andere, und Du thateſt geſtern Unrecht, an ſeiner Güte und Barmherzigkeit zu verzweifeln.

Cöleſtine ſank an die Bruſt der Mutter und ſtammelte unter Thränen:

Ich bereue meinen Kleinmuth und flehe Sie an, mir zu verzeihen, ſo wie der liebe Himmel mir vergeben möge.

Unſere Bekannten verließen das „goldene Herz" und gingen, ohne ein Wort zu ſprechen, zur Kirche hinab, wo der Wagen ihrer harrte.

Digitized by Google

Erſt als ſie in dem Gefährte ſaßen, und gegen die Leopoldſtadt fuhren, unterbrach Herr Amſel das Schweigen:

Lieber Julian!

Sie wünſchen, Papa?

Biſt Du geneigt, mir Deinen Entſchluß bekannt zu geben?

Welchen Entſchluß?

Wirſt Du Cöleſtine wieder beſuchen?

Der junge Menſch antwortete mit einem Tone, der ſeine innere Bewegung verrieth:

Ja, Papa, ich werde ſie beſuchen, lange, ſo lange als ich —

Er unterdrückte das letzte Wort.

Herr Amſel lächelte und ergänzte die Rede:

So lange als ſie Dich intereſſiren wird. Bei ſo bewandten Umſtänden bleibt mir nichts übrig, als das Mädchen zu vergeſſen.

Julian blieb ſtumm und der zärtliche Papa war auch nicht mehr geneigt, das eingetretene Schweigen zu unterbrechen.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Ein ehemaliger Wachsfigurendirector.

Das Haus Nummer 760 in der Rosengasse war seit dem Morde der Professorin der Gegenstand allgemeiner Neugierde geworden. Der Müßiggang hatte nichts Gelegentlicheres zu thun, als eine Promenade in die Leopoldstadt zu machen und die Mordstätte, wenn auch nur von außen, zu begaffen und zwar zum größten Aergerniſſe des alten Hausbeſitzers Riano, den unſere Leſer an dem Abende vor dem traurigen Ereigniſſe aus dem Wagen ſteigen ſahen, und von dem ſein Kutſcher die Aeußerung that: „Er ſei verliebt wie ein Kater!"

Wir wollen nun den alten Herrn ein wenig näher in's Auge faſſen.

Vor ungefähr vierzig Jahren kam aus den Oberlanden ein junger Mann mit ſeiner Frau die Donau herabgeſchwommen; mit Ausnahme einiger Wachsfiguren, die er für's Geld ſehen ließ, war er kahl wie eine Kirchenmaus, aber ſpeculativ und unternehmend.

Damals ſtand der Prater noch im höchſten Flor und bildete zur Sommerszeit den Centralpunct aller Beluſtigungen der Reſidenz, er gehörte zu den beſuchteſten Merkwürdigkeiten, und wer in Wien war und den Prater nicht ſah, der hatte Wien nicht geſehen.

Digitized by Google

Der junge Oberländer, dessen Spürgeist stets instinctartig wirkte, etablirte sich alsogleich in der Nachbarschaft des „Wurstels" und des „Ringelspiels" und gedieh in kurzer Zeit vom Aussteller einiger Wachspuppen bis zum Director eines Wachsfiguren-Cabinets.

Bei seiner Ankunft in Wien hieß der Speculant Florian; er erkannte jedoch bald, daß dieser alltägliche Name ihn in seiner Kunstlaufbahn — unser Mann hatte die malitiöse Schwachheit, sich für einen Künstler und sein Cabinet für ein Institut zu halten — nicht zuträglich sei, er italisirte ihn daher, indem er die erste Sylbe, nämlich den „Flo" fallen ließ und sich Riano nannte, welchen Namen er auch immer beibehielt.

Herr Riano, der arm nach Wien kam, wurde ein steinreicher Mann, er speculirte mit seinem Institute auf den Geschmack des Publicums und fand dabei stets seine Rechnung.

Der Congreß im Jahre 1814 und 15 legte den Grund zu seinem Glücke. Er beutete den Haß gegen Napoleon, die Celebritäten des Congresses aus, später die Scenen auf St. Helena, hierauf verschaffte ihm der Grafel mit seinem Vater und die beiden Mitgehangenen reichliche Einnahmen, dann kamen die Carbonari in Mode, Napoleon starb und Riano benützte die mittlerweile zu Gunsten des Kaisers umgeschlagene Stimmung, und zeigte in Wachsbildern die Leiden des großen Mannes durch den englischen Folterknecht Hudson Lowe; dann kam der griechische Freiheitskampf, und so ging es fort, Jahr für Jahr, und der Zeitenstrom spülte immer Begebenheiten an die Ufer, die der Speculant auffischte und zur Schau stellte, und wenn in den Ereignissen gerade eine Ebbe eintrat, so arrangirte er ein Serail, und portraitirte in den Türkinnen die renommirtesten Nymphen der Residenz; das gab nun Scandal, und die Bude des Directors wurde nie leer.

Digitized by Google

Der Wachsfiguren-Director war also ein sehr reicher Mann geworden, mußte aber zu seinem Verdrusse bald erfahren, daß er nicht nur an Geld, sondern auch an Jahren zunahm. Das Alter stumpfte seinen Verstand ab, verdunkelte seinen Scharfblick, machte ihn eigensinnig und schwerfällig; er vermochte nicht mehr den wechselnden Launen und Ansprüchen der Massen zu folgen, und verspürte das Alles bald an den Erträgnissen seines Institutes.

Abd-el-Kader, Schamyl, Lola Montez und noch verschiedene Unnennbare waren bereits das Tagsgespräch geworden, und Herr Riano zeigte in seiner Bude noch immer den Schinderhannes und den Grasel, und als man die Räuber auslachte, suchte er den Nathan, Shylock, Shewa und anderes Gerumpel hervor, desgleichen man täglich in Natura und ohne Entrée sehen kann, und als auch diese nicht zogen, griff er wieder zu den Rittern und Recken, die ihm einst so viel Geld eingebracht hatten; allein der Thoringer, der Ritter von Strahl, der Langensteiner mit seinem Kasperle lockten auch keinen Hund mehr in die Bude, in das Institut wollten wir sagen, und Herr Riano schlug die Hände über den Kopf zusammen, und rief einmal über das andere Mal: „Das Publicum ist verrückt, es weiß nicht mehr, was es will?"

Aber so wie es viele Wahnsinnige gibt, die Andere für verrückt und sich für klug halten, so erging es unserem Wachsfiguren-Director, das Publicum wußte recht gut, was es wollte, allein er wußte nicht mehr, was das Publicum wollte.

Zum Glücke war Herr Riano sehr reich und betrieb seine Kunst mehr aus Passion wie aus Nothwendigkeit, es war also mehr das Ehrgefühl im Spiele, wenn er über Besuchmangel klagte, denn seine Bude war öde und verlassen.

Digitized by Google

In dieſer Zeit der Mißgunſt faßte er den Entſchluß, der Kunſt ganz zu entſagen und ſich in Ruhe niederzulaſſen.

Da man aber in Wien an kein ruhiges Leben denken kann, ſo lange man nicht ein eigenes Haus beſitzt — denn die Peinigungen der Hausherren gehen bereits in's Märchenhafte — ſo kaufte Herr Riano einen Bauplatz in der Roſengaſſe, und der Bau jenes merkwürdigen Hauſes begann.

Herr Riano glaubte ſich in ſeiner Eigenliebe und vielleicht auch im Bewußtſein ſeines Reichthumes zu Allem fähig; er meinte, eine Wachsfigur zu boſſiren ſei mehr Kunſt, als einen Bauriß anzufertigen, und ſetzte ſich es in den Kopf, den Plan zu ſeinem Hauſe ſelbſt zu entwerfen.

Der Baumeiſter ließ den alten Eigenſinn gewähren, führte das Haus nach dem Plane des Eigenthümers auf, und als es fertig da ſtand, ſah man von außen vor lauter Fenſtern keine Mauer, und im Inneren hatte man auf die Treppen vergeſſen.

Der Baumeiſter mußte nachhelfen, ſteile Treppen führen nun in die oberen Stockwerke, und vermehren das Confuſe der Eintheilung, bei welcher Herr Riano, deſſen zweites Wort ſtets: „Nur Oekonomie!“ war, vor lauter Sparſamkeit nicht zur Oekonomie kam.

So entſtand das Hausmonſtrum in der Roſengaſſe, deſſen Charakter ſich nicht erkennen ließ, weil es eben gar keinen Charakter hatte.

Zu den hervorragendſten Eigenſchaften des Herrn Riano gehörte vor Allem ſeine Vorliebe für Wachsfiguren, woran wohl langjährige Gewohnheit und Umgang damit Schuld trugen, ferner ſeine Vorliebe für Figuren, die nicht aus Wachs waren, die aber ſo wie Wachsfiguren biegſam und ſchmiegſam waren, und zum zarten Geſchlechte gehörten.

Digitized by Google

Letztere Vorliebe artete im Laufe der Jahre bereits in eine Art Leidenschaft oder Manie aus, und es gab der bösen Zungen viele, welche behaupteten, der Besitzer des Kunstinstituts wäre bereits im Stande, sein Cabinet mit eigenen Erzeugnissen zu bevölkern, welche gerade nicht von Wachs seien.

Wir schenken aber diesen bösen Zungen kein Gehör, sondern suchen unseren Mann in seinem Hause auf, wo wir ihn und seine Gattin, eine friedliebende Matrone, im Genusse ihres Reichthums finden.

Was war nun aus dem Institute geworden?

Dieses hatte Herr Riano als Geschäft ganz aufgegeben, nachdem ihm der letzte Versuch zur Hebung desselben mißglückt war, der darin bestand, daß er dem nachbarlichen Besitzer eines Zaubercabinets einen Zwerg abfischte, mit dem er riesige Einnahmen zu erzielen hoffte, was abermals mißlang.

Bei diesem mißglückten Experimente schlug Herr Riano wieder seine Hände über den Kopf zusammen und rief: „Das Publicum ist verrückt, es weiß nicht, was es will!" Das Publicum aber rief: „Herr Riano ist verrückt, er zeigt uns Zwerge und wir wollen große Männer!"

Von diesem Momente an wurde die Bude im Prater gesperrt, der Director verkaufte seine Figuren an einen Trödler, privatisirte nun als alter, reicher Hausbesitzer und Ex-Director, und hatte aus seinem Künstlerleben nichts erhalten, als seine Leidenschaft für das schöne, oder richtiger gesagt, für das schwache Geschlecht; die nun um so größer wurde, da er seiner Vorliebe für Figuren von Wachs nicht mehr fröhnen konnte, und die Unterdrückung dieser jene anschwellen machte, so wie ein Strom immer reißender und breiter wird, wo zwei Arme in Einen zusammenschmelzen.

Der alte Ex-Director besaß sein Lebelang wenig Ge-

Digitized by Google

ſchmack und Schönheitsſinn; man durfte nur ſein Haus anſchauen, und man konnte ſich hierüber nicht mehr täuſchen; die Geſchmackloſigkeit manifeſtirte ſich auch ſeit Jahren in der Wahl ſeiner Favoritinnen. Herr Riano ſchien eine merkwürdige Antipathie gegen jede Schönheit zu beſitzen. Zur Zeit der Carbonari, das war ſeine Glanzepoche, raunte man ſich zu, Riano ſchwärme für eine Dame mit einem derart zerfetzten Geſichte, als ob der Teufel auf demſelben Erbſen gedroſchen hätte; als die große Ueberſchwemmung in der Leopoldſtadt war, liebte unſer Wachskünſtler ein Mädchen, das mit beiden Augen dermaßen ſchielte, daß alle Dieffenbache der Welt ſie nicht hätten zurecht bringen können; ſpäter betete er eine Buckelige an, und in dieſem Momente, wo wir ihn finden, ſchmachtet er für eine wohlbeleibte Frau, deren Bekanntſchaft er in Karlsbad gemacht hatte, und mit welcher er zum Erſtaunen ſeiner Bekannten eines Morgens nach Wien kam, und ſie von da an Abend für Abend beſuchte.

Sobald die Nacht heranbrach, begann Herrn Riano's glückliche Zeit; er vergaß ſeine bereits unwillfährigen Beine, ſeine grauen Haare, die ſanften Mahnungen des mit Rieſenſchritten herannahenden Zipperleins, und machte ſich auf, um in das Land ſeiner Fantaſie zu fahren, welches ſich nach Umſtänden bald in dieſer, bald in jener Vorſtadt befand, wo ſeine Flamme zu wohnen eben Luſt hatte; dieſe allnächtlichen Fahrten, verbunden mit dem obligaten Abholen, waren es, welche die zeitweiligen Herren Kutſcher empörten, und dem Letzten, denn er eben hatte, zu der von uns bereits citirten, ſehr reſpectwidrigen Aeußerung veranlaßte.

Der Mord der Profeſſorin verurſachte dem Hausbeſitzer einige Ungelegenheit, das Aufſehen, welches er

Digitized by Google

ſeit ſeinem Rückzuge ins Privatleben gerne vermied, war ihm unwillkommen, wir finden ihn daher am Tage darauf mürriſch und übellaunig.

An ſolchen Tagen war es ſein Leibdiener, Johann, der gewöhnlich die Rolle des Mißlaune-Ableiters ſpielen mußte, und der von dem eigenſinnigen Greiſe nach Herzensluſt gequält wurde.

Johann war geduldig wie ein Lamm, und beſaß Klugheit genug, den alten Murrkopf gewähren zu laſſen, wodurch die Gewitter jedesmal, ohne Schaden zu thun, ſich verliefen.

Johann!

Euer Gnaden!

Wo bleibt heute der Doctor?

Ich kann nicht dienen, Euer Gnaden.

Wofür zahle ich, wenn ich nicht pünctlich bedient werde?

Es iſt wahr, Euer Gnaden, das Geld für den Homöopathen iſt rein hinausgeworfen.

Der Alte warf dem liſtigen Bedienten einen grimmigen Blick zu und murmelte:

Faulpelz! ich meine Ihn, und Er wälzt die Schuld auf den Doctor.

Verzeihen Euer Gnaden, ich hab' unrecht verſtanden.

Er verſteht immer unrecht, bis auch ich einmal unrecht verſtehen, und Ihn fortjagen werde.

Johann machte ein Schafsgeſicht und ſchwieg.

Nach einer Pauſe:

Johann, iſt die gnädige Frau ſchon ſichtbar geweſen?

Die gnädige Frau ſind unwohl, ſagte mir das Stubenmädchen.

Geh' hinüber und erkundige Dich, ob ich willkommen bin?

Digitized by Google

Madame Riano war in der That unpäßlich, empfing jedoch den Gemahl ohne Zögern.

Ich vernehme mit Bedauern, daß Du unwohl biſt, liebe Freundin.

Deine Aufmerkſamkeit freut mich, lieber Freund, ich bin etwas angegriffen. Nimm Platz im Fauteuil.

Der Doctor zögert heute mit ſeiner Viſite, ſagte der Gatte ſich niederlaſſend, ich werde ihn, ſobald er kommt, herüber ſenden.

Bemühe Dich nicht, lieber Freund, der geſtrige Vorfall hat mich angegriffen, ſonſt fehlt mir nichts. Hat man noch nicht die muthmaßliche Urſache des Mordes entdeckt?

Man vermuthet, die Profeſſorin ſei im Beſitze von Summen geweſen, die der Thäter ihr abnahm —

Sie ſoll ein zartes Verhältniß gehabt haben?

Man ſpricht ſo.

Ohne daß man weiß, wer der Gegenſtand ihrer Neigung war?

Die ganze Angelegenheit iſt überhaupt in ein myſteriöſes Dunkel gehüllt.

Unglückliche Frau! Das ſind die Folgen der Liebeleien.

Bei dieſem beziehungsvollen Ausrufe der Gattin ließ Herr Riano ſeine goldene Uhr repetiren und ſagte: Schon eilf und der Doctor iſt noch nicht da!

Madame beachtete das Ausweichen des Gatten nicht, ſondern fuhr fort:

Lieber Freund, was mich ſeit geſtern ſo beunruhigt, iſt nicht allein der klägliche Unfall in unſerm Hauſe, ſondern die auch unſerer Ehre nachtheiligen Reden, welche er im Gefolge hat. Du biſt Abends vorher ſpät nach Hauſe gekommen.

Was liegt daran?

Nicht viel, denn Du kommſt ſelten zeitlicher heim,

Digitized by Google

allein die Nachbarn machen ihre Bemerkungen, es kommen Dinge zur Sprache, die meinem Rufe nicht zum Vortheile gereichen. Wir wollen aufrichtig sein, lieber Freund, Du wirst mir das Zeugniß geben, daß ich Deinen Neigungen nie etwas in den Weg legte, und daß ich, wenn ich mich so ausdrücken darf, nie Revreffalien gebraucht habe, ich ließ Dich gewähren. Vor Jahren dachte ich mir, wenn mich gerade der Unmuth überkam, er ist ein lebenslustiger Mann, mag er sich austoben, wenn das Alter über ihn kommt, wird er schon ruhiger werden. Der Himmel hat uns gesegnet, wir sind reich und alt geworden, Du bist bereits ein tiefer Sechziger, aber ich bemerke zu meinem Erstaunen, daß Du leider Gottes noch nicht ausgetobt hast, ja, daß Du fast noch thörichter bist wie in Deinen jüngeren Jahren; ich bitte Dich, mein Freund, sage mir doch, werden diese Kindereien nie ein Ende nehmen?

Liebe Freundin, Du wirst doch nicht eifersüchtig sein?

Dazu bin ich zu klug; was ich wünsche, ist nur, ein Bischen weniger Schamlosigkeit und mehr Achtung vor unserer bürgerlichen Stellung. Mohren lassen sich nicht weiß waschen, in's Himmels Namen, bleib ein Mohr Dein lebelang, sei jedoch nicht auffallend und mache Dich nicht lächerlich, weil auch ich darunter leide. So, mein Freund, jetzt hab' ich Dir anvertraut, was mein Herz beschwerte, nun ist's wieder gut; Du zürnst mir doch nicht darüber?

Gottbehüte! theuere Freundin, wir bleiben die Alten. Sobald der Doctor kommt, werde ich ihn herüber senden, er wird Deine Gemüthserregung dämpfen.

Herr Riano ergriff die Hand seiner Gemahlin, führte sie ehrerbietig an seine Lippen und verließ das Gemach.

„Sie ist eine kluge, brave, herzensgute Frau, mur-

Digitized by Google

melte er, nicht unzufrieden mit dem Verlauf der häuslichen Scene; was jedoch meine Kindereien anbelangt, so laſſe ich mir keine Schranken ſetzen, am allerwenigſten von dem Vorurtheile, ich ſei ſchon ein bejahrter Mann. Was liegt an der Zahl der Jahre, ſo lange das Blut noch jugendlich in den Adern rollt und — meiner Treu! — was dies anbelangt, fühl' ich mich noch jünger, als mancher, der kaum zwanzig Frühlinge zählt."

Madame verließ an dieſem Tage das Lager nicht, Herr Riano mußte das Diner allein einnehmen und faßte den Entſchluß, um heute den häuslichen Grillen zeitlicher wie ſonſt zu entkommen, zwei Stunden früher anſpannen zu laſſen.

Ich will mein ſüßes Mäuschen überraſchen, dachte er, man wird gerade ſein Mittagsſchläfchen machen, wenn ich ankomme, man erwartet mich nicht ſo zeitlich, und das wird eine Verwunderung geben, eine außergewöhnliche Freude! Johann, laß anſpannen!

Eine halbe Stunde ſpäter ſaß Herr Riano im Wagen, um ſein ſüßes Mäuschen zu überraſchen und zu erfreuen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Das ſüße Mäuschen.

Es iſt eine längſt anerkannte Wahrheit, daß das Alter, wenn auch nicht glühender, ſo doch gieriger liebt wie die Jugend.

Herr Riano war in dieſer Beziehung ein Phänomen, bei jeder ſeiner zahlreichen Liaiſons hätte man ſtets ſchwören mögen, die letzte ſei die innigſte, allein dem war nicht ſo, kaum trat eine neue an die Stelle der alten, ſo erſtarkte die Leidenſchaft von Neuem und der Adonis liebte wo möglich noch heftiger wie früher.

Bei einem Geſchäfte, wie es Herr Riano durch eine lange Reihe von Jahren betrieb, iſt der Erwerb eines großen Reichthums nur dort möglich, wo Sparſamkeit heimiſch iſt, dies war nun bei Herrn Riano der Fall; ſein Haushalten ſtreifte beinahe an die Gränze von Knauſerei, nur in einer Richtung war er weniger ſparſam, nämlich dort, wo es ſeine Liebſchaften betraf; wenn eine Verſchmitzte es verſtand, den Vogel zu rupfen, ſo blieben ihr oft eine hübſche Quantität goldener Federn unter den Fingern, war eine jedoch ſo thö-

Digitized by Google

richt, auf die Dauer ſeiner Neigung zu bauen und ſeine Schwachheit nicht zu benützen, ſo war ſie ſtets die Betrogene.

Der ehemalige Wachskünſtler ſaß alſo mit einem Herzen voll Liebesſehnſucht in ſeiner Chaiſe und erwartete kaum den Moment, wo die Pferde vor einem der ſchönen Häuſer am Joſephſtädter Glacis halten und er ausſteigen würde, um in den erſten Stock hinauf zu keuchen, wo die gegenwärtige Dame ſeines Herzens logirte.

Seine Ungeduld rührte heute von der Wonne her, die er ſich von der ſeiner Dame bereiteten Ueberraſchung verhieß.

Der Wagen hielt, Herr Riano kroch heraus und krabbelte die Treppe hinan.

Ach, keuchte er vor der Thüre haltend, da wär' ich, nun leiſe die Glocke gezogen, damit ich mein ſüßes Mäuschen nicht in ſeiner Ruhe ſtöre.

Wie geſprochen, ſo geſchah es.

Wer iſt's? fragte eine Frauenſtimme von innen und ein Auge erſchien am Guckloch.

Ich bin's, Lorchen, öffnen Sie!

Alle Wetter, der gnädige Herr!

Dieſe mit athemloſer Stimme geſprochenen Worte machten unſeren Mann lächeln.

Aha! murmelte er, der komm' ich wie aus den Wolken gefallen, wie erſt der Herrin? Oh, es wird viel Spaß geben.

Hinein rufend: Nun, aufgemacht —

Ach Gott, gnädiger Herr, der Schlüſſel iſt nicht da, er befindet ſich bei der Gnädigen —

Schnell, holen Sie ihn, aber ſagen Sie der Gnädigen nicht, daß ich da bin.

Ih, Gott bewahre, ſie ſchläft, wenn ſie nur nicht aufwacht.

Digitized by Google

Man hörte Lorchen ſich entfernen, Herr Riano blieb vor der Thüre.

Der Alte ſtand anfangs auf beiden Füßen, dann hob er den Rechten in die Höhe, dann ſetzte er dieſen auf den Boden und zog den linken an ſich, dann ſchüttelte er den Oberleib und wurde mürriſch, kurz, er that Alles, um ſeinen Unmuth über die Beſchwerlichkeit der Situation zu ſignaliſiren.

Schlechte Wirthſchaft, murmelte er, wo Unordnung iſt, kann keine gute Wirthſchaft zu Hauſe ſein, ſie haben den Schlüſſel verlegt und rennen umher, werde mit Aurora darüber ſprechen, ſo was darf mir nicht mehr paſſiren.

Am Ende dieſes Monologes wurde die Thüre von innen geöffnet.

Herr Riano warf der Zofe einen vernichtenden Blick zu, worauf dieſe einige entſchuldigende Worte vor ſich hinmurmelte.

Ohne Excüſe, Mamſell —

Verzeihung, Euer Gnaden, ich mußte den Schlüſſel holen —

Ich werde Sorge tragen, daß Sie ihn nicht mehr holen.

Er betrat zürnend das Gemach, doch kaum hatte er ſein ſüßes Mäuschen erblickt, als ſich ſeine Stirne glättete und ſeine Miene eine lächelnde wurde.

Die Gemächer waren mit einigem Prunk ausgeſtattet.

Tapeten, parketirte Böden, Vorhänge von Meuſſelin, Bilder und Spiegel in vergoldeten Rahmen, die Polſterungen der Seſſel, Fauteuils und Divans mit dunkelgrünem Sammt überzogen, kurz Alles zeigte einen Aufwand, wie er nur bei Wohlhabenden zu treffen iſt.

Eine angenehme Temperatur umwehte den Eingetretenen, ſüße Odeurs umſpielten ſeine Naſenflügeln, die

Digitized by Google

er entzückt aufblies und einzog, so wie man es mit einem Regenschirm macht, um die daran hängenden Tropfen wegzuschnellen.

Auf einer breiten Polsterbank, denn Divan konnte man diese Gattung von Faulenzbettlein nicht nennen, ruhte eine Dame, unter einer Pelzdecke, so daß man von ihr nichts als den Kopf und die Hände sah.

Ihre Stirne war mit einem weißen Tuche umbunden, man hätte also ein Unwohlsein vermuthen können, wenn dem nicht das prächtigste Wangenroth widersprochen hätte.

Dem Kopfe nach zu urtheilen, war die Dame brünett, klein, dick und beiläufig dreißig Jahre alt.

Sie war keine Schönheit, besaß auch keine der Eigenschaften, für die die Schmeichelei den Namen „interessant" erfunden hat, die Augen waren grau, die Nase etwas breit und der Mund nichts weniger als klein, außerdem hatte sie in ihrem Gesichte mehrere „Linsen," so daß man glauben sollte, ihre Mutter habe sich einst an einem Hülsenfrüchten-Händler versehen, trotzdem oder vielleicht eben deshalb fand Herr Riano Wohlgefallen an ihr und betete sie an und nannte sie sein süßes Mäuschen; es ist ein Glück, daß die Geschmacksrichtungen der Menschen so divergiren, es muß Leute geben, denen das Unschöne gefällt, und Herr Riano war Einer davon.

Unser Mann blieb in respectabler Ferne stehen und sagte mit Theilnahme:

Sind Sie krank, gnädige Frau?

Ja, mein Freund, ich befinde mich etwas unwohl.

Habe ich gestört?

Ich war im Begriffe, einzuschlummern —

Ich bedauere —

Damit ist mir nicht geholfen, die Störung läßt sich leider nicht mehr ungeschehen machen —

Digitized by Google

Sie zürnen mir doch nicht, theure Aurora?

O ja, mein Herr, ich zürne Ihnen; was führte Sie zu dieser außergewöhnlichen Zeit zu mir?

Ich gedachte Sie zu überraschen —

Sie wissen, daß ich täglich um diese Zeit schlafe. Mit der Ueberraschung wären Sie eine Stunde später auch noch zeitlich genug gekommen.

Sie sind pikirt, gnädige Frau —

Nicht pikirt, mein Freund, sondern böse, herzlich böse bin ich.

Ich denke, das Recht, es zu sein, wäre auf meiner Seite.

Wie so, mein Herr?

Weil man mich vor der Thüre warten läßt, bis man den Schlüssel holte.

Und darüber glauben Sie zürnen zu müssen? Oh, Sie sind undankbar! Der Schlüssel lag hier, aus Vorsicht schließe ich jedes Mal, bevor ich mich zur Ruhe begebe, die Thüre und nehme den Schlüssel zu mir; daß Lorchen Sie warten ließ, war natürlich, weil sie zögerte, mich vorzeitig zu wecken.

Der ehemalige Wachsfiguren-Director ließ während dieses Gespräches seine mißtrauischen Blicke durch das Gemach streifen, er entdeckte jedoch nichts, was seinen geweckten Argwohn hätte nähren können.

Aurora achtete auf seine Späherblicke nicht, und hörte nicht auf, die Gekränkte zu spielen.

Der Alte machte Miene, sich seiner Herzensdame zu nähern, diese streckte ihm jedoch eine der fetten Hände entgegen, wies auf ein Fauteuil und sagte:

Dort ist Ihr Platz, kommen Sie mir nicht nahe, ich bin unwohl und Sie haben mich beleidiget.

Aber, theuerster Schatz, Sie sind ja heute ungewöhnlich empfindlich —

Und Sie grausam, wortbrüchig.

Digitized by Google

Da der Verliebte dieſe Vorwürfe nicht auf ſich ruhen laſſen wollte, und dagegen Einſprache that, begann die Dame:

Mein Herr, Sie ſcheinen unſerer Verträge nicht mehr zu gedenken. Als Sie mir in Karlsbad Ihr Herz anboten und mich anflehten, Sie nach Wien zu begleiten, war meine erſte Einwendung, daß ich keinem eiferſüchtigen Manne angehören wolle; Sie verſprachen, mich damit zu verſchonen, darauf ſagte ich Ihnen Treue zu. Das ſind unſere Verträge! Ich habe bisher mein Wort gehalten, Sie brachen es, denn, daß ich es Ihnen nur gerade heraus ſage, Ihr Argwohn, Ihre Eiferſucht ſind mir unausſtehlich.

Aber, ſüßes Mäuschen, was liegt Ihnen am Argwohn, wenn Sie ſich unſchuldig wiſſen?

Ei, mein Herr, meinen Sie, ich ſei unempfindlich wie eine Ihrer ehemaligen Figuren? Sie gaben ſich in Karlsbad für einen Rentier aus —

Bin ich es vielleicht nicht?

Das Geld macht nicht den Rentier, ſondern die Lebensart. Hätte ich Ihre Vergangenheit gekannt, ich wäre Ihnen nie nach Wien gefolgt.

Gnädige Frau, Sie ſcheinen außer ſich zu ſein! Was kümmert Sie meine Vergangenheit, Sie, die Sie von meiner Gegenwart leben?

Wäre Ihre Vergangenheit nicht, meine Gegenwart könnte viel angenehmer ſein. Was thun Sie, um mir das Leben angenehm zu machen? Nichts, gar nichts! Sie ſind gewohnt, mit Weſen ohne Bedürfniſſen umzugehen und ich, ich habe Bedürfniſſe, ſehr bedeutende Bedürfniſſe.

Gnädige Frau, Sie ſetzen mich in Erſtaunen. Ich glaube Sie mit Ueberfluß umgeben zu haben —

Ueberfluß? Ha, ha, ha! das iſt komiſch, wo iſt der Ueberfluß?

Digitized by Google

Sie erlauben, daß ich jetzt Sie an unsere Karlsbader Verträge erinnere. Sie erhalten hier pünctlich, was ich Ihnen dort zusagte; oder wollen Sie am Ende gar, daß ich Ihnen einen Theuerungsbeitrag geben soll?

Die Dame blickte ihren Anbeter grollend an und erwiederte:

Oh! wie thöricht war ich, daß ich Ihren Lockungen mein Ohr nicht verschloß.

Sie müssen mich nicht böse machen, Aurora.

Ach Gott, was muß ich hören? jammerte sie. Sie drohen mir, Sie wagen es, Sie, der Sie mich unglücklich gemacht haben?

Riano stutzte.

Unglücklich? rief er, wodurch habe ich Sie unglücklich gemacht?

Ach, Riano, ahnen Sie nichts?

Der alte Wachskünstler machte drei Schritte zurück, als ob eine Schlange ihn anzüngelte.

Aurora, stammelte er, wär' es möglich, Sie täuschen sich!

Ach wär' es Täuschung, aber leider ist dem nicht so.

Der Wachskünstler ließ sich in ein Fauteuil nieder, die Kunde griff ihn an. Sie war ihm zwar keine ungewohnte, allein dieses Mal sie von Auroren zu vernehmen, das überraschte ihn.

Was meinen Sie, werther Freund, begann nun die Dame mit ironischem Tone, werden Sie sich nun zu einem Theuerungsbeitrag bequemen?

Wie Sie wissen, murmelte Riano, indem er den Boden anstierte, ist für diesen Fall in unseren Verträgen vorgesehen?

Ich war so vorsichtig, dafür zu sorgen, allein das genügt jetzt nicht; mein Zustand erfordert eine vermehrte Pflege, folglich größere Ausgaben.

Digitized by Google

Gut, ich werde dies berückſichtigen, Sie ſollen über mich nicht zu klagen haben.

Während er dies ſprach, ſtierte ſein Blick noch immer düſter vor ſich hin und war auf ein Stückchen Papier gerichtet, welches ſeine ganze Aufmerkſamkeit feſſelte.

Das Papierſtück, man erkannte es leicht, war das Fragment eines Briefes, der zerriſſen wurde, und von dem ein Theil, wahrſcheinlich aus Unachtſamkeit oder Sorgloſigkeit, auf den Boden fiel und hier liegen blieb.

Herr Riano, um Aurorens Aufmerkſamkeit nicht darauf zu lenken, ſtreckte wie von ungefähr ſein Bein von ſich, drückte den Fuß auf das Papier und zog es an ſich.

Um es unbemerkt aufzuheben, ließ er ſein Tuch fallen und brachte dann Tuch und Papierſtück ſo geſchickt an ſich, daß die zukünftige Mutter von dem Manöver nichts merkte.

Die Unterhaltung wurde indeſſen fortgeführt. Riano ward wieder zärtlich und Aurora freundlicher, Neugierde und ein Gefühl der Unruhe, welche ſich ſeiner bemächtigt hatten, bewältigten jedoch heute ſeine Liebe und er konnte dem Drange, das eroberte Papierſtück zu durchforſchen, nicht widerſtehen.

Um dies ungeſtört thun zu können, mußte er ſich entfernen und der Vorwand dazu war leicht gefunden.

Sein Wagen harrte vor dem Hauſe, denn Riano hatte noch nicht den Befehl ertheilt, wann er abgeholt ſein wolle? Er ſtellte ſich daher gegenüber ſeiner Dame, als habe er keinen längeren Beſuch beabſichtiget und gab an, er wäre deshalb zeitlicher gekommen, weil er Abends bei einem Bekannten geladen ſei, daher er ſich früher entfernen müſſe.

Die Dame that ſehr unzufrieden, kaum hatte ſich je-

Digitized by Google

doch der Alte verabschiedet und das Gemach verlassen, so klingelte sie ihrer Zofe und rief ihr zu:

Sieh mal nach, ob der Alte wirklich fortfährt, ich trau' dem Knauser nicht!

Riano dachte aber in diesem Momente an keine Ueberraschung mehr, er hielt das eroberte Papierstück in der Hand und glotzte es mit verglasten Blicken an.

Vor ihm that sich ein Abgrund von Trug und List auf.

Das Brieffragment enthielt zwar nur drei Worte, allein diese reichten hin, ihn mit einem Meere von Eifersucht, Argwohn und Mißtrauen zu überfluten.

Aus diesen drei Worten konnte man ahnen, was die weggerissenen Brieftheile enthielten.

Der Ex-Director las und las wieder, er las zum hundertsten Male und die Worte blieben immer dieselben und lauteten nie anders als:

„Dein Oswald T."

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Leise kommt sie auf den Zehen geschlichen.

Nichts ist so sehr geeignet, die Fehler und Schwachheiten eines Menschen kennen lernen zu lassen, als ein plötzlich eingetretener Glückswechsel.

Die Glückssonne läßt die Kanten und Ecken des Charakters schärfer hervortreten und senkt ihre Strahlen bis in den Herzensschacht, wo sie die Schaar der Neigungen und Leidenschaften weckt und hervorbrechen läßt ohne Rückhalt und Scheu.

Wünsche, die man im Stillen lange gehegt, werden nun erfüllt; Neigungen, die man bisher unterdrücken mußte, wird nachgegeben; der innere Mensch tritt heraus mit allen seinen schönen und häßlichen Eigenheiten.

Die Selbstüberwindung im Glücke ist selten anzutreffen; Menschen, die das höchste Unglück ertragen, verlieren im unverhofften Glücke den Verstand.

Ueber die arme Familie im Hause zum „goldenen Herzen" auf der Landstraße war nun ebenfalls das Glück hereingebrochen; die Hilfe, die ihr im Momente der höchsten Dürftigkeit zu Theil wurde, konnte in

Digitized by Google

Wahrheit ein Glück genannt werden, Andere an ihrer Stelle würden wahrscheinlich nicht die Mäßigkeit beſeſſen haben, die wir bei ihnen wahrnehmen, und das iſt es, was uns mit Vergnügen in ihre ärmliche Wohnung zurückkehren läßt.

Wir ſcheuen uns nicht, den Aufenthalt der Armuth zu betreten, wo dieſe eine unverſchuldete iſt, wir freuen uns, erzählen zu können, wenn der Hoffnungs- und Glaubensmuth das harte Schickſal bewältiget und von der Nächſtenliebe geſtützt, über ſelbes triumphirt.

Dies war nun bei der Witwe Stamm der Fall.

Es iſt Nachmittags.

Cöleſtine am Tiſche ſtehend, hat ein Stück Leinenſtoff aufgerollt vor ſich und ſchneidet nach einem Muſter zu, es iſt die Arbeit, welche ihr der junge Herr von geſtern, ſeinem Verſprechen gemäß, zugeſendet hatte.

Cöleſtine war noch nie mit ſolcher Luſt an eine Arbeit gegangen, wie heute; ſie wußte ſich keine Urſache dafür anzugeben, aber es war dem ſo; ihre Bruſt wogte freudiger, ihr Auge ſtrahlte lebhafter.

Die Wöchnerin blickte mit Wohlgefallen auf ſie.

Welch ein Unterſchied zwiſchen heute und vorgeſtern, dachte ſie, mein Tinchen iſt ein braves Kind, nur die Verzweiflung konnte ihr jene ſündigen Worte erpreſſen, ſie ſprach, was ſie nie gethan hätte.

Dem Mädchen ging es aber auch heute beſonders flink von der Hand, was war natürlicher, als daß es bei der Arbeit an den Beſteller derſelben dachte?

Julian ließ ſich eine ganze Ausſtattung an Weißwäſche verfertigen, der junge Menſch, deſſen Bläſſe ihn nur noch intereſſanter machte, ſtand lebhaft vor Cöleſtinens Blicken, ſie wußte auch ſeinen Namen, denn das ihr zugeſandte Muſter war mit „Julian Berg“ gezeichnet.

In dem kleinen Köpfchen ſchwärmte eine Gedanken-

Digitized by Google

ſchaar, deren Mitte der freundliche Vater mit dem noch freundlicheren Sohne bildete.

Die Mutter ſah die ſinnende Stirne und ſagte freundlich:

Du biſt in Gedanken, meine Tochter, woran denkſt Du?

Ohne Zögern antwortete das Mädchen:

Ich denke an Jene, die uns wohl thaten.

Das dürfte Dir wohl ſchwer fallen, unſere erſte Wohlthäterin, das Engelsherz, kennen wir ja gar nicht.

Das iſt wahr, Mütterchen, wir kennen ihre Perſon nicht, aber es ſteht uns frei, ſie uns nach Belieben vorzuſtellen.

Laß hören, wie denkſt Du Dir die Perſon?

Vor Allem denke ich mir eine Frau —

Du meinſt alſo, das Engelsherz ſei eine Frau?

Ich behaupte es, die Bezeichnung „Engelsherz" iſt zu zart, als daß ein Mann ſie gewählt haben ſollte.

Was weiter?

Dieſe Frau iſt eine junge, ſchöne Dame —

Jung? Warum gerade jung und ſchön? Kann ſie nicht auch alt und ehrwürdig ſein?

Gewiß, Mütterchen, kann ſie das; allein, denken wir uns nicht alle Engel jung und herrlich? Und warum ſollte gerade unſer Engel eine ehrwürdige Matrone ſein?

Du vergiſſeſt, daß wir es wohl mit einem Engelsherzen, aber dennoch mit einem menſchlichen Weſen zu thun haben. In Deinem jungen Köpfchen hat ſich, wie es ſcheint, Alles verſilbert, da ſchimmert und prunkt es überirdiſch, wie in den Märchen, wo wunderbare Feen und mächtige Zauberer im Streite miteinander liegen, und wo am Ende die Fee jedes Mal den Sieg davon trägt, und dem Prinzen hilft, weil

Digitized by Google

er das Schäferkind zur Gattin nimmt. Ich stelle mir die Sache ganz anders vor. Ich denke mir, jener Herr Burghard, der so gütig war, der Pathe Alvins zu sein, und den wir Alle nicht kennen, hat uns das Geld gesendet, und hat, um sich unserem Danke zu entziehen, die Bezeichnung Engelsherz gewählt.

Célestine hielt einen Moment mit der Arbeit ein, dachte nach und sagte dann:

Ich würde Ihnen beistimmen, Mütterchen, doch ist Herr Burghard, wie uns die Hebamme sagte, ein einfacher Bürger, das Rosabillet war aber mit einem Siegel geschlossen, welches —

Ach, liebes Kind, ein Siegel ohne Namen bezeugt nichts, eine Verzierung ist noch kein Wappen, Herr Burghard hat sich vielleicht eben deshalb eines solchen Siegels bedient, um unerkannt zu bleiben.

Es kann so sein, doch vermag ich mich schwer von meiner gefaßten Ansicht zu trennen; Ihre Ansicht ist natürlicher, die meinige ist reizender. Doch, um aufrichtig zu sein, muß ich Ihnen bekennen, Mütterchen, daß ich nicht allein an das Engelsherz dachte, sondern auch an die beiden Herren —

Es scheinen brave, ehrbare Leute. Was mir besonders wohl gefiel, war, daß Vater und Sohn zugleich zu uns kamen, der Erstere will wahrscheinlich dem jungen Menschen mit einem guten Beispiele voran gehen, und lehrt ihn wohlthätig sein, indem er ihn zum Zeugen edler Handlungen macht. Der junge Mensch ist wohl erzogen, hat ein sittsames Aeußere —

Célestine hatte den Blick auf den Leinenstoff gesenkt, und wagte es nicht, die Mutter bei ihren Lobeserhebungen anzuschauen, sie fuhr mit der Schere in dem Stoffe mit einem Eifer herum, als ob die Bestellung noch heute effectuirt werden müßte.

Digitized by Google

Die Mutter, welche dies wahrnahm, unterbrach ſich ſelbſt und rief:

Langſam, Tinchen, nur nicht zu eifrig, Du könnteſt Dich in der Haſt irren und falſch ſchneiden, was den Herren eine böſe Meinung von Deiner Kunſt beibringen würde.

Sorgen Sie nicht, Mütterchen, lächelte das Mädchen, wenn es mir ſo flink von der Hand geht, wie heute, da fehl' ich nie —

Außen wurde die Klingel gezogen.

Das Mädchen erblich und die Schere entſank ihrer Hand.

Warum erſchrickſt Du, Kind? fragte die Mutter.

Ach Mütterchen, es iſt vielleicht der —

Teufel? unterbrach die Wöchnerin ſie lächelnd, geh hinaus und öffne ihm, wenn es der Teufel iſt, ſo ſind wir fromm genug der Verſuchung zu widerſtehen, geh und öffne! —

Tinchen ſchwankte hinaus, ſie hatte nicht an Oswald Teufel, ſondern an Julian Berg gedacht, er war es auch wirklich, der eintrat.

Der junge Menſch grüßte freundlich.

Fräulein Töleſtine, begann er, darf ich, ohne Ihnen aufdringlich zu erſcheinen, eintreten?

Meine Mutter iſt anweſend, ich habe daher keinen Grund, Ihnen den Eintritt zu verwehren.

Julian begab ſich in die Stube.

Madame, ſagte er nach dem üblichen Gruße, ich ſtöre Ihre Einſamkeit ungern, ich kam, um mich zu erkundigen, ob Sie das Packet richtig erhielten, welches ich Ihnen heute zuſandte?

Wir haben es nicht nur erhalten, ſondern Tinchen iſt, wie Sie ſich überzeugen können, bereits in voller Arbeit begriffen.

Das Fräulein iſt ſehr fleißig.

Digitized by Google

Ich bitte Sie, beſter Herr, mein Kind nicht mit Fräulein anzuſprechen —

Sie glauben nicht, gute Madame, wie gerne ich in Ihr Verlangen willige; wenn ich meinem Herzen folgte, würde ich am liebſten „Mamſell Tinchen“ ſagen.

Das Mädchen erröthete, denn Julian kehrte ſich bei dieſen Worten ihr zu.

Werden Sie mir zürnen, wenn ich Sie ſo anſpreche?

Nein, mein Herr —

Ich kam heute ohne den Vater, weil er beſchäftigt iſt. Er weiß aber, daß Sie hieher gingen?

Ich thue keinen Schritt ohne ſein Wiſſen. Er iſt ſo gütig gegen mich, obwohl er nur mein Stiefvater iſt.

Wie, der gute Herr iſt nur Ihr Stiefvater?

So iſt es, Mamſell Tinchen, meine Mutter ſtarb vor mehreren Jahren. Ich heiße Berg und mein Stiefvater nennt ſich Amſel. Er iſt zugleich mein Vormund und bezieht die Rente meines mütterlichen Erbes, welches ſich auf hunderttauſend Gulden beläuft. Mein Stiefvater beſitzt kein Vermögen, dem mütterlichen Willen zu Folge bin ich in meinem zwanzigſten Jahre mündig, wenn ich mich in dieſem Alter zu verheiraten entſchließe; tritt der Fall ein, ſo iſt mein Stiefvater von meiner Güte abhängig, wenn ich jedoch vor dieſer Zeit ſterben ſollte, iſt er der Erbe des Vermögens. Ich bin achtzehn Jahre alt und hoffe noch lange zu leben. Das Vermögen wird daher in meine Hände kommen. Doch ich unterhalte Sie da mit meinen Familienangelegenheiten, die Sie gewiß wenig intereſſiren.

Wir ſehen in Ihrer Mittheilung einen Beweis Ihrer Aufrichtigkeit.

Ach, Madame, ich wünſchte, Ihnen ſchon längere Zeit bekannt zu ſein, damit Sie einer Bitte, die ich an Sie richten werde; um ſo eher Gehör ſchenkten.

Digitized by Google

Sie wollen an mich eine Bitte richten? Was kann ich arme Frau Ihnen gewähren?

Die Erlaubniß, Sie öfter besuchen zu dürfen.

Ohne Ihren Vater? fragte die Witwe mißtrauisch.

Ohne ihn.

Haben Sie auch, mein Herr, das Unschickliche dieser Besuche, die Gefahr bedacht, welche daraus für die Ehre meines Kindes ersprießen könnte?

Madame, Sie mißtrauen mir. Hätte ich der Ehre Ihres Kindes nahe treten wollen, ich würde meine Bitte nicht an Sie richten, sondern hätte versucht, mich der Mamsell Tinchen ohne Ihr Wissen zu nähern; dem ist aber nicht so; ich wende mich offen und vertrauensvoll an Sie.

Was kann Ihnen die Besuche bei uns wünschenswerth machen?

Ich verhehle es Ihnen nicht, Madame, es ist das Interesse, welches mir Mamsell Célestine eingeflößt hat.

Das Interesse, welches ein reicher junger Mann an einem armen jungen Mädchen nimmt, führt selten zu einem guten Ende.

Madame, ich weiß nicht, was Sie unter dem „guten Ende" verstehen; ich denke, daß ich Ihnen und Ihren Kindern sehr nützlich sein kann, und daß ich Célestinens Glück will —

Sie wollen mein Kind glücklich machen? Darf ich fragen wie, in welcher Weise?

Julian wurde bei dieser Frage etwas verlegen.

Er war weder in einer edlen, noch tugendhaften Absicht in das Haus gekommen; seine Behauptung, daß er für das Mädchen Interesse fühle, war keine Lüge; es war diese Theilnahme jedoch eine egoistische; der junge Mann glich jenem Blumenfreunde, dessen größte

Digitized by Google

Freude darin beſtand, Blumen zu pflücken, auszudorren und in ſein Herbarium zu deponiren.

Das Mädchen hatte die Verlegenheit des jungen Mannes bemerkt, ließ eine Weile den forſchenden Blick auf ihm ruhen und bemächtigte ſich dann des Wortes:

Erlauben Sie mir, liebe Mutter, daß auch ich, um deren Wenigkeit es ſich hier handelt, ein Wörtlein drein rede. Herr Julian ſprach den Wunſch aus, uns beſuchen zu dürfen, die Entſcheidung darüber liegt in Ihrem mütterlichen Ermeſſen, wie ſie aber auch immer ausfallen möge, ſo bitte ich Sie jetzt ſchon, mein Herr, wenn das Intereſſe, welches Sie für mich fühlen, nicht der reinſten und edelſten Art iſt, ſo beginnen Sie Ihre Beſuche lieber gar nicht, denn Sie würden ſich ſonſt der unausweichlichen Gefahr ausſetzen, bitter enttäuſcht zu werden.

Der feſte Ton, mit dem dieſe Worte geſprochen wurden, zeugte von dem Ernſte, der in dieſem Momente die Bruſt des Mädchens durchglühte.

Julian wich ſcheu ihrem Blicke aus, er beſaß noch nicht den Muth der Schlechtigkeit und war in der Kunſt, ſich zu verſtellen, noch nicht Meiſter genug; wäre ſein Herr Papa hier geweſen, ſo hätte ihn vielleicht das Bewußtſein, in ihm eine Stütze zu finden, gekräftiget; er war aber allein, ſich ſelbſt überlaſſen und zagte.

Die Nothwendigkeit, ſich nicht bloßzuſtellen, zwang ihn zu einer Antwort.

Mamſell Cöleſtine, erwiederte er nicht ohne Verlegenheit, ich bin nicht gekommen, Sie auf irgend eine Weiſe zu kränken, die Zeit wird Sie und Ihre Frau Mutter überzeugen, daß ich es mit Ihrer Familie ehrlich meine.

Wenn das der Fall iſt, nahm jetzt die Wöchnerin das Wort, dann gewähre ich Ihnen Ihren Wunſch,

Digitized by Google

ersuche Sie jedoch, in Bezug auf Zeit und Weile unsere Ehre stets im Auge zu behalten.

Julian eilte freudig zur Kranken und dankte ihr für die erhaltene Erlaubniß, dann begab er sich zu der Jungfrau, faßte ihre Hand und führte sie innig, aber ehrerbietig an seine Lippen, dabei fühlte er, wie die Hand des Mädchens zitterte.

In diesem Momente ertönte von dem gegenüber liegenden Hause ein Posaunenstoß.

Was ist das? fragte Julian erstaunt.

Das Mädchen lächelte und erwiederte: Es sind die drei Zimmerherren vis-à-vis, die Herren produciren gewiß wieder ihre Narrheiten.

Die Productionen gelten doch nicht Ihnen?

Bewahre, die drei Herren sind die stillen Verehrer dreier Schwestern, deren Vater in unserem Hause zu ebener Erde einen Greißlerladen besitzt; treten wir an's Fenster, Sie sollen Zeuge des Schauspiels sein.

Julian folgte der Einladung, die jungen Leute öffneten nur den inneren Flügel und konnten nun, was gegenüber vorging, deutlich wahrnehmen.

Was sahen Sie?

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die drei Zimmerherren.

Gegenüber dem Hause zum „goldenen Herzen," wo die Witwe Stamm im dritten Stockwerke wohnte, befand sich ein niederes Gebäude, welches nur eine Etage hoch war und diesen Erträgniß-Mangel dadurch ersetzte, daß es unter seinem Schindeldache einige Kammern enthielt, welche an verschiedene ledige Personen vermiethet waren.

Wie es bei derlei alten Bauten immer der Fall zu sein pflegt, sprang auch hier der untere Dachtheil, wo die Bodenfenster angebracht waren, bedeutend hervor, so daß sie mit den Fenstern des Hauses sich fast in einer Vertikallinie befanden und man unten, von dem jenseitigen Trottoir aus bequem sehen konnte, was oben in der Fensternische vorging.

Wir betreten eine der Dachkammern ungefähr eine halbe Stunde, bevor Julian bei Cölestinens Mutter zu Besuche erschien.

Die Einrichtung dieses Verschlag ähnlichen Behältnisses ist eben so bunt als merkwürdig.

Drei Gurtenbetten, die an Weiße weder mit Schnee

Digitized by Google

noch mit Lilien wetteifern, befinden ſich — obwohl es in der Zeit ſchon Nachmittag iſt — noch immer in jenem Frühzuſtande, der bei jedem benützten Lager eine Reſtauration ſehr wünſchenswerth erſcheinen läßt.

Es iſt offenbar, die Stube wird von drei Herren bewohnt. Vor jedem der Betten ſtebt ein Koffer; zwei derſelben ſind zufällig deckelweit offen und zeigen einen ſo magern Inhalt, eine ſolche Unordnung, daß man die Schätze des dritten Koffers gleichfalls zu ſchauen nicht lüſtern wird.

Auf dem einen Bette liegen bergauf, thalab mehrere Bogen friſch geſchriebener Muſikalien ausgebreitet, um hier zu trocknen, was in dieſer kalten Kammer nicht ſo ſchnell, als man glaubte, von ſtatten ging. Unter den Noten lag eine Poſaune.

Neben dem zweiten Bette ſtand eine Drehſcheibe, wie Bildhauer ſie beim Modelliren benöthigen und auf dem Boden daneben lag ein Thonklumpen, der, wer weiß zu wie viel Figuren bereits geformt, neuerdings zuſammengeknetet war, und einer abermaligen Verwendung entgegenſah. Zum Ueberfluß, um über die Kunſt dieſes Bettbeſitzers ja nicht in Zweifel zu gerathen, ſah man oberhalb ſeiner Lagerſtätte an der Wand ein Bret befeſtigt, welches mit verſchiedenen Gipsfigürchen, einzelnen Körpertheilen, Köpfen, Händen, Füßen u. ſ. w. ebenfalls von Gips beladen war.

Zu Häupten des dritten Lagers ſtand ein Kleiderſchrank, der jedoch nur theatraliſche Coſtüme barg. Hier hingen ein Venetianer-Mantel, eine Toga, ein Kaftan, Helm, Turban, eine Kappe, ferner ſah man hohe Ritterſtiefel mit Spornen, erſtere von Pappendeckel, letztere roſtig, außerdem noch andere Alterthümer, denen ſelbſt der Trödler reſpectvoll aus dem Wege geht, weil ſie unverwendbar, und höchſtens für die Papiermühle tauglich ſind.

Digitized by Google

In der Mitte des Behältniſſes befand ſich ein kleiner Tiſch mit zwei Strohſtühlen; auf dem Tiſche ſtand ein brauner Krug, ein ſchmutziges Glas, ferner eine Flaſche, welche einſt köſtlichen Rohitſcher Säuerling barg, die aber jetzt in ihrem Schnabel das Fragment einer Schuſterkerze ſtecken hatte und die Dienſte eines Leuchters verſehen mußte.

Unter dem Tiſche war ein Stiefelknecht hingeworfen, ein ſchmutziger Halskragen, ein Pantoffel, deſſen treuloſer Kamerad ſich in einen Winkel unweit der Thüre verlaufen hatte, und endlich ein kurzer Strick und ein Boſſierholz.

Da das Heizen unmittelbar unter dem Dache feuergefährlich iſt, ſo befand ſich in der Kammer kein Ofen, ſondern eine eiſenblecherne Röhre führte aus dem erſten Stockwerke herauf, ging hier durch die Wand und außen unter dem Dache hinweg.

Wenn nun die Partei im erſten Stocke — ſie war die Vermietherin dieſer Kammer — nicht einheizte, ſo waren die Zimmerherren auf dem Boden der Kälte ausgeſetzt.

Die Kammer hatte nur Ein Fenſter, zu welchem man durch eine breite Niſche gelangte; um jedoch aus demſelben bequem ſchauen zu können, mußte man eine Art hölzernen Podiums beſteigen, auf dem ein Tiſch und ein Stuhl ſtanden, ſo daß man dort bequem ſchreiben konnte, wozu das hereinſtrömende Licht ſehr dienlich war.

Abgeſehen von den eben geſchilderten Eigenthümlichkeiten und Einrichtungsſtücken dieſer Behauſung waltete in derſelben eine ſo merkwürdige Unordnung, ſie ſtrotzte von urüppigem Staub und Schmutz, ſo daß ſelbſt der Beſen des Herkules Mühe gehabt hätte, ſie zu reinigen.

In dem Momente, da wir die Kammer betreten,

Digitized by Google

ſitzt auf der Erhöhung im Fenſter ein kleiner dicker Mann, vielleicht dreißig Jahre alt, mit einem bartloſen Vollmondsgeſichte und aufgedunſenen Lippen, wie es in der That jeder bekommt, der lange Zeit Blechinſtrumente bläst. Dieſer Mann copirt ſehr eifrig Muſikalien, wobei er aus einem Gipskopfe mit einem langen Rohre fürchterlich Tabak dampft, öfters die fünf Finger der rechten Hand ſpitzt, ſie mit dem warmen Athem anhaucht und dann weiter ſchreibt.

Der untere Körpertheil des Copiſten iſt mit einer Bettdecke umhüllt, der obere ſteckt in einem alten Spenſer von Loden, und auf dem Kopfe trägt er eine wollene Schlafhaube, die in ihrer Blüthezeit weiß geweſen ſein mag, jetzt aber in's Aſchfarbige ſpielte.

Der Notenſchreiber bleibt nicht lange allein; ein junger Mann, niedlich, ſchlank, mit einem ſchwarzen Schnurbärtchen, kommt herein.

Er grüßt nicht, ſondern macht einige raſche Bewegungen durch die Kammer, man ſieht, daß er hier zu Hauſe iſt.

Nach einigen Minuten geht er auf das dritterwähnte Lager los, zieht behutſam ſeinen Rock aus, nimmt den Hut ab, die Beide anſtändiger ausſehen, als man erwarten ſollte, hängt ſie ſorgfältig in den Kleiderſchrank, nimmt aus demſelben einen Kaftan und einen Turban und ſchützt ſich vor der Kälte, ſo gut als es angeht.

Wieder umſonſt gegangen! murrte er halblaut.

Der Copiſt, ohne in ſeiner Arbeit innezuhalten, ließ ein langgezogenes: „So?“ vernehmen.

Es iſt zum Verzweifeln, ſprudelte der Schlanke mit dem ſchwarzen Schnurbärtchen mit giftigem Tone, ich weiß mir das Ausbleiben gar nicht zu erklären! Das wird ein ſauberer Faſching werden!

Der Dicke ſprach nichts, ſondern ſummte die Melodie: „Ja, das Geld iſt nur Chimäre!“ vor ſich hin.

Digitized by Google

Der Andere warf ihm einen wüthenden Blick zu und rief:

Bitter, Du wählſt Deine Melodien ſehr unzeitig.

Der Copiſt, hielt an, hauchte ſich die Finger warm und erwiederte:

Gefällt Dir's nicht, Max? Thut mir leid, ich werde Dir eine andere pfeifen.

Danke, wenn man ſich ärgert, tanzt man nicht gerne, und wer nicht gerne tanzt, dem iſt nicht leicht gepfiffen.

Und warum ärgerſt Du Dich?

Weil mich mein Alter wieder im Stich läßt.

Der Geldbrief iſt alſo ausgeblieben? Hab' mir's gleich gedacht, daß es ſo kommen wird. Dein Vater wird wahrſcheinlich von Deinem Standeswechſel Kenntniß erhalten haben; er ſendet Dich nach Wien, damit Du ſtudierſt, ſtatt deſſen gehſt Du als Choriſt zum Theater —

Ich beſitze Talent für's Schauſpiel —

Mag ſein, aber nicht jeder, der Talent beſitzt, bringt es beim Theater zu etwas, neun Zehntheile gehen beim Theater zu Grunde, von dem Reſt iſt es kaum der hundertſte Theil, der etwas Ordentliches wird. Mein Lieber, ich kenne das Theater, ich ſitze ſchon zehn Jahre im Orcheſter und blaſe mein Inſtrument —

Na freilich, Du mit Deiner Poſaune hörſt im Orcheſter das Gras wachſen und ſiehſt durch alle Wände wie ein Neuſonntagskind. Ich hab' nun einmal zum ſtudieren keine Freude —

Aha! deshalb gehſt Du zum Theater, da braucht man nichts zu lernen, meinſt Du? Ich gratulire dem Unglücklichen im voraus, der einſt Dein Souffleur ſein wird —

Was verſtehſt denn Du, Du biſt ein Notenbeißer, ſonſt nichts.

Vergiß nicht, mein Lieber, daß auch dazu Uebung

Digitized by Google

und Fleiß gehören. Du haſt es auch verſucht, die Flöte blaſen zu lernen, haſt es aber nicht weiter, als bis zum „Brüderlein fein, Brüderlein fein“ gebracht; Max, ich ſag' Dir, das war ein unglückſeliges Flötenſpiel.

Die Unterhaltung der beiden Freunde war ſo weit vorgeſchritten, als der Eintritt noch eines jungen Mannes ſie unterbrach.

Unſere Leſer kennen das magere Herrchen mit dem Bocksbart und dem Augenzwinker bereits, es iſt derſelbe, der erſt geſtern bei der „Kugel am Hof“ die Cotelettes verlangt hatte, es iſt Herr Braun.

Der junge Mann, mit dem feſtgeklemmten Zwinker vor dem Auge, war kaum eingetreten, ſo rief er auch ſchon:

Herrgott! Kinder, was iſt das für ein abſcheulicher Dampf in unſerem Salon?

Du haſt Recht, Robert, ſagte der Choriſt, was zu viel iſt, iſt zu viel, Paul raucht den ordinärſten Tabak —

Du irrſt, Max, unterbrach ihn Robert Braun, das iſt kein Ordinärer mehr, ſondern irgend ein geſchmuggelter Galgenknaſter, das Pfund für ſechs Groſchen. —

Der Poſauniſt lächelte und blies wo möglich noch größere Wolken aus dem Munde.

Ihr habt heute empfindliche Naſen, erwiederte er, wahrſcheinlich weil ihr noch nüchtern ſeid?

Du irrſt Paul, ich bin nicht mehr nüchtern, ſondern ich habe nur weder gefrühſtückt noch zu Mittag geſpeiſt.

Warum nicht?

Weil mein Geld wieder alle iſt.

Geſtern warſt Du aber noch bei der Kugel am Hof?

Und heute bei der Sonn' auf dem Glacis, ich ver-

Digitized by Google

ſichere Dich, Poſauniſt, es iſt eine ſehr billige Reſtauration.

Der Choriſt legte ſeinen Arm um Brauns Hals und ſagte:

Robert, wir theilen ein gleiches Geſchick; wir gehören beide der Kunſt an, du wünſcheſt ein Bildhauer zu werden und ich ein Schauſpieler, Du haſt kein Geld und ich bin blank, mich quält der Hunger und Dich der nüchterne Magen.

Während dieſer brüderlichen Anrede blies ſich der Notenſchreiber eifrig in die Finger und ſagte dann:

Saubere Wirthſchaft, jetzt haben wir alle Drei kein Geld.

Robert rieb ſich vor Kälte die Hände und rief:

Wenn ich nicht irre, ſo iſt es bei uns auch nicht warm.

Unſere Zimmerfrau unten moleſtirt ihren Ofen auch nicht beſonders —

Den ganzen Tag, klagte Paul Bitter, iſt unſere Röhre nicht warm geworden.

Da ſoll der Teufel in die alte Hexe fahren! wir zahlen nicht nur für das Zimmer, ſondern auch für die Heizung.

Und frieren für unſer Geld —

Wir müſſen ihr den Text leſen —

Das werde ich bleiben laſſen, die Alte iſt taub und man muß mit ihr ſchreien.

Poſauniſt, Du haſt eine geſunde Lunge, mach Du ihr die Sache begreiflich, blaſ' ihr etwas vor; doch jetzt, Kinder, rathet, woher beziehen wir heute unſer Abendmahl?

Dieſe Frage iſt leichter geſtellt, als beantwortet —

Ich denke, wir wenden uns an unſere Lieferanten, an die drei Grazien im Greißlerladen —

Digitized by Google

Papa Hirnſtein iſt jetzt nicht zu Hauſe, der Moment wäre alſo günſtig —

Kinder, Ihr vergeßt, daß meine keuſche Suſanna ſchmollt —

Und meine Ottilie grollt.

Geſchieht Euch recht, rief Bitter, warum behandelt Ihr die Mädchen nicht mit mehr Aufmerkſamkeit; die drei Schweſtern intereſſiren ſich für uns und der Greißlerladen mit ſeinen Schätzen iſt uns immer offen geſtanden, Ihr habt's verdorben, Ihr habt in den Tagen des Ueberfluſſes die ſieben mageren Kühe vergeſſen.

Meiner Treu! rief Braun, unſere Kühe ſind verdammt mager, doch ſei dem, wie ihm wolle, wir müſſen die Grazien wieder verſöhnen und wollen gleich an's Werk ſchreiten. Bitter, nimm Deine Poſaune zur Hand —

Was willſt Du beginnen, Robert?

Ich und Max werden wieder mimiſch-plaſtiſche Bilder produciren und Du, Paul, bildeſt das Orcheſter. Wir geben eine Wohlthätigkeits-Vorſtellung, aber zu unſerem eigenen Vortheile.

Der Notenſchreiber ſchüttelte mißbilligend den Kopf.

Wir werden wieder die ganze Nachbarſchaft alarmiren —

Unſere Magen ſind auch alarmirt —

Welche Gruppe produciren wir? fragte der Choriſt, der augenblicklich in die Idee einging.

Herkules überwindet einen Rieſen, ich bin der Herkules und Du der Rieſe.

Einverſtanden, dazu wählen wir ein altdeutſches Coſtüm, mein römiſches iſt ſchon zu verbraucht, da nimm die Stiefel mit Sporen, Helm, Schild und das hölzerne Schwert, das Wamms paßt Dir auch, — halt! Bruder Robert, ich hab' noch eine Idee, ich gebe den Rieſen im türkiſchen Coſtüm —

Digitized by Google

Max, Du wirst den Effect stören —

Ein Türke macht sich immer besser, wenn er zu Boden gestreckt, als wenn er aufrecht steht, das türkische Costüm ist wie erfunden für die Ohnmacht, ich bleibe türkisch.

Der Chorist und der angehende Bildhauer putzten sich nun, so gut als es ang ng, heraus, während dem räumte der Notenschreiber den Schauplatz, das heißt, er rückte den Tisch an's Fenster und säuberte ihn, so daß er zur Schaubühne benützt werden konnte.

Nachdem dies geschehen, wurde das Fenster angelweit geöffnet, Bitter stellte sich auf einen Stuhl hinter dem Tische und hielt seine Posaune in Bereitschaft, nun kamen Robert und Max, stiegen auf den Tisch und nahmen die Stellung ein, Robert, im altdeutschen Costüm mit drohend geschwungenem Säbel, Max, als Türke unter ihm mit emporgehobenen Händen.

Jetzt, Posaunist, sagte der altdeutsche Herkules, blase, so stark Dein Odem ausreicht.

Bitter stieß in die Posaune und lärmte in der That die ganze Nachbarschaft auf.

Diese Posaunenstöße waren es, welche auch Julian und Cöleſtine an's Fenster gelockt hatten, und so wie die Andern sahen nun auch sie die mimisch-plastische Wohlthätigkeits-Vorstellung, die zum Ergötzen der sämmtlichen Nachbarn am offenen Bodenfenster aufgeführt wurde.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Die Wirkung der mimisch-plastischen Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Unter den Bewunderern des improvisirten lebenden Bildes befanden sich auch die drei greißlerischen Fräuleins, deren Papa, Herr Hirnstein, eben nicht zu Hause war.

Wir wollen unsere Leser mit diesen Berühmheiten der Landstraße ein wenig näher bekannt machen.

Laura, Susanna und Ottilie waren sie benamset.

Die Erstere als die Aelteste sah die Rosen bereits vier und dreißig Male blühen und welken; nach ihrer Geburt trat in den Vaterfreuden des Herrn Hirnstein eine fünfjährige Pause ein, dann kam Susanna zur Welt, und nach abermals fünf Jahren Ottilie; dieses jüngste Kind der greißlerischen Muße war also in diesem Momente fünf und zwanzig Jahre alt.

Die drei Schwestern waren keine Männerfeindinnen und hatten dennoch das Unglück, keine Männer zu bekommen; alle Drei waren also ledig und mager, die Philosophen und Tiefdenker auf der Landstraße sind je-

Digitized by Google

doch darüber noch uneinig, ob die drei Greißlerischen ledig blieben, weil sie mager waren, oder ob sie mager wurden, weil sie ledig blieben?

Wir wollen uns in keine weitläufige Beschreibung der genannten Damen einlassen, sondern glauben sie am kürzesten zu charakterisiren, wenn wir sagen: „Laura war ein blondes Bret, Susanna eine rothhaarige Pappel und Ottilie eine biegsame Weidenruthe mit verwechselten Augen. Der Natur gefiel es nämlich, bei ihr das rechte Auge zum linken und das linke zum rechten zu machen."

Wir würden verleumden, wenn wir dem guten Leumund der drei Landstraßerinnen nur im Entferntesten nahe träten; es gab freilich boshafte Zungen, die da behaupteten: „Wer nicht Gefahr laufe, in eine Gefahr zu kommen, der dürfe sich auch nicht rühmen, einer Gefahr getrotzt zu haben!" Wir wollen jedoch diesen Reden kein Gehör schenken, der Zärtlichkeit der drei Schwestern Gerechtigkeit widerfahren lassen, und glauben, ihnen nur ein Compliment zu machen, wenn wir sagen: „Sie waren eben so sittsam, als unschön!"

Diese Sittsamkeit schloß jedoch nicht geheime Wünsche und zarte Neigungen aus; die Chronik jener Vorstadt versäumt es zwar, zu erzählen, wie oft z. B. Laura, als die Aelteste, im Stillen gewünscht hatte, die Braut dieses oder jenes Verehrten zu werden, allein, wenn man mündlichen Traditionen glauben darf, so soll Ottilie, die Jüngste, bereits von zehn Freiern, die Miene machten, sich ihr zu nähern, der liebe Himmel weiß warum, plötzlich verlassen worden, oder sie soll, wie man auf der Landstraße sich ausdrückt, „abgeblitzt" sein, man mag also daraus schließen, wie oft dies bei den zwei älteren Schwestern der Fall war.

Im jetzigen Momente, wo wir die Damen kennen lernen, finden wir ihre Herzen abermals ein wenig

Digitized by Google

angeregt, die drei Zimmerherren, welche, wie man in Wien sagt: „Die Tauben nicht besser hätten zusammen tragen können," weckten ihr Interesse.

Laura neigte sich dem kleinen, dicken Posaunisten zu, Susanna lächelte den künftigen Bildhauer an, Ottilie sympathisirte mit dem Choristen.

Die „Bekanntschaft" war leicht gemacht, die Zimmerherren waren fleißige Kunden im Greißlerladen, und einem stillen Uebereinkommen zu Folge, wurde Jeder von ihnen stets von derjenigen Dame bedient, die er seiner, und die ihn ihrer Aufmerksamkeit am meisten würdigte.

Nur ein Mal ereignete es sich, daß von dieser Regel eine Ausnahme gemacht wurde, und dies geschah bei folgender Gelegenheit:

Paul Bitter kam in den Laden.

Alsogleich hüpfte Laura heraus.

Was wünschen Herr von Bitter?

Ich bitte, reizendes Fräulein, um einen halben Viertling Käs.

Laura wurde ein wenig verlegen und sagte: Sie sollen gleich bedient werden, mein Herr!

Darauf rief sie in die Wohnstube nebenan:

Ottilie, theueres Schwesterchen, ich bitte Dich, bemühe Dich ein wenig heraus.

Die biegsame Weidenruthe schwebte in den Laden.

Theuere Ottilie, hab' die Gewogenheit, und schneid' unserem Herrn Nachbarn ein Stück Käs ab.

Der Posaunist machte ein Paar Augen, die so geschwollen waren, wie seine Lippen, spielte den Gekränkten und sagte:

Bin ich nicht würdig, von Ihnen bedient zu werden, Fräulein Laura?

Machen Sie sich nichts d'raus, Herr von Bitter, antwortete die Jüngste statt der Aeltesten, mein Schwe-

Digitized by Google

ſterchen kann den Käſegeruch nicht leiden, d'rum vertrete ich ihre Stelle.

Der Poſauniſt, mit dieſer Auskunft zufrieden, war zartſinnig genug, von dieſem Tage an ſeinen Käſebedarf in einem anderen Laden zu holen, um ſeine Flamme glauben zu machen, auch er ſei ihr zu Liebe ein Anti-Holländer und Anti-Schweizer geworden.

Als die beiden andern Zimmerherren von Laurens Antipathie Kunde erhielten, lachten ſie, und der Choriſt rief:

Das nenn' ich ein Phänomen! eine Greißlerstochter, die keinen Käs riechen kann.

Und Braun ſetzte hinzu: Du irrſt, lieber Max, ſie haßt nicht den Käs als Greißlerstochter, ſondern als gebildete Perſon.

Das iſt wahr, die drei Schweſtern ſind ſehr gebildet und beleſen.

Daher rührt auch ihre Inclination zu uns, die wir der Künſtlerwelt angehören.

Die drei Zimmerherren machten alſo den Hirnſtein'ſchen den Hof, und daß wir es nur gleich bekennen, Intereſſe und Egoismus waren dabei nicht wenig im Spiele.

In den Zeiten der Ebbe nämlich war der Greißlerladen ein ſicherer Port, wohin die Schiffer flüchteten, um auf der Sandbank des Mangels nicht aufzufahren. Die drei lockeren Geſellen hatten bei ihren Huldinnen Credit, ohne daß ihre Namen auf der ſchwarzen Tafel prangten, wo gar verſchiedenartige Namen aufgezeichnet waren.

Zur Ehre der Zimmerherren ſei es geſagt, daß ſie jedes Mal ihre Schuld tilgten, wenn ihre Gelder einfloſſen, ihnen blieb daher die ſichere Hoffnung, ſich im Credit zu erhalten.

Digitized by Google

In dieſe freundſchaftlich-zarten nachbarlichen Verhältniſſe miſchte ſich manchmal ein Mißaccord.

Robert und Max hatten nämlich die üble Angewöhnung, ihre Huldinnen zeitweilig zu vernachläſſigen, was bei dieſen bedeutende Mißſtimmung und ein wenig Schmollen erzeugte.

Wenn nun in einer ſolchen Periode zufällig auch noch eine Geld-Ebbe eintrat, dann mußten die Grollenden verſöhnt werden, und die Zimmerherren ſcherzten die Zwietracht hinweg, indem ſie an ihrem Bodenfenſter eine Maskerade oder, wie ſie es nannten, eine Wohlthätigkeits-Vorſtellung veranſtalteten.

Die Mädchen lachten, blieben nicht unverſöhnlich, und der Credit wurde wieder flott.

Das war nun auch heute der Fall.

Braun hatte vom Hauſe Geld erwartet, er lebte flott, und vergaß einige Tage lang auf ſeine keuſche Suſanna mit den rothen Haaren; der Brief blieb aus, und nun galt es, den ſchmollenden Nothnagel zu verſöhnen.

Die erſten Poſaunenſtöße Bitters waren kaum erklungen, ſo erſchienen die Hirnſtein'ſchen auch ſchon am Fenſter, und ſahen nach der bekannten Bodenkammer.

Herkules hatte ſie kaum erblickt, ſo flüſterte er dem überwundenen Osmanli zu:

Sie ſind ſchon da, und wenn ich nicht irre, ſo macht mein altdeutſches Coſtüm bedeutenden Eindruck auf Suſanna.

Und Ottilie? fragte der zu Boden geſtreckte Max.

Sie ſieht ſich die Augen aus.

Der Poſauniſt, um ſeine Laura zu ſehen, ſtieg nun auch auf den Tiſch, ſein langes Inſtrument ragte weit zum Fenſter hinaus, und die Zuſchauer lachten.

Die drei Schweſtern amüſirten ſich vortrefflich.

Man kann den Schäkern nicht zürnen, bemerkte die

mit den fünf und dreißig Frühlingen geschmückte; man mag noch so böse sein, man muß sich versöhnen.

Herr Robert ist Sieger; seht ihn nur an, Schwesterchen, ist das eine Postitur!

Aber der Bitter bläst abscheulich d'rein.

Kaum hatte die Jüngste diese Bemerkung gemacht, so fuhr Laura sie zürnend an:

Ich weiß nicht, was Du Dich immer an der Posaune zu reiben hast; die Rolle, welche Herr Max Sprung spielt, ist eben keine rühmenswerthe.

Es kann auf dem Theater nicht lauter Sieger, es muß auch Besiegte geben; die Bühne ist aber jedenfalls ehrenvoller wie das Orchester.

Man kann hier so gut Künstler sein wie dort.

Musikant bleibt Musikant!

Und Komödiant bleibt Komödiant!

Kaum hatte Laura diese Worte gesprochen, so fuhr das theuere jüngste „Schwesterchen" wie eine Katze auf sie los, und wäre nicht Susanna momentan dazwischen getreten, die Aelteste und die Jüngste hätten ebner Erde ein Seitenstück zu dem lebenden Bilde am Bodenfenster aufgeführt, welches, wenn auch nicht im Costüm, dennoch viel natürlicher ausgefallen wäre.

Aber Schwesterchen, mahnte die Friedensstifterin, wie könnt ihr nur so heftig sein? Die drei Herren sind Künstler und zwischen Künstler gibt es keine Zurücksetzung, da sind Alle gleich; wozu also diese Neckereien?

Herr Bitter ist kein Musikant, murrte Laura.

Und Herr Sprung kein Komödiant, sagte Ottilie.

Ich habe es auch schon gesagt, sie sind Künstler, alle Drei sind Künstler — und nun laßt mich vortreten, damit ich dem kleinen Schelm oben das Zeichen der Verzeihung gebe.

Susanna ließ nun ein Seidenband als Friedens-

flagge wehen und die Wohlthätigkeits-Vorstellung am Bodenfenster war zu Ende.

Sie ließ die Fahne wehen! jubelte der angehende Bildhauer, gottlob! unser Credit ist wieder hergestellt.

Donnerwetter, fuhr er plötzlich empor, wo ist denn mein Augenzwinker, ohne Zwinker kann ich nicht hinüber.

Er wird vielleicht im Costüme stecken, bemerkte Max.

Du irrst Dich, ich konnte doch den Herkules nicht mit dem Augenglas geben, ich legte den Zwinker auf Bitters Bette.

Auf mein Bett? rief der Posaunist, dann dürfte er sich unter den Musikalien verirrt haben.

Vielleicht ist er gar in Deine Posaune gefallen! rief Max.

Das Orchestermitglied schüttelte ungläubig den Noten strotzenden Kopf und begann seine Posaune zu pumpen, und siehe da, das Glas kam glücklich zum Vorschein, jedoch nicht aus der Posaune, sondern aus dem türkischen Costüme des Choristen, der sich jetzt erst erinnerte, es früher eingesteckt zu haben.

Als Braun wieder umgekleidet war, sagte er:

Ich gehe nun hinüber, ein Abendmahl zu holen, was wollt Ihr, daß ich Euch mitbringe? Was ich heute einkaufe, geht auf meine Rechnung, das heißt, ich zahle, wenn mein Geldbrief anlangt, Ihr aber zahlt mir, sobald Ihr Euere Gage bezieht.

In diesem Falle, brummte der Notenschreiber, wirst Du früher befriedigt, wie der Greißler.

Das geht Dich nichts an, Posaunist; jeder zahlt, wenn er kann.

Robert hat Recht, sagte Max, ich bemerke überhaupt, Bitter, daß Du jede Gelegenheit zur Uneinigkeit hervorsuchst.

Digitized by Google

Du irrſt Dich, Bruder Max, er ſucht nichts hervor, ſondern er kommt nur aus dem Tacte, und das iſt er aus dem Orcheſter her gewohnt.

Das Vollmondsgeſicht des kleinen Poſauniſten wurde feuerroth.

Braun! rief er, ich hoffe nicht, daß Du mich beleidigen wollteſt?

Du irrſt, lieber Blasengei, was ich ſagte, war nur eine Schmeichelei, denn aus dem Tacte zu kommen iſt keine Schande, ſondern, ſich nicht wieder hineinfinden, das iſt böſ', und letzteres behaupte ich von Dir nicht. Nun ſagt, was wünſcht Ihr zum Souper?

Die beiden Anderen machten ihre Beſtellungen.

Braun, den Zwinker zwiſchen den Augen, begab ſich nun flink auf die Beine und trat gleich darauf, von den angenehmſten Hoffnungen beſeelt, in den Greißlerladen.

Wer aber beſchreibt ſeine Ueberraſchung, wer ſeinen Fall aus den Wolken, als ſtatt der erwarteten Suſanna Herr Hirnſtein in höchſt eigener Perſon aus der Stube in den Laden trat.

Robert war wie verſteinert.

Oh! Herr von Braun, freut mich, Sie zu ſehen, was befehlen Sie, was ſteht zu Dienſten?

Der angehende Bildhauer wünſchte den überfreundlichen Pfahlbürger dahin, woher er ſeinen Pfeffer bezog, und ſann nach einem Auswege, denn ohne Geld kaufen, das war eine Sitte, die Herr Hirnſtein nicht kannte, und ſeine Blöße zeigen, das wollte der Künſtler, der geſtern noch mit dem Greißler bei der Kugel am Hof an Einem Tiſche ſpeiſte, auch nicht.

Was ſollte er alſo ſagen?

Robert faßte ſich, bewältigte die Aufregung der getäuſchten Hoffnung, ſchnitt ein Geſicht, ſo herb, als

ob er Most, der bereits eine Schneide bekommt, getrunken hätte, und antwortete:

Oh! Herr von Hirnstein, freut mich auch, Sie wieder ein Mal zu sehen —

Wir haben uns doch erst gestern gesehen —

In der Stadt, aber nicht hier im Laden.

Im Laden halte ich mich selten auf, ich kaufe nur im Großen ein und überlasse den Kleinverkauf meinen Töchtern.

Die Fräuleins sind eben so liebenswürdig, als thätig.

Ich bin mit ihnen zufrieden.

Die elterliche Genügsamkeit, dachte Braun, geht weit.

Dann sagte er laut:

Das will ich meinen; ach, wie glücklich wär' ich, wenn ich Vater von drei so wohlerzogenen Fräuleins wäre.

Bei diesem Ausrufe trat ein altes Weib in den Laden und begehrte drei Loth Zucker.

Das Gespräch wurde während des Abwägens nicht unterbrochen.

Ich machte mir nichts daraus, bemerkte der Greißler schmunzelnd, wenn sich unter ihnen ein Sohn befände —

Ich verstehe, ein Erbe des väterlichen Namens.

Mit den Mädchen hat es immer ein Nisi —

Wenn sie keinen Mann bekommen; das wird aber gottlob bei Ihren Fräuleins nicht der Fall sein.

Die Alte, welche auf die drei Loth Zucker wartete, verzog, so oft der junge Bocksbart sich des Wortes „Fräulein" bediente, spöttisch den Mund.

Es geht etwas schwer, bemerkte Herr Hirnstein auf die letzte Behauptung Brauns.

Es wird sich schon machen, sagte dieser, Fräulein Laura befindet sich in den schönsten Jahren.

Der Greißler hütete sich, der Jahre Zahl anzugeben, sondern erwiederte:

Digitized by Google

Wenn ich mich nicht irre, ſo wurde ſie an einem Donnerstage geboren.

Warum nicht gar, bemächtigte ſich jetzt die Alte des Wortes, es war an einem Freitage; als das Fräulein auf die Welt kam, waren Sie gerade auf dem Saumarkt, wiſſen Sie ſich nicht zu erinnern, das war zur Zeit, wo der Grafel ſchon g'ſpukt hat.

Drei Loth Zucker macht fünf gute Kreuzer, wo iſt das Geld?

Na, ich werd' Ihnen nicht davon laufen, hier iſt ein Sechſerl —

Die Alte nahm ihren Zucker und rief:

Einen Kreuzer bekomm' ich heraus.

Da iſt der Kreuzer, b'hüt' Gott!

Schön Gruß an die Fräuleins Fräuleins! Oh, iſt das jetzt eine Welt!

Braun benützte die Verlegenheit des Greißlers und begann:

Iſt das eine alte Hexe, rohes Volk, ungebildeter Plebs! Nein, das ertrage, wer da will, ich kanns nicht, ich muß ihr nach, ich muß ſehen, wo ſie wohnt, die Alte ſoll mir ihre Impertinenzen büßen.

Ohne die Beſänftigungsworte Hirnſteins abzuwarten, eilte er aus dem Laden.

Der Teufel ſoll den Pfahlbürger holen, murmelte er, ich habe mich der Verlegenheit glücklich entzogen, allein woher nehmen wir heute ein Abendmahl?

In dieſem Momente vertrat ihm ein Unbekannter den Weg.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Bestellungen.

Mein Herr, ich bitte mir nur Einen Augenblick zu schenken! redete der Unbekannte den angehenden Bildhauer an.

Auch zwei, wenn es sein muß.

Sie heißen Robert Braun.

So ist mein Name.

Sie arbeiten im Atelier des Herrn Steinfels.

Sie irren, mein Herr, ich arbeite nicht, ich studire.

Es geht auf Eins hinaus.

Bitte um Vergebung, da irren Sie sich wieder, das geht nicht auf Eins hinaus, zwischen arbeiten und studiren ist ein gewaltiger Unterschied; der Künstler, wenn er auch Meisel und Hammer in der Hand hat, arbeitet nie, sondern studirt immer.

Wir wollen darüber nicht streiten —

Ich streite nie, ich disputire nur manchmal und zwar absichtlich, denn durch disputiren wird man klug, das ist mein Grundsatz.

Wollen Sie mich anhören.

Mit Wonne, sprechen Sie, ich bin ganz Ohr, doch

Digitized by Google

halt! ich bemerke so eben, daß wir uns mitten auf der Straße befinden, wollen Sie mich gefälligst in meine Wohnung begleiten?

Dort sind wir nicht allein —

Sie irren, mein Herr, wir sind allein, sobald ich nämlich meine Mitbewohner aus dem Zimmer entferne.

Ich will Niemanden ungelegen sein, stellen wir uns unter Ihr Hausthor.

Gut denn, thun wir es; so, mein Herr, jetzt sprechen Sie, was wünschen Sie von mir?

Sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß Ihnen gegenüber im dritten Stock eine arme Familie wohnt?

Aha, die Witwe mit den vier Kleinen und der hübschen Großen —

Cöleſtine ist ihr Name.

Sie irren, mein Herr, das weiß ich besser, die hübsche Große heißt Mamsell Cöleſtine —

Das Mädchen ist also schön? —

Geht an, geht an.

Sie arbeitet bei eine Marchande-Modes.

Oder richtiger gesprochen bei einer Modistin.

Das sind Nebendinge, darum kommen wir zur Hauptsache.

Ja, ja, kommen wir dazu.

Sind Sie in Ihrer Kunst schon weit vorgeschritten?

Braun befestigte seinen Zwinker und fragte: Was meinen Sie damit?

Haben Sie bereits etwas öffentlich ausgestellt.

Ich lasse andern Leuten öffentliche Ausſtellungen machen und wirke lieber im Stillen.

Porträtiren Sie bereits?

Porträtiren kann jeder, ob aber die Porträts auch ähnlich sind? das ist die Frage.

Digitized by Google

Getrauen Sie sich eine Büste nach der Natur anzufertigen?

Es gelte einen Versuch.

Sie modelliren in Thon, und wenn das Porträt gelungen sein wird, dann lassen wir Gipsabdrücke machen.

Ich übernehme den Auftrag.

So liefern Sie mir die Büste Cölestinens —

Cölestinens? rief Braun, seinen Bocksbart mit den Fingern kämmend, sapperlot! mein Herr, das wird schwer geh'n.

Warum schwer?

Weil ich zweifle, daß mir die schöne Nachbarin sitzen wird.

Das ist Ihre Sache; wenn Sie klug zu Werke gehen —

Ich will's versuchen, unsere Nachbarschaft soll mir dabei zu Gute kommen —

Sie verpflichten sich also —

Ich verpflichte mich, Ihnen die Büste Cölestinens zu liefern —

Und bürgen für die Aehnlichkeit —

Sie irren, mein Herr, das habe ich nicht behauptet, sondern ich verspreche Ihnen, das Porträt so ähnlich zu machen, als ich es im Stande bin.

Wie aber, wenn Sie nicht viel im Stande sind?

Ein Spitzbube, der mehr leistet, als er kann —

Es sei! ich gehe den Vertrag ein, wie hoch schlagen Sie Ihr Honorar an?

Fünfzig Gulden für das Modelliren —

Angenommen, unter einer Bedingung —

Welche Bedingung?

Ich gebe Ihnen heute als Daran gabe zehn Gulden —

Je mehr, desto besser —

Allzu viel wäre ungesund; wenn die Büste nicht ähn-

Digitized by Google

lich wird, so behalten Sie Ihren Thonklumpen, ich mein Geld. Die Darangabe dagegen behalten Sie in jedem Falle.

Robert befand sich in einer Lage, welche ihn den Antrag augenblicklich annehmen ließ.

Der Unbekannte war's zufrieden, zog seine Portefeuille und nahm eine Note heraus.

Der Bildhauer zitterte vor Wonne.

Hier das Geld, mein Herr, ich hoffe, mit einem Ehrenmanne zu thun zu haben.

Sie werden sich nicht täuschen.

Bis wann soll ich wieder kommen?

In beiläufig vierzehn Tagen; darf ich um Ihren werthen Namen bitten?

Der Name ist in diesem Geschäfte gleichgiltig. Sie werden mich wohl wieder erkennen, wenn Sie mich ein zweites Mal sehen?

Ich hoffe es, antwortete Braun, und betrachtete den jungen Mann genauer, gleichsam um dessen Bild seinem Gedächtnisse tiefer einzuprägen.

Der Unbekannte war schlank gebaut, und hatte einen höchst interessanten Kopf. Ein voller blonder Bart beschattete das Antlitz, der Schnurrbart, sorgfältig gepflegt, lief in zwei fein gedrehte Spitzen aus, die in horizontaler Linie mäßig lang hinwegstanden. Was dem angehenden Bildhauer besonders auffiel, war das Auge des Fremden, dessen ungewöhnlicher Blick jenen vor Allem auszeichnete, indem die stets rollenden Kugeln ihm ein unheimliches Aussehen verliehen. Die Kleidung war elegant, besonders ein dunkelgrüner Rock mit braunem Pelz verbrämt, eine Art Pelisse, wie sie ehedem häufiger als jetzt getragen wurden.

Braun schob das Geld in die Tasche, der Fremde empfahl sich und ging davon.

Der angehende Künstler blickte ihm nach, zuckte

dann mit beiden Schultern und murmelte: Er liebt die hübsche Modistin, traun! sie gefiele mir auch, aber die Familie, die Familie ist mir zu zahlreich. Das hübsche Kind scheint in Mode kommen zu wollen, ich muß mich mit der Büste beeilen, wenn sie mir gelingt, kann sie mir gute Dienste leisten.

Sein Blick traf in diesem Momente zufällig auf die Thüre, welche in das „goldene Herz" führte; aus derselben trat Julian.

Der Bocksbart stutzte.

Was der Kukuk macht der da? murmelte er vor sich hin, sollte er, ha! welch ein Gedanke, ich wette, er war bei Cölestine! Wir speisten erst gestern bei der Kugel am Hof, dort war die Rede von ihr, der junge Herr wurde neugierig, und heute klopft er schon an, wie gesagt, das Mädel wird in die Mode kommen.

Er eilte auf Julian zu.

Ihr Diener, Herr von Berg, das nenn' ich einen Gast auf der Landstraße! wie verirrten Sie sich hieher?

Ich hatte einen Besuch zu machen.

Besuch? Aha, ich begreife, und ohne den Herrn Papa?

Er hat Geschäfte.

Braver Mann, Ehrenmann, der Herr Papa?

Ich schätze mich glücklich, ihn zum Vater zu haben.

Sie irren, Herr Julian; er schätzt sich glücklich, daß Sie sein Sohn sind. Sie waren im „goldenen Herzen"?

Ja —

Bei der hübschen Modistin —

Woher wissen Sie?

Ich weiß Alles, das Woher kann Ihnen gleichgiltig sein.

Er bemerkte mich mit ihr am Fenster stehen! dachte Julian.

Wenn Sie auch Alles wüßten, was ich weiß! fuhr Braun mit Wichtigkeit fort.

Digitized by Google

Der junge Menſch ſtutzte.

Oh! Herr Julian, Sie ſtehen auf dem Punkte, den Weg aller Hirſchen zu wandeln.

Ich verſtehe Sie nicht.

Sie haben Nebenbuhler —

Mein Herr —

Ich ſage, es gibt außer Ihnen noch Leute in Wien, denen die Mamſell gefällt.

Vielleicht gar Ihnen! rief der Stiefſohn des Herrn Amſel ſpöttiſch.

Fehlgeſchoſſen, mein Herr, ich ſcheue die Anhängſel; die Geliebte ließ ich mir wohl gefallen, allein vier Geſchwiſter und eine Mutter als Zuwage, dafür danke ich.

Oder iſt es vielleicht jener Herr, der Sie ſo eben verließ und mit dem Sie unter der Einfahrt ſtanden?

Errathen, Herr Julian, aber woher wiſſen Sie? —

Ich ſtand mit Mamſell Cöleſtine am Fenſter und ſie erkannte in ihm einen Zudringlichen, der vorgeſtern Abends ſeine Karte zurückließ und Veranlaſſung zu dem ungereimten Gerede von einem Beſuche des Teufels gab, jener Herr nennt ſich nämlich Oswald Teufel.

Das iſt ein fataler Familienname.

Ich habe ſowohl den Namen als auch die Phyſiognomie des Mannes meinem Gedächtniſſe eingeprägt, damit ich ihn wieder erkenne, wenn ich ihm zufällig begegnen ſollte.

Mir war er fremd.

Was wollte er von Ihnen?

Er hat bei mir Cöleſtinens Büſte beſtellt —

Ihre Büſte!

In vierzehn Tagen muß das Modell vollendet ſein —

Der Preis?

Fünfzig Gulden. —

Fünfzig Gulden! Bah, eine Lumperei! Ich zahle hundert dafür.

Digitized by Google

Sapperlot! das läßt sich hören.

Sie wären also geneigt? —

Wir wollen den Handel besprechen.

Wo und wann?

Sobald ich mit dem Modell zu Stande bin, werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie aufzusuchen.

Ich bin's zufrieden.

Ihr Diener!

Sie werden also gewiß kommen?

Mein Wort darauf.

Ich empfehle mich!

Julian ging fort, Braun begleitete ihn einige Schritte und begab sich dann zurück in das Haus.

Unter der Einfahrt wurde er von einem Menschen angehalten, der zwar keine Livree trug, dem man es aber abmerkte, daß er der dienenden Classe angehöre.

Mein Herr, eine Bitte! sagte dieser.

Was wünschen Sie?

Ich suche einen Herrn, der in diesem Hause wohnen soll.

Wer ist er?

Musikus.

Sein Name?

Paul Bitter!

Kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen Gelegenheit verschaffen, mit dem Herrn Musikus zu sprechen.

Braun ging die Treppe hinan, der Bediente folgte ihm.

Ei seht! dachte der bildende Künstler auf dem Wege, der dicke Posaunist wird von einem Bedienten aufgesucht, da gilt es gewiß eine Lection in einem anständigen Hause; na, wenn der Mann in unseren Dach-Salon tritt, wird er über dies Logement des Herrn Musikus freilich ein wenig staunen, aber halt! der Anblick könnte den Revenuen meines Freundes nachtheilig sein, es

Digitized by Google

gibt Vorurtheile, denen man jeden Nahrungsſtoff entziehen muß, der Bediente darf unſere Wohnung nicht betreten, er könnte ihr Böſes nachſagen, ich werde den Poſauniſten herausholen.

Als man vor der Thüre anlangte, ſagte der Bocksbart:

Gedulden Sie ſich hier einen Augenblick, ich will Ihnen den Muſikus herausſenden, er iſt wahrſcheinlich mit einer Compoſition beſchäftiget und iſt ſtets ſehr ungehalten, wenn er durch Fremde in ſeiner Begeiſterung geſtört wird.

Der Bediente harrte, Braun begab ſich in die Kammer.

Nach einer Weile erſchien der Poſauniſt mit der Feder hinter'm Ohr, einen Kaftan auf dem Leibe.

Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Muſikus Bitter zu ſprechen?

Der bin ich, was wünſchen Sie?

Ich bin vom Herrn Riano in der Leopoldſtadt geſendet, er läßt ſich Ihnen empfehlen, und läßt Sie bitten, ihn längſtens bis morgen zu beſuchen.

Ich bitte, dem Herrn von Riano meine Gegenempfehlung zu melden, ich werde kommen.

Der Poſauniſt begab ſich in die Kammer.

Nun, was gibt's? fragten die beiden Andern neugierig.

Der ehemalige Wachsfiguren-Director, Riano, hat mich beſtellt.

Kennt er Dich?

Oh ja! ich habe mehrere Jahre lang ſein Orcheſter gebildet, es war beim Beginne meiner künſtleriſchen Laufbahn, ich blies damals die Trompete —

Die beiden Andern lachten.

Du haſt alſo, rief der Choriſt, vor der Bude geſtan-

Digitized by Google

den, und das bekannte: „Nur hereinspaziert, meine Herren!“ geblasen —

Du irrst, lieber Sprung, unterbrach Braun den Sprecher, er hat nicht nur geblasen, sondern auch getrommelt, Du hörtest ja, er bildete das ganze Orchester.

Der Posaunist lachte und rief:

Ihr habt leicht spotten, mir ist es damals miserabel genug ergangen. Kinder, ich sag' Euch, das war ein Engagement, wie ich es meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich war täglich sechs Stunden im Dienst, dafür erhielt ich einen Zwanziger, für jede versäumte Stunde mußte ich dreißig Kreuzer Strafgeld zahlen, und Herr Riano wahrte sich das Recht, mich jeden Moment zu entlassen.

Und jetzt läßt er Dich holen, und Du wirst hingehen?

Was soll ich thun? Ich bin nicht in der Lage, einen Verdienst zurückzuweisen.

Was mag er von Dir wollen?

Wer kann es wissen?

Vielleicht etablirt er wieder ein Wachsfiguren-Institut?

Wenn der Prater nicht aus der Mode wäre! doch jetzt, Kinder, genug von Geschäften, was ist's mit dem Abendmahl, ich bin hungrig wie ein Wolf.

Robert, was ist's denn? Du warst ja bei den drei Grazien, hast Du nichts mitgebracht?

Der Alte ist zu Hause —

Der Kukuk soll ihn holen, wir haben also kein Abendmahl.

Und kein Geld.

Der Bildhauer lächelte, zog seine Zehngulden-Note hervor, hielt sie den Freunden vor die Augen und sagte:

Digitized by Google

Nun, Brüderchen, was sagt Ihr zu diesem Bilde?

Zehn Gulden!

Alle Teufel! Robert, Du bist ein Engel! —

Nun schnell, zum Greißler.

Pfui! Posaunist, vergiß nicht, daß Du nicht mehr im Prater bist. Wer zehn Gulden in der Tasche hat, geht zu keinem Greißler.

Braver Junge! rief der Chorist, so was läßt sich hören. Du mußt aber unserem Bitter deshalb nicht zürnen, er ist gewohnt, im Orchester zu sitzen, und die Würste aus der Tasche heraus zu essen, heute nehmen wir ihn ins Gasthaus mit.

Ja, ja, wir gehen ins Gasthaus.

In welches? fragte der Posaunist, dessen Vollmondsgesicht vor Freude strahlte.

Wißt Ihr was, Kinder, rief Sprung, wir besuchen heute das „stille Wirthshaus" am Platzl.

Was Du nur immer mit Deinem „stillen Wirthshaus hast?

Da ist's fidel, und deshalb möchte ich Euch auch einmal dort haben.

Ein anderes Mal, heute bleiben wir in der Nähe, der Weg ist weit.

Und ich muß ins Orchester.

Gut, dann bleiben wir heute in der Nähe, ich bin ein zu folgsamer Kamerad, um meinen Freunden nicht gefällig zu sein.

Nach einigen Minuten verließen die Zimmerherren die kalte Kammer, und gingen stolz, ohne den Laden zu den drei Grazien eines Blickes zu würdigen, die Hauptstraße hinab, um in eines der nächsten Gasthäuser einzufallen.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt.

Der Besuch Julians bei Cölestine verfehlte nicht, die Gedanken des Mädchens zu beschäftigen.

Wir glauben es bereits erwähnt zu haben, daß die Erscheinung des jungen Menschen auf sie einen tieferen Eindruck machte, was war also natürlicher, als daß sie sich, wenn auch nur in Gedanken, viel mit ihm beschäftigte.

Cölestine war ein braves, unbescholtenes Mädchen, in ihrem Herzen waren jedoch bereits geheime Wünsche erwacht, eine Sehnsucht nach jenen süßen Gefühlen, die sich der Jugend ob früher oder später bemächtigen und deren Offenbarung Liebe heißt, deren Erfüllung die Wonnen der Liebe bilden.

Die Arbeiterin zählte freilich erst sechzehn Jahre, man hätte also glauben sollen, jene Sehnsucht nach einem gleichfühlenden Herzen sei in ihrem Innern noch nicht erwacht, dem war leider nicht so; die Gesellschaft, in der sie den ganzen Tag zubrachte, war nur zu sehr geeignet, sie auf Manches aufmerksam zu machen, was ihr besser verschwiegen geblieben wäre.

Digitized by Google

Man kennt die Unterhaltungen, wie sie gewöhnlich in Mädchengesellschaften geführt werden, man weiß, wie viel beiläufig an einem Arbeitstische in Einer Stunde zusammengeplaudert wird, von Unterhaltungen, Bällen, Liebhabern u. s. w.

Cölestine erröthete anfangs, wenn sie dergleichen lockere Reden anhörte, später erröthete sie nicht mehr, noch später wünschte sie, wenn auch nur im Stillen, für sich dasselbe Glück, und beneidete ihre Colleginnen, die so glücklich waren, den Sonntag in Gesellschaft eines Geliebten auf dem Währingerspitz oder beim Sperl zu vertanzen; daß Cölestine trotz dem ein braves Mädchen blieb, das verdankte sie ihrer Erziehung, allein das Erwachen gewisser Wünsche verhinderte jene nicht, es bedurfte nur eines Sonnenstrahles, um sie hervorbrechen zu machen.

Die erfahrene Hebamme hatte ganz Recht, beim Verzweiflungsausbruche Cölestinens an jenem Abende, da wir sie kennen lernten, zu sagen, das böse Beispiel sei daran Schuld, sie wünsche so wie ihre Gefährtinnen die Freuden des Lebens zu genießen u. s. w.

Wir bitten unsere liebenswürdigen Leserinnen, von dem armen Mädchen ja nichts Uebles zu denken, man kann sehr brav, sehr tugendhaft sein und dabei doch die Sehnsucht nach einem befreundeten Herzen fühlen; Cölestine war ein Mädchen, wie es deren Viele gibt, keine jener idealen Erscheinungen, wie sie nur in der Fantasie des Dichters, sondern wie sie auch in der Wirklichkeit angetroffen werden.

Was nützte uns auch eine solche Idealisirung? Unsere Leser wissen es recht gut, daß die Liesli's, die Elsi's und die Mimili's unter unsern Modistinnen nicht wild wachsen.

Die Gelegenheit, eine Arbeiterin in einer übermenschlichen Reinheit vorzuführen, ist zwar sehr lo-

ckend, wir verzichten jedoch freiwillig auf den Effect und bleiben lieber der Wahrheit getreu. Cöleſtine war ein braves Mädchen, welches, wenn auch nur vom Hörenſagen, oft genug die Wahrheit des bibliſchen Spruches beſtätigt fand: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei.“

Wir glaubten, dieſe Erklärung voranſchicken zu müſſen, um den raſchen Eindruck zu rechtfertigen, den Julian bei ihr machte; ſein Auftreten in Geſellſchaft ſeines Vaters, ſeine Jugend, ſeine Güte und Theilnahme ſprachen für ihn, und das ohnedem bewegte Herz glaubte gern, was es wünſchte.

Wir finden alſo das Mädchen heiter und froh; es war ihr ein neues Leben aufgegangen, außen war das bittere Elend gebannt und innen waren ſüße Blüthen emporgeſchoſſen.

Die Mutter merkte zwar gleich die Veränderung, allein ſie fürchtete keine böſen Folgen, denn auch ſie war für Herrn Amſel und deſſen Sohn eingenommen und ſah in der Jugend Julians keine Gefahr für ihr Kind.

Am dritten Morgen nach der unerwartet erhaltenen Hilfe finden wir das Mädchen am Nähtiſche und die Mutter noch immer im Bette.

Die Stille im Gemache wird durch nichts geſtört, denn die beiden Knaben ſind in der Schule und die kleine Leopoldine befindet ſich bei der Nachbarin.

Mutter und Tochter ſind eben in einem Geſpräche begriffen, ohne daß Letztere dabei in ihrer Arbeit inne hält.

Du gedenkſt alſo nicht mehr zur Modiſtin zu gehen? fragte die Wöchnerin eben.

Vor der Hand nicht, antwortete Cöleſtine; die Arbeit, die ich habe, reicht für zwei Monate hin —

Und dann?

Digitized by Google

Wenn ich bis dahin keine weiteren Bestellungen erhalte, so gehe ich wieder zu Madame.

Wenn sie Dich nur wieder nimmt.

Ist's nicht die Eine, so ist's eine Andere; um Arbeit bangt mir nicht, wenn man davon nur leben könnte.

Ich bin der Meinung, Du hättest den Verdienst bei Madame nicht aufgeben sollen —

Dann wäre die Lieferung dieser Arbeit weiter hinausgeschoben worden, als dem Besteller lieb ist.

Du bist sehr besorgt um ihn —

Cölestine senkte das Auge und blieb die Antwort schuldig.

Die Mutter blickte sie an, lächelte und sagte:

Du weißt, Tinchen, daß ich stets nur Dein Bestes wollte, ich hoffe daher, daß Du in dieser heiklichen Angelegenheit mir Dein Vertrauen nicht entziehen und nichts ohne mein Wissen thun wirst, was Deinen Ruf und Deiner Seele Heil gefährden könnte.

Seien Sie außer Sorge, Mütterchen, antwortete das Mädchen, ich werde nie vergessen, was ich Ihnen und mir schuldig bin.

Die Witwe nickte zufrieden.

Die eintretende Hebamme unterbrach das Gespräch.

Guten Morgen, Frau Stamm.

Guten Morgen, liebe Madame.

Nun wie geht's? Gut, wie ich sehe. Freut mich. Was macht der kleine Alwin?

Er schläft fleißig.

Das nenn' ich mir einen braven Jungen. Ich kam nur, um nachzusehen, und werde gleich wieder gehen.

Bitte, nehmen Sie Platz.

Aber nur auf wenige Augenblicke. Jetzt bitte ich Sie, sagen Sie mir doch, war denn unser Herr Gevatter schon hier?

Digitized by Google

Nein, liebe Madame.

Hat er gar nichts von ſich hören laſſen?

Keine Sylbe.

Abſcheulich, dergleichen iſt noch nicht erhört worden. Ich habe Luſt, mich auf die Beine zu machen, den frommen Privatmann aufzuſuchen und ihm derb die Leviten zu leſen; was zu arg, iſt zu arg!

Die Hebamme war eben daran, ſich in ihrer Redſeligkeit über den Herrn Gevatter in einer wenig ehrerbietigen Weiſe zu äußern, als die Thüre aufging und Herr Burghard in höchſt eigener Perſon eintrat.

Er grüßte freundlich, die betroffenen Frauen ſahen ihn vor ſich ſtehen, gerade wie vor drei Tagen mit dem dunkelgrünen Ueberrocke, darunter den Rock von aſchgrauem Espagnolet.

Guten Tag, Frau Stamm, begann er mit ernſter Freundlichkeit, Sie werden doch nicht böſe ſein, daß ich komme, mich um Ihr Befinden zu erkundigen?

Ich danke, mein Herr, mir geht es gottlob gut!

Die Hebamme, die vor Zorn alle Farben ſpielte, vermochte nicht an ſich zu halten, ſie glaubte der mit vieler Güte geſprochenen Worte der Wöchnerin einen bitteren Appendix hinzufügen zu müſſen, und ſagte daher:

Ja, ja, wie Sie ſehen befindet ſich Frau Stamm recht gut, trotzdem daß Sie ſich ſeit der Taufe nicht wieder ſehen ließen.

Liebe Madame, bat die Wöchnerin —

Ei was! warum ſchweigen, wo reden am Platze iſt. Ich habe den Herrn in der Kirche angeredet, den Liebesdienſt zu thun, er willigte ein, erfuhr von mir Ihre Lage und that dennoch nichts, gar nichts, um ihr abzuhelfen.

Gott hat mich nicht verlaſſen, bemerkte die Wöchnerin gutmüthig.

Digitized by Google

Daran iſt aber der Herr Gevatter unſchuldig; jeder thue, was die Pflicht erheiſcht, wenn man A ſagt, muß man auch B ſagen.

Während dieſes Duo blieb der alte Herr ruhig und gelaſſen und ſah bald die Eine bald die Andere der Frauen an, je nachdem jene oder dieſe ſprach, hierauf bemächtigte er ſich des Wortes und ſagte:

Ich entnehme mit Vergnügen aus Ihren Worten, Frau Stamm, daß eine milde Hand Ihnen geholfen hat, es iſt gewiß, es gibt in Wien noch viele wohlthätige Herzen und auch Sie haben ein ſolches gefunden. Was meinen kleinen Pathen belangt, ſo weiß ich ſchon, was ich für Ihn zu thun habe, was Menſchlichkeit und Religion erheiſchen, ſoll geſchehen.

Hier, Madame, er wandte ſich der Hebamme zu, dies für Sie.

Oh ich danke! ich ſprach nicht für mich, ſondern für dieſe Frau —

Nehmen Sie nur, Madame, und laſſen Sie den Himmel und ſeine Engel für dieſe Frau ſorgen.

Die Hebamme nahm endlich, als auch die Kranke in ſie drang, die ihr gebotene Spende; der alte Herr kehrte ſich hierauf wieder der Kranken zu und ſagte:

Geſchäfte verhinderten mich, Sie zu beſuchen, dies dürfte auch in Zukunft häufig der Fall ſein, ſollten Sie daher in die Lage kommen meiner zu bedürfen, ſo weiß die Madame ohnedem meine Adreſſe, und Sie können mich aufſuchen.

Er durchforſchte das Zimmer und ſein Blick blieb auf Cöleſtinen ruhen.

Die Mamſell Tochter?

Mein Tinchen.

Fleißig, immer fleißig; junge Mädchen können nie zu fleißig ſein. Was nähen Sie, Mamſell?

Hemden.

Ei, Männerhemden! Darf man fragen für wen?

Das Mädchen wurde ein wenig verlegen und die Mutter antwortete ſtatt ſeiner:

Sie gehören in ein Haus in der Leopoldſtadt.

Sie haben alſo Kunden aus der Leopoldſtadt? fuhr der Alte fort und beſah die Leinwand, echte Holländer, in der That; die muß einem vornehmen Herrn gehören, oh! in der Leopoldſtadt gibt es deren viele. Ah, da iſt das Muſterhemd, auch fein, nett gearbeitet —

In dieſem Momente hielt der Herr Gevatter inne und ſein Auge verfinſterte ſich; er blickte einen Moment lang den im Muſterhemde eingenähten Namen „**Julian Berg**“ ſtarr an, dann legte er das Hemd bei Seite und fuhr fort, indem er ſeine Betroffenheit mit Erfolg verbarg: Schön, Alles recht ſchön, nur hübſch fleißig ſein — zur Mutter ſich wendend — es freut mich, Sie diesmal in einer viel tröſtlicheren Lage angetroffen zu haben; da Sie, Ihrem eigenen Geſtändniſſe nach, Gott nicht verlaſſen hat, ſo beten Sie fleißig, daß er Sie und Ihre Kinder — bei dieſen Worten blickte er Cöleſtine an — auch fernerhin nicht verlaſſen möge. Adieu!

Der alte Herr grüßte freundlich und entfernte ſich.

Die Frauen hatten Urſache, ihm auch heute mit Staunen nachzublicken, und die Hebamme war die erſte, welche das Wort ergriff.

Mit dem Menſchen kommt es mir nicht richtig vor, geht wieder fort und läßt nicht ein Mal einen Kreuzer zurück, um für den Kleinen Bisquits zu kaufen, ich muß doch ſehen, was er mir gegeben hat? — Ah, meiner Treu! wer ſollte es glauben, es ſind zehn Gulden, wiſſen Sie was, Frau Stamm, wir theilen, damit Sie doch auch etwas von dem merkwürdigen Gevatter haben.

Gott möge mich bewahren! rief die Kranke, einen Theil deſſen zu nehmen, was Ihnen gehört; wenn Sie

Digitized by Google

mich nicht kränken wollen, so erwähnen Sie kein Wort mehr von dieser Angelegenheit.

Die Hebamme raffte sich auf.

Wohin wollen Sie so plötzlich?

Ich hab' einen Einfall; ich gehe dem Gevatter nach, ich muß doch sehen, wo er wohnt, um dort über ihn Erkundigungen einzuziehen.

Bevor die Witwe eine Einsprache thun konnte, war die Hebamme schon fort und flog die Treppe hinunter.

Auf der Straße angelangt, sah sie den Herrn Gevatter rascher, als man seinem Alter zutrauen sollte, gegen die Augustinerkirche schreiten.

Sie verdoppelte ihre Schritte.

Der Alte näherte sich einer harrenden Calesche.

Die Hebamme beeilt sich, zeitig genug bei derselben anzulangen —

Vergebens, der Herr Gevatter ist bereits eingestiegen und der Wagen setzt sich in Bewegung.

Die Neugierige sah nichts, als daß der Herr Gevatter in einer prachtvollen Equipage dahinrolle.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Eine Frau, die verschiedene nicht steuerbare Geschäfte treibt.

Es gibt in Wien Vorstadttheile, wohin sich theils ihrer Entlegenheit, theils ihrer besonderen Charakteristik wegen selten ein Glacehandschuh und noch seltener ein lackirter Stiefel verirrt; diese Partieen liegen, um mit dem Wiener zu sprechen, dort, wo der Herrgott „gute Nacht" zu sagen pflegt.

Heutzutage, wo das Gaslicht nach und nach manche Winkel und manche Flecken aus der Verborgenheit zieht, beginnt ein gewisses Nivellement, ein Ausgleichungssystem Platz zu greifen; es gibt Dinge, die das Gaslicht fast eben so scheuen wie den Arm der Polizei, mit diesen Dingen verschwindet die Abenteuerlichkeit jener Gründe, und es bleiben nur geringe Merkmale, welche die Vorstädte von einander unterscheiden.

Noch vor kurzer, sehr kurzer Zeit gab es zwischen der Belvedere- und der St. Marxer-Linie und dem Wiener-Neustädter Canale einen Grund, die Sandgestätte geheißen, welcher sammt der daranstoßenden Fasangasse ein höchst eigenthümliches

Gepräge trug; man nannte ihn spottweise das „böhmische Dörfel," ob der vielen Erdarbeiter, die, aus Böhmen kommend, während der Arbeitszeit dort Unterkunft suchten.

Diese Einquartierungen waren so zahlreich, daß oft in einer einzigen Stube fünfzehn bis zwanzig Personen schliefen, sie scheuten nicht die Räume im Keller und unter dem Dache, und wenn es um die Frühstunde zur Arbeit ging, wälzten sich aus den einzelnen Häusern ganze Karavanen heraus.

Dem Wiener, der nie gewohnt ist, sich etwas abgehen zu lassen, außerdem die bitterste Noth zwänge ihn dazu, war das Leben dieser Böhmen voll Entbehrungen und Mühseligkeiten stets ein Gegenstand der Bewunderung, sie arbeiteten, sparten und darbten; um nur Ein Beispiel anzuführen, erwähnen wir eines Ehepaares, welches den Winter über hier privatisirte — man gestatte uns diesen Ausdruck — und die ganze Zeit hindurch an Wochentagen rohe gelbe Rüben und an Sonntagen Kartoffeln speiste, um nur die Sommer Ersparnisse im Winter nicht aufzehren zu müssen.

Außer den erwähnten Fremdlingen gab es auf der Sandgestätte auch Wiener, echte Vollblut-Wiener beiderlei Geschlechts, von sehr verschiedenen Moralitätsstufen und Culturgraden, in deren Details wir weiter nicht eingehen wollen.

Wir bitten unsere Leser, uns jetzt zu einer Notabilität der Sandgestätte zu begleiten, Barbara Schmied ist ihr Name, in ihrer Jugend hieß sie Schmiedische Betty, später nannte man sie kurzweg die Schmiedin, wobei es auch verblieb.

Die Frau wohnte in einem jener Häuser, deren Fronte auf den Linienwall und den Gloggnitzer Bahnhof hinausging, und die damals noch nicht durch Zwischenbauten in dieser Aussicht gehindert waren.

Digitized by Google

Von dieser weiten, sehr hübschen Aussicht genoß Frau Schmied freilich sehr wenig, denn sie hatte eine Stube zu ebener Erde inne, einen sogenannten Gassenladen, dort lebte sie und trieb, wie wir in der Capitelaufschrift bereits bemerkten, verschiedene nicht steuerbare Geschäfte.

Wir wollen, ohne viel von ihr zu sprechen, unsere Leser lieber gleich selbst bei ihr einführen.

Der Abend und die Dunkelheit sind herangebrochen, die Fenster erleuchten sich, und die Straßenlaternen mit ihren Oehllämpchen geben gerade so viel Licht, um die Dunkelheit außer ihrem sehr kleinen Beleuchtungskreis messen zu können.

Um diese Zeit eilt ein junger Bursche an der erwähnten Häuserzeile hinauf und hält vor einem Gassenladen, dessen ein Flügel offen, der andere aber zugelehnt ist.

Der junge Mensch trägt ein Bündel unter'm Arme und späht durch die freilich geblendete Glasthür in das innere der Stube, wahrscheinlich um sich zu überzeugen, ob die Frau allein ist; da sein Bestreben ohne Erfolg bleibt, so tritt er auf gut Glück ein.

Die niedere Stube ist warm, beinahe dunstig. Die Einrichtung, höchst einfach, gibt Zeugniß von einer bessern Zeit, sie mochte in ihrer Glanzperiode in ganz andern Quartieren geprunkt haben, jetzt aber war sie vernachlässiget, herabgekommen, so wie die Frau, der sie angehörte.

Dieser halb erblindete Spiegel mit dem abgeschabten Rahmen, dieses Canapee ohne Geflecht und ohne Polsterung, dieser zerfetzte Armstuhl ohne Lehne, dieser fußlose auf Ziegeln stehende Schrank, sie zeigten deutlich den Contrast zwischen ihrer Vergangenheit und Gegenwart, man brauchte sie nur anzusehen und man wußte gleich,

Digitized by Google

daß ſie aus einer zu Grunde gegangenen Wohlhabenheit ſtammten.

Und in der That es war auch ſo, der Anblick ihrer Beſitzerin bekräftigte dieſe Wahrnehmung.

Beim Eintritte des jungen Burſchen ſaß ſie am Tiſche, auf dem eine Lampe brannte, und ſtrickte.

Ihr kleiner, magerer Leib ſteckte in einem braunen ſtark wattirten Schlafrocke, das Antlitz war, als ob ſie an Zahnſchmerzen litte, mit einem weißen Tuche umbunden, den Kopf ſchützte eine ſchwarze Sammethaube, unter welcher das erwähnte Tuch hervorſtand, man ſah alſo von dem Geſichte nichts, als einen kleinen Theil der Stirne, Augen, Wangen, Naſe und Mund.

Wenn uns nicht alle Kennzeichen trügen, ſo iſt dieſe Frau längſt über jene Jahre hinaus, die zu den Beſſeren des ſchönen Geſchlechtes gehören, die Furchen der Zeit deuten bereits auf die Vierzig, der zahnloſe Mund ſcheint eine noch größere Jahreswucht zu ſignaliſiren und er trügt auch nicht, denn ihr fehlen auf das halbe Hundert nur vier Jahre.

Das Antlitz iſt bleich, die Naſe mit dem ſcharfen Rücken ſpitzig, der Blick des dunklen Auges ausgedorrt und ausgebrannt, die Frau, wie ſie da ſaß, hätte ſich nur auf eine Bahre legen dürfen, um ſelbſt mit offenen Augen für eine Todte zu gelten.

Wir erwähnten, daß ſie beim Eintritte des Burſchen ſtrickte. Dieſe Beſchäftigung gewährt uns den Anblick ihrer Hände — und welcher Hände!

Fein und durchſichtig, wie das koſtbarſte Porzellan, die Finger ſchlank und geſpitzt, Alles von einem ariſtokratiſchen Ebenmaße und dabei ſo niedlich, ſo zart, daß man ſie grazienhaft nennen konnte und das Schickſal nicht begriff, welches dieſe Frau mit dieſen Händen in dieſe Wohnung und dieſe Umgebung verſchlug.

Wenn Alles, was wir bisher wahrgenommen, in

Digitized by Google

Bezug auf die Vergangenheit dieser Frau stumm geblieben wäre, ihre Hände allein hätten hingereicht, uns ein Geheimniß zu offenbaren, wie man, wer weiß aus welchem wohlhabenden Hause der Residenz bis zur Bewohnerin eines Gassenladens auf der Sandgestätte hinabsteigen, oder vielleicht auch hinabsinken kann.

Aber das Schicksal mit seinen Extravaganzen gefällt sich oft in dergleichen Metamorphosen, es zwingt das ihm untergebene Glück zur Treulosigkeit gegen seine Günstlinge, und zwingt diese zu einer Umwandlung, an die sie früher nicht gedacht, die sie vielleicht nicht einmal geahnt haben.

Aus Tag wird Nacht, aus Sommer Winter, aus Lust Schmerz, aus Ueberfluß Entbehrung, aus Sorglosigkeit Kummer um das Fristen seiner Existenz.

Aber seien wir gerecht; nicht das Schicksal ist es, welches immer dergleichen Schläge führt, oft sind wir es selbst, die es nicht anders wollen und den eigenen Ruin herbeiführen; wer wird das Schicksal anklagen, wenn er z. B. in Einer Nacht den Gundelhof verspielt; wer wird dem Schicksale die Schuld einer in Schwelgereien untergegangenen Jugend zuschreiben? wer wird über sein Schicksal murren, wenn er, so wie die Schmiedin vom — doch wir wollen dem Laufe der Erzählung nicht vorgreifen, der Stoff drängt uns vorwärts, wir befinden uns noch nicht auf dem Ruhepuncte, um nach der Vergangenheit zurück zu blicken.

Beim Eintritte des jungen Burschen erhob die Schmiedin ihr Auge, ohne seinen Gruß zu erwiedern.

Einen schönen Gruß von der Frau Mutter, sie läßt fragen, ob Sie morgen ins Versatzamt gehen?

Ich weiß es noch nicht, erwiederte die Frau kalt und ernst.

Digitized by Google

Sie möchten so gut sein und dieses Bündel mitnehmen, wenn Sie morgen hineingehen.

Ich hab' Dir schon gesagt, ich weiß nicht, ob ich morgen hinein geh'; wenn Mehreres zusammenkommt, dann geh' ich, wegen Euere paar Fetzen werde ich mich nicht hinein stellen, und einen halben Tag daherpassen.

Der Bursche zögerte und verrieth Angst.

Ich werde die Sachen da lassen, sagte er furchtsam, vielleicht --

Schon gut, leg' das Bündel dorthin in den Winkel, und schau', daß Du hinauskommst, es kommt Jemand.

Der Bursche warf das Bündel in eine Ecke, entschlüpfte zur zweiten Thüre, welche in die Küche und von da in den Hof führte, so daß er beim Hausthore hinauskam.

Die Schmiedin hatte sich nicht geirrt.

Der Bursche hatte die Thüre kaum im Rücken, so trat ein junges Mädchen ein.

Guten Abend, liebe Madame, schluchzte die Niedliche und zeigte ein Paar sehr verweinte Augen.

Ah, Mamsell Kathi, was führt Sie zu mir?

Ein Unglück, Frau Schmiedin.

Haben Sie Ihren Dienstplatz verloren?

O nein, ich bin noch bei meiner Gnädigen, aber mir ist heut ein Unglück begegnet, und wenn die Gnädige es erfährt, so jagt sie mich fort. Man hat mir einen silbernen Löffel gestohlen.

Was Sie sagen? Und auf wen haben Sie Verdacht?

Eine arme Frau, die bei uns bettelte, muß ihn hinter meinem Rücken entwendet haben; wenn es mir nicht gelingt, bis morgen Mittag den Löffel zurück zu bekommen, so wird ihn die Gnädige vermissen und ich muß aus dem Dienste. Ach, beste Frau Schmiedin, ich

Digitized by Google

bitte Sie, helfen Sie mir aus der Verlegenheit, mir liegt nichts an einigen Gulden, wenn ich nur den Löffel zurück bekomme, bevor ihn meine Gnädige vermißt.

Sagen Sie mir, wie hat die Bettlerin, die Sie im Verdacht haben, ausgesehen?

Mamsell Kathi lieferte nun mündlich einen Steckbrief so gut und so genau sie es nur vermochte.

Die Schmiedin hörte aufmerksam zu, nickte zufrieden mit dem Kopfe und sagte, als die Andere schwieg:

Hab' mir's gleich gedacht, die „seidene Peppi" war's und keine Andere. Sie wollen sich also mit ihr abfinden?

Mein Gott, recht gerne; mir liegt nichts an einigen Gulden, wenn ich nur den Löffel zurück bekomm', und meinen Dienstplatz behalte.

Wissen Sie was, kommen Sie morgen Früh, wenn Sie einkaufen gehen, zu mir, ich hoffe, Ihnen bis dahin den Löffel zurückgeben zu können.

Das Dienstmädchen überbot sich in Danksagungen.

Schon gut! schon gut! b'hüt Ihnen Gott! ich bitt. Mamsell, gehn's bei dieser Thür hinaus, der Ausgang ist bei mir durch die Küche über den Hof.

Kaum einige Secunden nach Kathi's Entfernung trat ein junger Mensch in die Stube.

Er war schmächtig, bartlos, hatte ein lang gezogenes Antlitz mit einer aufgeworfenen Nase und einem überaus frechen Blicke; die glänzenden Haare waren seitwärts breit und glatt an die Schläfe gekämmt und voran in einen Schopf hinaufgewirbelt. Er trug Pantalon, eine Jacke, eine Mütze und um den Hals ein orangefarbiges, rothgetupftes Kropftuch.

Bei seinem Eintritte sagte er:

Guten Abend, Frau Schmiedin, na, was ist's denn mit uns Zweien?

Digitized by Google

Was soll's denn sein? fragte die Frau mit einer Zurückhaltung und Behutsamkeit, wie Jemand, der gezwungen ist, mit Scheidewasser zu manipuliren, und sich oder sein Kleid zu verbrennen fürchtet.

Bin ich heute wieder umsonst gekommen?

Ja! antwortete die Schmiedin.

Sie wissen mir also keinen Kameraden, mit dem sich ein Geschäft in Compagnie machen ließ?

Mit wem ich bis jetzt auch von Dir gesprochen hab', es mag Dich keiner zum Compagnon —

Warum nicht?

Einfältige Frag'! Das wirst Du am besten wissen.

Kann ich dafür, daß ich ein Pechvogel bin?

Ich hab Deiner Mutter zu Lieb', Deinetwegen schon viel Wort' verloren; mit der Seidenpeppi ihren Franzl will keiner was zu thun haben; doch geduld Dich, bis der Fasching kommt, vielleicht arrangirt sich da eine Parthie, die Dir ein Paar Gulden trägt. Jetzt aber geh' nach Haus, richt' Deiner Mutter eine schöne Empfehlung von mir aus, und sag Deiner Mutter, sie möcht morgen in aller Früh zu mir kommen, und den Löffel mitbringen, den sie heut gekauft hat. Schau, daß Du fortkommst, ein Herr kommt.

Der hoffnungsvolle Sohn der Seidenpeppi gewann kaum Zeit durch die Küchenthüre zu entschlüpfen, denn schon trat ein langer Herr durch die Gassenthüre ein.

Wir blicken ihn an, es ist Herr Peter Amsel, der liebreiche Vater des jungen Julian Berg.

Vierzehntes Capitel.

Der Leser gelangt zur Kenntniß verschiedener Dinge, die er wegen der Folge wissen muß.

Ihr Diener, Madame Schmied.

Die Frau schien den Eintretenden erst am Ton seiner Stimme zu erkennen, die spärliche Beleuchtung und vielleicht auch ihr geschwächtes Auge trugen Schuld daran.

Ach, Herr Amsel, Sie sind es; was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches? Ich bitt, nehmen Sie Platz.

Unsere Leser werden vielleicht bemerken, daß die Frau mit den nichtsteuerbaren Geschäften den Standesunterschied ihrer Kunden im Auge behält; unter Allen, die sie am heutigen Abend schon besuchten, hatte sie noch Niemanden einen Sitz geboten, Julians Papa erfreute sich der Erste dieser Auszeichnung.

Herr Amsel verneigte sich auch dankbar und ließ sich nieder.

Sie wünschen zu wissen, was mich zu Ihnen führt? Eine Herzensangelegenheit!

Digitized by Google

Da die Frau ihn nicht unterbrach, so setzte er nach einigem Zögern hinzu:

Nun, Madame Schmied, Sie verwundern sich gar nicht?

Ich habe viel mehr gethan, lautete die Antwort, ich legte sogar meine Strickerei bei Seite.

Frau Schmied trommelte nachlässig, jedoch nicht ohne Koketterie mit ihren aristokratisch schönen Fingern auf der Tischplatte, wobei sie gleichsam selbstgefällig ihre reizende Hand bewunderte.

Nun, Herr Amsel, sagte sie lächelnd, fahren Sie fort, enthüllen Sie mir die Angelegenheit Ihres Herzens.

Unsere Leser werden abermals bemerken, daß die Frau mit den nichtsteuerbaren Geschäften sogar in ihrem Benehmen und in ihrer Weise zu sprechen, sich nach dem Standesunterschiede ihrer Kunden richtete, sie sprach mit Herrn Amsel ganz anders wie mit dem Dienstmädchen oder wie mit dem hoffnungsreichen Sprößling der „seidenen Peppi."

Julian's Vater begann:

Madame Schmied, ich bin gekommen, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Sie machen mich neugierig.

Sind Sie auf der Landstraße bekannt?

So so.

Kennen Sie das Haus zum „goldenen Herzen"?

Dergleichen läßt sich erfragen.

Im dritten Stocke wohnt die Witwe Stamm.

Stamm, Stamm — der Name ist mir bekannt — lassen Sie mich zur Besinnung kommen — richtig — wenn ich mich nicht irre, war ihr Mann ein Töpfer —

Sie kennen sie, um so besser. Kennen Sie auch ihre älteste Tochter, Cölestine?

Oh, ſieh da! das kleine Tinchen iſt alſo groß geworden —

Groß und hübſch, wunderhübſch, ſag' ich Ihnen.

Und ſie iſt es —

Die mich intereſſirt.

Haben Sie ſchon verſucht, ſich dem Mädchen zu nähern —

Ich war mit meinem Stiefſohne dort, auch er intereſſirt ſich für Cöleſtine, er dürfte alſo in keinem Falle erfahren, daß Sie für mich thätig ſind.

Ich begreife, ſagte Frau Schmied lächelnd, Sie wollen Ihrem Söhnchen die Taube vor der Naſe wegſtipitzen, der Gedanke iſt originell. Sie verdienen, daß Sie reuſſiren, weil Sie den Muth haben, mit einem jungen Menſchen in die Schranken zu treten, da in Liebesſachen Jugend bekanntlich die gefährlichſte Waffe iſt.

Sie nennen den Gedanken originell, ich verzichte auf das Compliment und ſtütze mich lieber auf meine Abſicht, die in dieſer Angelegenheit eine höchſt moraliſche iſt.

Ei, was Sie da ſagen! rief Frau Schmied, mit einer Miene, die ſo gläubig war, als ob ſie den Teufel den Roſenkranz hätte loben hören. Sie haben alſo moraliſche Abſichten?

Ich will meinem Sohne beweiſen, wie behutſam man in der Wahl derjenigen ſein muß, denen man ſein Vertrauen oder ſeine Neigung ſchenkt. Siehſt Du, mein liebes Kind, werde ich dann zu ihm ſprechen, Du haſt Dir ſo viele Mühe gegeben, das Mädchen zu erobern. Du biſt gelaufen, haſt ſie mit Aufmerkſamkeiten überhäuft und ihr, wer weiß, welche Verſprechungen gemacht, und dennoch bin ich ſo weit gekommen wie Du, vielleicht ſogar weiter, man kann es nicht wiſſen, die Jugend liebt oft blos zu ſchwärmen, während wir Männer von Erfahrung weniger anbeten, dagegen mehr lieben —

Digitized by Google

Da Herr Amſel hier inne hielt, ſo ſagte die Schmiedin:

Um Vergebung, Herr Amſel, darf man fragen, wo da die Moral ſteckt?

Die Moral — doch, Sie haben mich zum Beſten! Wie, Sie ſollten die Wirkung nicht erkennen, die eine ſo fatale Ueberraſchung bei einem jungen Menſchen hervorbringen muß? Er wird keiner Frau mehr trauen, wird ſich von keiner mehr gängeln laſſen, jeder ernſthaften Liaiſon aus dem Wege gehen, iſt das nicht Moral genug?

Die Schmiedin lächelte.

Die Moral Ihrer Abſicht, ſagte ſie, leuchtet mir leider noch nicht ein, doch ſetzen wir die Moral ganz bei Seite und gehen wir zur Sache über. Sie wünſchen, um zum Beſitze Cöleſtinens zu gelangen, meinen Beiſtand; in welcher Weiſe?

Hören Sie mich an, Madame. Sie ſind eine kluge, eine gewandte, eine erfahrene Frau. Ich übergebe die ganze Angelegenheit Ihren Händen, thun Sie, was Ihnen beliebt, veranſtalten Sie, was Ihnen gut dünkt, ich verſpreche, mich Ihren Anordnungen zu fügen und keine Koſten zu ſcheuen, um zum Ziele zu gelangen. Ich empfehle Ihnen nichts, als Behutſamkeit, bevor Sie meinen Namen nennen, Cöleſtine darf nicht ahnen, daß es Julians Vater iſt, der ſich um ihre Gunſt bewirbt.

Die Frau war nachdenkend geworden.

Herr Amſel horchte ſchweigend ihrer Entſcheidung.

Es ſei, ſagte ſie, ich will mich der Aufgabe unterziehen, wir wollen hoffen, daß Sie Ihre moraliſche Abſicht erreichen.

Nehmen Sie dieſe Banknoten für unvorhergeſehene Ausgaben, dieſe Karte enthält meine Adreſſe, ich bitte

Sie jedoch, schriftlich mit mir zu verkehren, außerdem werde ich mich nächstens bei Ihnen anfragen, um zu erfahren, welchen Weg Sie einschlugen. Die Sache pressirt zwar nicht besonders, je schneller Sie mich jedoch ans Ziel bringen, desto größer wird meine Erkenntlichkeit sein.

Wir kennen uns, Herr Amsel, antwortete Frau Schmied, es ist nicht das erste Mal, daß wir Geschäfte mit einander abmachen, ich sage Ihnen daher nur, ich werde mir Ihren Auftrag sehr angelegen sein lassen.

Dies genügt mir. Adieu! Madame.

Adieu!

Juliens Vater, mit der Hausordnung bekannt, entfernte sich durch die Küchenthüre, und die Frau blieb allein.

Ohne ihren Strickstrumpf wieder zur Hand zu nehmen, starrte sie mit gesenktem Kopfe in den Schooß, während beide Arme der Länge nach auf dem Tische ruhten.

Die Zuckungen an ihrem Antlitze verriethen die Anstrengung des Nachdenkens, ein leises Roth überhauchte die blasse Wange, so färbt sich die Wange des Fieberkranken, wenn die Hitze an die Stelle des Frostes zu treten beginnt.

Was mochte in dem Kopfe der Frau vorgehen?

Dachte sie jetzt schon an das moralische Unternehmen des Herrn Amsel, oder war sie mit sich selbst beschäftiget? Oder sollten Ihre Gedanken gar bei einer dritten Person weilen

Bah! welch' eine thörichte Vermuthung, woran kann eine Frau, die nahe an fünfzig Jahre zählt, deren Lebenskraft fast ganz aufgezehrt ist, woran kann sie sonst denken, als an die Geschäfte, die ihre Existenz fristen?

Digitized by Google

Sie wird abermals gestört, ein junger Mann, in einen Radmantel gehüllt, tritt ein.

Die Frau fährt aus den Gedanken empor.

Ich grüße Sie, Madame.

Herr Oswald, willkommen!

Der Genannte schlug seinen Mantel auseinander, und nahm, ohne daß er dazu eingeladen wurde, auf demselben Stuhle Platz, den früher Herr Amsel eingenommen hatte.

Sie verzeihen, Madame, daß ich mich setze, ich bin todtmüde.

Der Mantel fiel wie von selbst auf die Lehne des Stuhles zurück, und ließ die schlanke Gestalt des jungen Mannes sehen, dessen blonder Vollbart mit besonderer Sorgfalt gekräuselt, und dessen Schnurrbart spitzer als je gewichst war

Die Schmiedin sah ihn wohlgefällig an und sagte:

Sie sind echauffirt, Herr Oswald?

Ich komme aus der Josephstadt —

Sie haben also jetzt dort Ihre Netze ausgespannt?

Der junge Mann lächelte, wobei sein unheimliches Auge viel sanfter als sonst rollte und erwiederte:

Woher wissen Sie, daß ich jetzt die Josephstadt zu meinem Revier erkoren habe.

Ich habe Ahnungen! lächelte die Schmiedin.

Nur zu, Madame, Ahnungen sind wie Gedanken zollfrei.

Werde ich auch dieses Mal nicht erfahren, wer der Gegenstand Ihrer Bestrebungen ist?

Nein, Madame, Discretion ist mein Grundsatz.

Schade, daß Sie nicht zwanzig Jahre früher auf die Welt kamen, Sie hätten mein Liebhaber werden müssen, da hätte mein seliger Mann gewiß nichts von em Verhältnisse erfahren.

Oswald lächelte.

Sie lachen mich aus, oh! mein Herr, ich bin einmal sehr hübsch gewesen —

Und haben wahrscheinlich auch Liebhaber gehabt! setzte der junge Mann hinzu.

Die Schmiedin brach in ein sardonisches Lächeln aus, und rief mit sarkastischem Tone: Auch Sie scheinen Ahnungen zu haben!

Nach einer Pause mit der Hand sich über die Stirne fahrend:

Denken wir nicht daran, davon ließe sich Vieles erzählen, aber vorbei ist vorbei, Alles ist vorüber, Alles!

Sie sprach die letzten Worte mit einem erschütternden Tone, so daß selbst Oswald seinen stechenden Blick auf ihr ruhen ließ.

Sind Sie geneigt, mich anzuhören, Madame?

Sprechen Sie.

Ich benöthige eine Wohnung —

Schon wieder, ich verschaffte Ihnen ja erst kürzlich Eine.

Und jetzt benöthige ich eine Andere.

Mein Herr, mir scheint, Sie wechseln die Wohnungen, oder eigentlich ihre Zufluchtsorte wie Ihre Geliebten.

Finden Sie das nicht zweckmäßiger? Ich kann doch die Eine nicht da empfangen, wo ich die Frühere empfing; außerdem erheischt es die Vorsicht —

Am Ende gar die Moral, so wie bei einem andern Herrn, der kurz früher von mir ging.

Sind Sie geneigt, mir zu dienen?

Recht gerne.

Meine Bedingungen bleiben dieselben, nur füge ich noch hinzu, daß die neue Wohnung nicht in jener

Digitized by Google

Straße liegen darf, wo ſich die alte befand, je weiter davon entfernt, deſto beſſer —

Wird Jemand darin wohnen?

Nein.

Alſo blos ein Fantaſieſchloß —

Wenn es nur ein Fantaſiegemach iſt, ſo bin ich auch zufrieden.

Ich werde mir Mühe geben, Ihren Wunſch zu befriedigen.

Oswald nahm ſeinen Mantel um.

Wenn ich überzeugt wäre, daß heute Niemand mehr käme, ſagte die Frau, ſo würde ich Sie einladen, noch ferner zu verweilen.

Ich danke, ich muß fort.

Aha! Liebesdienſt, Sie ſcheinen ſehr pünktlich zu ſein —

Der junge Mann achtete auf die Wendung nicht, welche die Frau dem Geſpräche zu geben befliſſen war, ſondern ſagte:

Bis wann kann ich mich anfragen?

Kommen Sie in einigen Tagen wieder, entgegnete die Schmiedin, unwirſch über die hartnäckige Verſchwiegenheit des jungen Mannes; doch ging ihr Aerger nicht ſo weit, das Geld, welches er ihr anbot, zu verſchmähen, ſondern ſie empfahl ſich vielmehr freundlich und ſprach die Hoffnung aus, ihn recht bald wieder zu ſehen.

Nach Oswalds Entfernung blieb ſie wieder allein; der Abend war bis gegen die neunte Stunde vorgerückt.

Wie es ſcheint, murmelte ſie, wird er heute nicht mehr kommen; er hat ſich wahrſcheinlich verſpätet, oder ſollte ihm eine Widerwärtigkeit begegnet ſein? Ah, mir däucht, ich höre einen Wagen fahren? Richtig, es iſt ſo, das Geräuſch nähert ſich, jetzt hält er vor dem Hauſe. Er iſt's, jedoch mit dem Wagen, ich hab' mir's gleich gedacht, er hat ſich verſpätet.

Digitized by Google

Die Schmiedin hatte sich nicht geirrt, es trat ein Mann nicht in die Stube, sondern in die Thüre.

Eine große, vierschrötige Gestalt, von rohem, gemeinem Aussehen, er trägt einen Mantel, eine Schlafhaube über die Ohren und darauf einen breiten Hut, in der durch Pelzfäustlinge geschützten Hand hält er eine Peitsche.

Guten Abend, Schmiedin!

Guten Abend, Schorsch.

Hast mir was zum Essen aufg'hoben?

Nein! Warum bleibst Du in der offenen Thür stehen? Die Gasse ist nicht geheizt.

So? schrie der rohe Gast, nichts zu essen und grob bist Du auch noch, da fahr' ich nach Haus —

So laß doch die Thüre nicht offen, komm entweder herein oder geh hinaus —

Ich geh hinaus! rief der Gigant zornig und schlug die Thüre hinter sich mit solcher Heftigkeit zu, daß die Fenster des ganzen Hauses erbebten.

Gleich darauf hörte man den Wagen fortfahren.

Der Lump! murmelte die Schmiedin, er hat gewiß irgendwo Trinkgeld bekommen, sonst würde er mir nicht trotzen. Immerhin, er wird schon wieder kommen.

Mit diesem Troste ging sie, den Gassenladen und die andere Thüre zu schließen.

Darauf holte sie aus der Küche eine gefüllte Weinflasche, brachte aus einem Schrank einen Teller mit Fleisch hervor, und begann zu soupiren, allein ohne dem Herrn Schorsch.

Bald darauf erlosch das Licht — die Schmiedin ging zu Bette, um nicht von der Gegenwart, sondern von der Vergangenheit zu träumen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Herr Riano und die drei Worte.

Wenn wir nicht irren, war es der Cardinal Richelieu, der einst die merkwürdige Behauptung aufstellte, daß man selbst aus den unverfänglichsten drei geschriebenen Worten so viel herausdeuten kann, um den Schreiber derselben auf's Blutgerüst zu bringen.

Der große Staatsmann wollte dadurch nicht nur dem menschlichen Scharfsinne ein Compliment machen, sondern auch auf die Wichtigkeit des an das Papier gefesselten Wortes hindeuten, und die Schreiber zur Vorsicht mahnen.

Wir wollen über die größere oder geringere Haltbarkeit obiger Behauptung nicht klügeln, weisen jedoch darauf hin, wie drei sonst ganz unschuldige Worte einen Menschen, der nicht einmal ihr Schreiber war, wenn auch nicht auf's Blutgerüst, so doch in eine gelinde Verzweiflung versetzen.

Dieser Mensch war der Ex-Wachsfiguren-Director Riano, und die drei geschriebenen Worte lauteten: „Dein Oswald T.“

Eine brennende Eifersucht begann in dem Herzen

Digitized by Google

des Herrn Riano zu toben, er hatte keine Ruhe und keine Raſt, es iſt etwas Schreckliches um einen alten Hausherrn, der eiferſüchtig wird.

Herr Riano kannte die Eiferſucht aus ſeinem Kunſtleben her, er hatte einſt in ſeinem Inſtitute einen Othello und eine Desdemona aufgeſtellt und erinnerte ſich jetzt noch der fletſchenden Zähne und der wild rollenden Augen des entſetzlichen Mohren; ſo, gerade ſo, erging es ihm jetzt.

Er beſaß zwar keine Zähne mehr, um zu fletſchen, dagegen erfreute er ſich zweier grauer Augen, die er nach Belieben rollen konnte.

„Dein Oswald T.“

In dieſen drei Worten lag eine Hölle voll Qualen.

Wer war dieſer Oswald?

Welchen Familiennamen mochte das T. bedeuten?

Am ſchrecklichſten unter dieſen drei Worten klang das „Dein.“

In dieſen fürchterlichen vier Buchſtaben lag eine Familiarität, eine Vertrautheit, welche gar keinen Standesunterſchied, keine Etikette und keine Zurückhaltung anerkannte.

„Dein Oswald T.“

Das heißt mit anderen Worten: Ich liebe Dich, Du liebſt mich, ich gehöre Dir, Du gehörſt mir, wir lieben uns Beide, gehören einander an, und das Uebrige geht die Welt nichts an.

Herr Riano knirſchte mit dem Zahnfleiſche, und hielt das eroberte Papierſtückchen oder Brieffragment in der zitternden Hand.

Zwei Nächte hatte er bereits ſeit deſſen Eroberung ſchlaflos zugebracht, und mit ſich ſelbſt unterſchiedliche Unterhaltungen gepflogen, er ſuchte ſich zu erheben, zu tröſten, eines Anderen zu bereden, vergebens, der Unterſchied zwiſchen „Mein“ und „Dein“ iſt zu rie-

Digitized by Google

ſig, Herr Riano war mit den communiſtiſchen Grundſätzen zu wenig befreundet, um ſein ſüßes Mäuschen in den Krallen einer andern Katze zu wiſſen.

Herr Riano war einſt ein armer Teufel und jetzt reich, folglich war er ein Egoiſt; er hatte in Karlsbad keine Verträge geſchloſſen, um ſich in Wien betrügen zu laſſen.

Der ehemalige Wachskünſtler ſchnob Zorn und Rache, und der arme Johann als Sündenbock mußte in der Leopoldſtadt büßen, was das ſüße Mäuschen in der Joſephſtadt verſchuldete.

So eiferſüchtig und ſo empört unſer Mann auch war, ſeine Faſſung verlor er nicht. Er fiel nicht mit der Thüre in's Haus, ſondern ſchmiedete Plane, die ihn in den Stand ſetzen ſollten, das ſüße Mäuschen ſeiner Genäſchigkeit bei fremden Zuckerbrod zu überweiſen.

Das war die Aufgabe, denn — ſo reflectirte der Wachskünſtler — gelingt mir dies, dann bin ich jeder Verpflichtung ledig und Aurora hat keine Anſprüche auf mein Vaterherz und auf meine Börſe.

Aus dieſer letzteren Aeußerung werden unſere Leſer entnehmen, daß in Herrn Riano bereits der Wunſch nach Auflöſung der Karlsbader-Verträge erwacht war, eine natürliche Folge jener Entdeckungen, deren eine ihm ein ganz unverhofftes kindiſches Glück, die andere aber ein Gewelh verhieß, ſo ſtattlich, als es irgend jemals ein verliebter Alter getragen, und da Herr Riano weder nach dem Einen, noch nach dem Andern lüſtern war, ſo hoffte er die Bande zu löſen und dem ſüßen Mäuschen alle ferneren Anſprüche unmöglich zu machen.

Zu dem Plane, den nun Herr Riano gefaßt hatte, bedurfte er eines ſehr verläßlichen Gehilfen und dazu hatte er ſein ehemaliges Orcheſter, den Poſauniſten Paul Bitter, auserſehen.

Digitized by Google

An dem Vormittage, wo er bestellt war, klingelte der Alte seinem Diener und sagte:

Johann, wenn der Musikant kommt, wird er gleich vorgelassen.

Euer Gnaden, der Doctor —

Esel, ich brauch' den Musikanten und keinen Doctor.

Was soll ich ihm aber sagen, wenn er früher kommt?

Er wird nicht früher kommen —

Wenn aber doch?

Schlingel, willst Du mich zu todt ärgern? Der Musikant muß früher kommen, ich will es, so lang er bei mir ist, bin ich für Niemanden zu Hause.

Außen wurde die Klingel gezogen, Johann stürzte hinaus, kehrte aber gleich mit einem todtblassen Gesichte zurück und stotterte

Euer Gnaden, das Unglück ist fertig, der Musikant und der Doctor sind auf einmal gekommen, ich hab's gleich g'sagt, daß ein Malheur geschieht.

Der Gnädige fand einen Ausweg und sagte mürrisch:

Führ' den Doctor zu meiner Frau und den Musikanten zu mir!

Dies geschah auch und gleich darauf trat der Posaunist in das Gemach.

Der alte Herr zwang sich zu einem freundlichen Gesichte und sagte mit vornehmer Herablassung:

Ah, Herr Bitter, sind Sie da, haben uns schon lange nicht gesehen!

Der Posaunist, durch diese Freundlichkeit aufgemuntert, erwiederte:

Es ist schon hübsch lange, ja, das waren noch andere Zeiten!

Ja, damals, rief Herr Riano mit dem Tone seliger Rückerinnerung, da hat mein Institut noch

Digitized by Google

geglänzt, der Prater war in Mode, und wer den Prater beſuchte, ging nicht fort, ohne mein Inſtitut zu ſehen, es war eine Merkwürdigkeit der Reſidenz. Nicht wahr, Herr Bitter?

Gewiß, Herr Director, ich habe immer behauptet, Sie haben das Geſchäft zu früh aufgegeben.

Sie irren, mein Lieber, ich ſage Ihnen, es war eben Zeit; ſobald ein Publicum nicht mehr weiß, was es will, dann iſt Zeit zur Thorſperre. Ich habe in einer langen Reihe von Jahren vielfältige Erfahrungen gemacht und zahlreiche Launenwechſel des Publicums erlebt, ich habe mir alles gefallen laſſen, bis ich auf dem Puncte anlangte, wo das Publicum heute verſchrie, was es geſtern vergötterte. Wo ein ſo gäher Umſprung der Anſichten Statt findet, da hört jede Combination auf und der Weiſeſte reißt Mund und Augen auf und iſt um eine Antwort verlegen. Ich frage Sie jetzt unparteiiſch, Herr Bitter, waren meine Figuren ſchön oder nicht?

Die Figuren paſſiren, aber jetzt, Herr Director, kann ich es Ihnen ſchon aufrichtig ſagen, unſere Coſtüme haben ausgeſehen, daß es eine Schande und ein Spott war. Ich bitte Sie, Herr Director, was hatten Sie mit dem Napoleon für glänzende Geſchäfte gemacht, und doch haben Sie ihm nicht Einmal einen neuen Rock machen laſſen; ich bitt' Sie, ein Napoleon mit geflickten Ellbogen, es war ja ein Scandal.

Thun Sie mir nicht Unrecht, verſetzte Herr Riano, ſo lange der Napoleon in den Tuilerien war, hatte er in meinem Inſtitute keinen geflickten Rock; dies wurde erſt ſpäter der Fall, wo er auf St. Helena lebte; dort iſt der geflickte Rock hiſtoriſch geworden.

Der Poſauniſt ſchüttelte den Kopf zum Zeichen, daß ihn die Entſchuldigung des Ex-Directors nicht befriedige, und ſagte:

Digitized by Google

Mir ist Alles recht, ich schmeichle mir, daß ich an dem Ruin des Geschäftes unschuldig bin, ich habe genug geblasen —

Sie waren immer ein fleißiger, verläßlicher Mensch, deshalb habe ich auch jetzt an Sie gedacht, und will Ihnen wieder einen Verdienst zukommen lassen.

Haben Herr Director vielleicht eine Copiatur oder eine Lection?

Keines von Beiden, ich bedarf eines sehr verläßlichen Menschen in einer überaus heiklichen Angelegenheit.

Der Posaunist, der die heiklichen Angelegenheiten seines ehemaligen Directors bereits aus der Vergangenheit kannte, begann zu ahnen.

Herr Director, schmunzelte er, haben wahrscheinlich wieder einen Verdruß gehabt.

Ja, einen auswärtigen.

Oh, ich weiß es, die auswärtigen Angelegenheiten sind bei Ihnen immer sehr verwickelt —

Und deßhalb will ich den Knoten zerhauen, wobei Sie mir helfen müssen.

Der Wachskünstler theilte nun seinem einstigen Orchester die heikliche Angelegenheit, die ihn eben beschäftigte, mit.

Der Posaunist strengte sein musikalisches Gehör an und faßte bald die Rolle, die ihm in Herrn Riano's Plane zugedacht war, und die nichts Anderes bezweckte, als Madame Aurora Sturm zu umlauern, zu erforschen, wer bei ihr aus- und eingehe, damit der unbekannte Herr Oswald T. ermittelt und die Untreue der Dame constatirt werden könne.

Der Posaunist versprach sich dieser Aufgabe zu unterziehen, machte jedoch seinem ehemaligen Principal begreiflich, daß er diesem Unternehmen seine Zeit, die er bisher zur Copiatur verwendet hatte, widmen müsse, worauf ihm Herr Riano einen Gehalt stipulirte, den

Bitter mit dem Bemerken annahm, daß ein schriftlicher Vertrag ihm auf wenigstens drei Monate diesen Gehalt sichern müsse, jedoch ohne alle Hinterpförtchen und Verklausulirungen, wie sie ehedem in den Contracten des Herrn Ex-Directors gang und gäbe waren.

Der alte Herr willigte in das billige Verlangen, und versprach dem Posaunisten außerdem ein entsprechendes Honorar, wenn er sich der ihm zugetheilten Aufgabe mit Erfolg entledigen würde.

Bitter war damit zufrieden und verpflichtete sich, öfter zu kommen, um seinen Principal von den gemachten Entdeckungen in Kenntniß zu setzen.

Als der Musikus sich entfernte, wirbelte Herr Riano zufrieden die Hände in einander und murmelte:

Nun ist's eingeleitet, wir werden den Herrn Oswald kennen lernen, den Madame auserkor, um mich zum Hahnrei zu machen. Indessen soll sie die Gefahr nicht ahnen, ich werde sie wie bisher besuchen, und keine Miene soll ihr den Verdacht verrathen, den ich hege.

Euer Gnaden, der Herr Doctor! meldete Johann.

Nur herein! lautete die gnädige Antwort.

Jetzt, da der Musikant fort war, durfte der Homöopath seine Aufwartung machen, und sich nach dem Befinden des Gnädigen erkundigen.

Seit einer Viertelstunde befand sich Herr Riano viel besser und viel ruhiger.

Digitized by Google

Sechzehntes Capitel.

Der zärtliche Vater.

Vier Tage waren bereits seit dem Morde der jungen Professorin verflossen, und noch immer hatte man keine Spur von dem Thäter.

Das Verbrechen, auf eine geheimnißvolle Weise vollbracht, mußte auf eine noch geheimnißvollere vorbereitet, und mit einer außerordentlichen Vorsicht ausgeführt worden sein.

Die nächtlichen Ausgänge der Professorin ließen wohl auf ein zartes Verhältniß schließen, allein wo hatte sie es und mit wem?

Alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg und der kleine Otto wußte keine Auskunft zu geben.

Allein nicht nur die That, sondern sogar die Ursache derselben war in ein mysteriöses Dunkel gehüllt.

War Geldgier oder irgend eine Leidenschaft im Spiele?

Die junge Witwe lebte von einer Pension, die sie seit dem Tode ihres Gatten bezog.

Verwandte und Bekannte wollen jedoch wissen, die Ermordete sei im Besitze eines heimlichen Capitals

gewesen, welches sie von ihrem Gatten ohne ein gerichtliches Legat erhielt, und zwar aus dem Grunde, weil sie im Falle der Bekanntwerdung keine Pension erhalten hätte, um also seiner Gattin diese nicht zu entziehen, verheimlichte er seine jahrelangen Ersparnisse, übergab sie der Gattin vor dem Tode und erwähnte ihrer testamentarisch nicht.

So die Vermuthung der Verwandten, wir sagen, die Vermuthung, weil sich bei der Untersuchung des Thatbestandes kein heimliches Geld vorfand, wohl aber alle jene Gegenstände von Werth, und alle jene Papiere, die notorisch der Professorin angehörten; man hatte also vor der Hand keine Ursache an einen Raubmord zu denken, denn der Besitz eines heimlichen Capitals war nur eine Sage und ließ sich nicht constatiren.

Je dichter aber der Schleier war, der die unglückliche Begebenheit umhüllte, je größer war das Interesse, das man für sie nahm; wer die Sachlage genau kannte, besonders jene Parteien, die in der Nachbarschaft, oder gar im Hause selbst wohnten, variirten das Thema in der verschiedensten Weise und jedes hatte seine eigenen Vermuthungen.

Auch Herr Peter Amsel wurde von der fatalen Geschichte, wie er sie nannte, afficirt.

Aller Augen waren auf das Haus, und besonders auf ihn, den nächsten Nachbar der Ermordeten, gerichtet; das war für einen Herrn, wie Julians Vater, dem, wenn auch aus ganz anderen Motiven, die Beobachtung seiner Wenigkeit sehr unerwünscht kam, höchst unangenehm; Herr Amsel wünschte daher nichts sehnlicher, als daß der Verbrecher so bald als möglich eruirt und damit dem lästigen Fingerdeuten endlich ein Ende gemacht werde.

Julians Vater besaß die gewöhnliche Schwachheit der Menschen, Andere nach sich selbst zu beurtheilen; da

er nun wußte, wie viel der Mensch um Goldes willen zu thun im Stande sei, so pflichtete er der Ueberzeugung derjenigen vollkommen bei, welche den Mord der Professorin als einen Raubmord erklärten.

Bei einem Morde aus Leidenschaft, so calculirte der sehr würdige Herr Papa, fehlt die eisig kalte Vorsicht, wie sie in diesem Falle aus den Vorbereitungen deutlich herausleuchtet. Der Mörder mußte um das Capital wissen, ja, ihm mußte sogar der Ort, wo die Professorin es verborgen hatte, bekannt sein, und darum beging er das Verbrechen.

Da sich aber bis jetzt keine Seele vorfand, die von dem Geheimnisse der Professorin etwas Bestimmtes wußte, — schloß Herr Amsel weiter — so mußte die junge Frau einzig und allein ihrem Mörder ihr Geheimniß anvertraut haben, woraus man füglich auf ein intimes Verhältniß Beider schließen kann.

Dies ungefähr war der Ideengang des Herrn Amsel und unsere Leser werden ihm selbst in dem Falle, wenn er sich täuschte, das Zeugniß eines raffinirten Verstandes geben.

Herr Amsel, der dem Grundsatze: „Man soll jedes Ding behalten, wer weiß, wozu man es einst verwenden kann?" huldigte, behielt auch seinen Calcul für sich, und wendete seine Geistesthätigkeit den eigenen Verhältnissen zu, die ihn freilich näher angingen, wie das Unglück der Professorin.

Wir trafen den freundlichen Herrn gestern bei der Schmiedin auf der Sandgestätte, wo er die — wie er sagte — moralische Absicht offenbarte, eine Liebschaft seines Sohnes zur Untreue zu verleiten; heute sitzt er nachdenkend in seinem Gemache, stützt den Kopf sorgenschwer in die hohle Rechte und starrt vor sich hin.

„Ich nähere mich meinem Ziele mit Riesenschrit-

Digitized by Google

ten, murmelte er, ich zweifle, daß Er das nächste Frühjahr überleben wird."

„Wie verschieden oft die Mittel sind, welche die Menschen ergreifen, um zu einem und demselben Ziele zu gelangen. Derjenige, welcher das Geld der Professorin besitzen wollte, beging einen Mord; der Thor, er setzte trotz seiner Klugheit, seinen Hals aufs Spiel, ein Zufall verräth ihn und er baumelt zwischen Himmel und Erde."

„Da bin ich klüger, weit klüger; mein Ziel ist ein ganz Aehnliches, die Mittel aber, die ich wähle, sind von seinem Verbrechen himmelweit unterschieden."

„Wer wird so dumm sein, seinem Nebenmenschen sechs Zoll Eisen in den Leib zu stoßen, und dabei den Galgen zu riskiren, wenn man ihn ohne Gefahr, mit Hilfe der Lebensformen einer civilisirten Gesellschaft ganz bequem und gefahrlos aus der Welt schaffen kann?"

„Ich möchte den Menschen sehen, der mir beweisen kann, ein Verbrechen begangen zu haben, oder daß ich Eines begehe?"

„Das vor vier Tagen erhaltene Rosabillet mit der drohenden Inschrift hat mich wenig beunruhigt, von wem es auch immer herrühren mag, es enthält nichts, als eine ohnmächtige Drohung, dieser oder jener mag wohl meine geheimen Absichten durchschauen, aber was vermag er dagegen zu thun?"

„Kann man mir nahe treten? Nein, nein und abermals nein!"

„Ich thue nichts, was gegen das Gesetz verstößt, er ist mein Sohn, ich bin sein Vater und Vormund, ich erfülle seine Wünsche und bin nachgiebig gegen seine Neigungen, ohne mich um die Folgen zu kümmern."

„Wie viele Eltern gibt es, die nicht die Kraft besitzen, ihre leiblichen Kinder mit Strenge zum Guten zu

lenken! Auch ich gehöre dazu, ich liebe Julian — obwohl er nur mein Stiefsohn ist — so zärtlich, daß ich ihm keinen Wunsch versagen kann, das ist meine Schuld, wer wird mich darob verdammen?"

„Thu' ich mehr oder weniger wie tausend Andere, deren Söhne nur erzogen werden, um ihr Leben zwischen Hunden, Pferden und Maitreſſen zu vergeuden? Der junge X. fällt vom Pferde und bricht das Genick, der alte X. hat zwar von jeher nichts gethan, um die Pferdeleidenschaft ſeines Sohnes zu dämpfen, deswegen bleibt er aber doch ein Ehrenmann, und Niemanden fällt es ein, ihn den Mörder ſeines Sohnes zu ſchelten. So lange in der Geſellſchaft die Activität ſtrenger beurtheilt wird, wie die Paſſivität, ſo lange die Unterlaſſungsſünden milder gerichtet werden, wie die Begehungsſünden, ſo lange kann man mir nicht nahe treten, und bin ich einmal am Ziele, dann werden meine Tauſende ihre Wirkung nicht verfehlen, die feile Menge wird mich mit derſelben Andacht grüßen, mit der ſie jeden Geldſack becomplimentirt, und mein Name wird ſich des nämlichen Credites erfreuen, wie der vieler Anderer, die auf nicht viel beſſeren Wegen zu Reichthum und Anſehen gelangt ſind."

Während dieſes theils in Worten, theils nachdenkend geführten Monologes war Herr Amſel bewußtlos in Eifer gerathen, ſein Antlitz hatte ſich geröthet und die Kupferbrille nahm dem entſprechend einen noch ſtärkeren Farbegrad an, er erhob ſich, machte einige heftige Gänge durch das Gemach und hielt erſt inne, als Julian eintrat.

Herr Amſel legte ſein Antlitz augenblicklich in lächelnde Falten, beherrſchte ſich und ſagte freundlich:

Guten Morgen, lieber Julian, wie haſt Du geruht?

Ich danke, Papa, gut.

Digitized by Google

Du biſt geſtern zeitlich nach Hauſe gekommen.

Ich war im Theater.

Und vor dem Theater?

Auf der Landſtraße.

Herr Amſel lächelte.

Nun, wie weit biſt Du ſchon mit Deiner Modiſtin?

Cöleſtine iſt ein liebenswürdiges Geſchöpf! rief der junge Menſch mit einer Glut, wie man ſie ihm nicht hätte zutrauen ſollen.

Herr Amſel brach in ein frivoles Gelächter aus und verſetzte:

Du biſt ja ganz begeiſtert; doch das war bei Dir noch jedesmal der Fall, wenn Du ein Mädchen kennen lerntest. Anfangs Feuer und Flamme, dann Gleichgiltigkeit; ganz ſo wie ich, war gerade ſo in meiner Jugend, Du dürfteſt mein leiblicher Sohn ſein, lieber Julian, Du könnteſt mir nicht beſſer nachgerathen.

Der junge Menſch ließ ſich fatigirt nieder.

Herr Amſel fuhr fort:

Deiner Begeiſterung nach zu urtheilen, ſcheinſt Du in der Gunſt der kleinen Modiſtin noch keine Fortſchritte gemacht zu haben.

Cöleſtine iſt kein gewöhnliches Mädchen.

Aha, ſie iſt alſo klüger wie die Andern.

Und ſtrenger.

Das heißt, ſie verſteht die Kunſt, die Trauben hoch zu hängen.

Sie thun ihr Unrecht, Papa!

Mein liebes Kind, ich bin kein heuriger Haſe mehr.

Sie haben Cöleſtine kaum einmal geſehen —

Und Du biſt bereits drei- oder viermal dort geweſen, macht nichts! Du weißt doch nicht ſo viel wie ich. Zum Exempel, beantworte mir die Frage: Iſt es Dir bekannt,

Digitized by Google

daß ſich außer Dir noch Jemand um Cöleſtinens Beſitz bewirbt?

Herr Amſel meinte offenbar die eigene Wenigkeit, und wollte den Sohn auf die nächſte Zukunft vorbereiten.

Julian, der ſich aber in dieſem Momente an Oswald Teufel, den Beſteller von Cöleſtinens Büſte, erinnerte, antwortete gelaſſen:

Ja, Papa, was Sie da ſagen, iſt mir bekannt.

Der Vater ſtutzte.

Du weißt alſo —

Ich weiß, daß außer mir noch Jemand nach Cöleſtinens Beſitz ſtrebt.

Und woher erfuhrſt Du dies?

Das iſt ein Geheimniß.

Und was gedenkſt Du zu thun?

Ich werde den Plan des Nebenbuhlers zu kreuzen wiſſen.

Wie aber, wenn es ihm gelänge, Cöleſtine zu erobern und Dir zu beweiſen, daß es nur einer gewiſſen Gewandtheit bedarf, um dort zu ſiegen, wo Du am Siege verzweifelſt?

Dies wird Niemanden gelingen.

Wenn es aber doch gelänge?

Dann — freilich, dann müßte ich geſtehen, daß ich mich auch in ihr getäuſcht habe, in ihr — nein, es iſt nicht möglich, es kann nicht ſein!

Herr Amſel, mit dem bisherigen Ergebniſſe der Unterredung zufrieden, wollte die Unterhaltung nicht weiter fortſetzen und ſagte blos:

Dein Nebenbuhler wird Dir in jedem Falle einen Dienſt erweiſen, er wird Dich entweder von dem Werthe oder dem Unwerthe der kleinen Modiſtin überzeugen und Du wirſt Urſache haben, ihm dankbar zu ſein,

Digitized by Google

selbst wenn er sich dabei eine kleine Unredlichkeit zu Schulden kommen ließe.

Der zärtliche Vater deutete mit diesen Worten auf die Verletzung seiner, dem Sohne geleisteten Zusage hin, daß er sich um Cölestinens Besitz nicht bewerben werde.

Wo werden wir heute speisen? fragte der junge Mensch.

Wo es Dir beliebt, lieber Julian.

Ich muß Ihnen gestehen, Papa, daß ich mich nach Abwechslung sehne.

Du lieber Himmel, wir speisen ja fast täglich in einem anderen Gasthause.

Sie mißverstehen mich, ich möchte einmal zu Hause speisen.

Dazu sind wir nicht eingerichtet.

Leider! Warum führen wir keine eigene Menage? —

Willst Du, daß wir uns mit einer störischen Haushälterin abquälen sollen?

Warum haben wir unseren Bedienten nicht im Hause, sondern müssen warten, bis es ihm aus der Nachbarschaft herüber zu kommen beliebt?

Das ist ein wenig unbequem, ich bekenne es; dafür genießen wir aber die Wohlthat der Ungenirtheit, wir werden nicht von dem Auge neugieriger Diener überwacht, wir können kommen und gehen, wann wir wollen, thun, was uns beliebt, ohne befürchten zu müssen, von der Dienerschaft ausgerichtet zu werden. Zwischen uns Beiden gibt es jahraus jahrein keinen Zwiespalt; nimm nur Einen Diener ins Haus, und Du wirst Verdruß in Ueberfluß haben.

Sie mögen Recht haben, Papa, erwiederte Julian mißmuthig, allein Sie werden mir zugeben, daß wir mit all unserem Gelde weder bequem noch angenehm leben.

Digitized by Google

Herr Amsel sah seinen Sohn forschend an, und sagte ein wenig betroffen:

Liebes Kind, ich begreife Dich nicht, ich habe doch bisher nur gethan, was Dir angenehm war; jetzt auf einmal beginnt Dir unsere Lebensweise zu mißfallen.

Ich bekenne Ihnen, Papa, das Wirthshausleben fängt an mich anzuekeln —

Da werde klug, wer da wolle, ich vermag es nicht.

Ich sehne mich nach Häuslichkeit.

Der zärtliche Vater stieß ein lautes Gelächter aus, dem es jedoch leicht abzumerken war, daß es ihm nicht vom Herzen kam.

Alle Wetter! Kind, rief er, sich zur Heiterkeit zwingend, Du fängst an Hypochonder oder Philister zu werden, vielleicht Beides zugleich. Ich möchte doch wissen, wie Du auf diese wunderlichen Gedanken gekommen bist.

Ich bin bereit, es Ihnen mitzutheilen, Papa.

Dafür werde ich Dir dankbar sein.

Die beiden letzten Male, wo ich Cölestine besuchte, blieb ich etwas länger. Die Zeit des Abendbrotes nahte heran, und die vier größeren Kinder der Witwe versammelten sich um den Tisch. Cölestine lud auch mich ein, daran Theil zu nehmen.

Auf Leckerbissen, sagte sie freundlich lächelnd, werden Sie bei uns verzichten müssen, wir leben einfach, frisch gesottene Kartoffeln, dazu ein Stückchen Butter.

Ah, wie romantisch! rief Herr Amsel.

Spotten Sie nicht, Papa, bat Julian treuherzig, wären Sie wie ich Theilnehmer jenes einfachen Mahles gewesen, Sie würden anders denken. Wir saßen alle an Einem Tische, die Geschwister um mich herum, als ob auch ich ihr Bruder wäre, Cölestine mit lieblicher Anmuth sorgte für mich, so wie für die Uebrigen, die Kinder beteten, bevor sie ihre Sitze auf der Bank ein-

Digitized by Google

nahmen; ach, Papa, Sie werden meiner spotten, aber ich gestehe Ihnen, ich habe leise mitgebetet, ich schämte mich vor Cöleſtine und ihrer Mutter, ſonſt würde ich es laut gethan haben, dann ging es an's Eſſen mit einem Eifer und einem Appetit, der ſich auch mir mittheilte, ſo daß mir gegen dieſes einfache Mahl alle Leckerbiſſen Daum's eine ungenießbare Koſt ſchienen. Die Kinder plauderten, Tinchen hatte zu thun, ihre Wünſche zu befriedigen und munterte auch mich zum Eſſen auf; wir ſaßen ungeſtört, friedlich und traulich bei einander, die Mutter hatte ihr ſorgſames Auge auf uns gerichtet, die Zeit verflog unter Scherzen und unſchuldigen Bemerkungen; ich konnte mich nicht enthalten, im Stillen dieſe Mahlzeit mit dem geräuſchvollen Treiben eines mit Tabakrauch gefüllten Speiſeſaales zu vergleichen und ich bekenne, daß mich vor dieſem ein Ekel erfaßte, den ich bis nun noch nicht überwunden habe.

Herr Amſel faßte die Hand ſeines Sohnes und ſagte lächelnd, doch nicht ohne eindringlichen Ernſt:

Lieber Julian, die größte Kunſt im Leben beſteht darin, Alles von der rechten Seite zu betrachten. Ich zweifle nicht an dem Eindrucke, den die geſchilderte Scene auf Dich hervorbrachte, allein dieſer Eindruck wird ſehr bald ſchwinden, wenn Du Dich, wenn auch nur in Gedanken, in die angenehme Lage verſetzeſt, acht Abende nach einander mit dieſer ſehr liebenswürdigen Familie Kartoffeln mit Butter zu ſpeiſen; der Reiz der Neuheit wird ſchwinden und ich wette, Du wirſt Dich ſchon am fünften Tage nach einem Speiſeſalon ſehnen, wo man zwar ein wenig Tabakaroma vertragen muß, wo man aber auch von dem Anblicke jener kleinen Rotznäschen verſchont bleibt, die Goethe in ſeinem Werther gar ſo allerliebſt ſchildert. Außerdem, mein Kind, bitte ich Dich, die Sache auch von der Kehrſeite aus zu betrachten. Die Scene mag ſehr idylliſch geweſen ſein, die

Heldin derselben war unstreitig Cölestine, eine Modistin als Heldin einer Idylle dünkt mir etwas unnatürlich. Das Mädchen scheint unsere Vorstadttheater mit Erfolg besucht zu haben, sie kennt den Effect der tugendhaften Armuth, welche unsere phantasielosen Theaterdichter bereits bis zum Ekel abgedroschen haben, auf diesen Theatern müssen die Nähmädchen und Arbeiterinnen immer tugendhaft sein, wenn das Stück Casse machen soll, Mamsell Cölestine hat sich dies wohl gemerkt, sie will auch Casse machen, daher die rührende Idylle mit den Kartoffeln in der Schale.

Julians bleiche Wange röthete sich ein wenig.

Es verletzte ihn, seine Meinung, welche ihn, wenn auch erst seit gestern, so lebhaft beseelte, auf eine so schonungslose Weise profanirt zu sehen.

Herr Amsel bemerkte dies und sagte begütigend: Geh', mein Kind, mach Deine Toilette, wir wollen ausgehen und bei Gelegenheit die Einrichtung unserer künftigen Haushaltung ausführlicher besprechen.

Der junge Mensch entfernte sich, ohne mehr ein Wort zu verlieren.

Digitized by Google

Siebenzehntes Capitel.

Der Knabe Karl fängt an gefährlich zu werden.

Herr Amſel blickte noch immer finſter auf die Thüre, durch welche ſich ſein Sohn entfernt hatte.

Was er aus Julians Munde vernahm, kam ſo überraſchend, ſo unerwartet, daß er einiger Minuten bedurfte, um ſeine kalte Ueberlegung wieder zu gewinnen.

Was war das für eine Sprache, welch' unerwartete Anſichten entwickelte der junge Menſch?

Herr Amſel ſchüttelte bedenklich den Kopf.

Ich habe Ihm, dachte er, ſeit dem Tode ſeiner Mutter meine ganze Zeit und meine volle Aufmerkſamkeit gewidmet, um ihn in einen Knäuel von Zerſtreuungen zu verwickeln, aus denen er ſich nimmer herausfinden ſollte; ich leitete ihn die Pfade, damit er das Leben im Uebermaß genieße und keine Freude ihm verloren gehe, er folgte mir, zeigte ein vollkommenes Talent in der Verſchwendung ſeiner Kräfte, und ſchien in der That meiner Abſicht zu entſprechen und ſich mit Haſt dem Ziele, das ich ihm ſetzte, zu nähern; nun aber plötzlich beginnen ſeine Anſichten ſich zu ändern,

Digitized by Google

er sehnt sich nach Häuslichkeit, der Todfeindin dessen, was ich bezwecke, er wünscht Bequemlichkeit im Hause und schmäht das Leben öffentlicher Orte. Wenn dieser Geschmackwechsel Platz gewänne, wer vermag zu bestimmen, wo er endet? Und was würde dann aus meinem Plane werden?"

„Sollte sein Verlangen eine momentane Laune sein? — Nein, nein, Launen kommen von selbst, er aber gab mir den Ursprung, die Veranlassung seiner Sinnesänderung an. Jene Familie ist's, seine Neigung zur Modistin, die, wie es scheint, von Tag zu Tag stärker wird; sie sind es, die ihn auf Abwege lenken, und ihm die Freuden des Lebens von einer andern Seite zeigen, als es mir wünschenswerth ist."

„Da darf nicht gesäumt werden, die Gefahr ist im Verzuge, hier heißt es energisch eingreifen, wenn nicht der Bau, den ich bisher mit Emsigkeit aufgeführt habe, einstürzen soll, und mir am Ende nichts übrig bliebe, als eine Ruine, um auf deren Trümmern meine Nachlässigkeit zu beweinen."

„Célestine ist die Losung, seine überspannte Meinung von ihrer Tugend muß weggewischt werden; findet er sie so sterblich wie jede andere, so erlischt die Neigung und mit ihr all der Firlefanz einer häuslichen Glückseligkeit, die ihn jetzt so hold anlockt. Wenn man die Göttin nicht mehr anbetet, zerrt man sie in den Staub, dahin muß es kommen; ist erst Célestine ein gewöhnliches Mädchen geworden, dann befindet sich der junge Mensch auf der alten Fährte, und die Gefahr für mich hat ein Ende."

„Also frisch d'ran, ich muß die Schmiedin drängen, denn auch ich werde gedrängt und jeder verlorne Tag kann Unheil bringen."

Während der zärtliche Vater sich in diesen Betrachtungen erging und Entschlüsse faßte, erlebte Julian

eine Scene, deren Wichtigkeit ihm im ersten Momente einleuchtete und die er unstreitig sein bisher merkwürdigstes Erlebniß nennen konnte.

Er hatte eben sein Gemach betreten, welches ein separirter Eingang von dem seines Vaters sonderte — auch das gehörte zur Ungenirtheit des Herrn Amsel — als ein blonder Knabenkopf zur Thüre hereinguckte und mit geheimnißvoller Stimme fragte:

Herr Julian, kann ich mit Ihnen sprechen?

Nur herein! antwortete der Genannte und der kleine Otto, der zehnjährige Sohn der ermordeten Professorin, schlüpfte in die Stube.

Was bringen Sie mir Gutes? fragte Julian das verwaiste Kind mit Theilnahme betrachtend.

Ach, Herr Julian, was sollt ich Gutes bringen? Meine Mutter, meine arme Mutter —

Der Knabe vermochte vor Schluchzen nicht weiter zu sprechen.

Sie werden gut thun, an das Unglück so wenig als möglich zu denken.

Ach, wie kann ich das? fuhr das Kind weinerlich fort, ich werde ja von allen Seiten daran erinnert. Man holt mich bald hierhin bald dorthin ab, ich soll überall Auskunft geben und weiß nichts, gar nichts. Und die alte Tante, die jetzt bei mir ist, oh! die mag ich schon gar nicht. Sie hat mich nicht lieb und schmäht die todte Mutter und nennt sie ein leichtsinniges Weib, oh, Herr Julian — (geheimnißvoll) — sie ist eine böse Frau diese alte Tante.

Es ist aber auffallend lieber Otto, daß Ihre Mutter niemals Besuche empfangen hat.

Nie, nie!

Sie wissen also nichts von ihren nächtlichen Ausgängen?

Nein, ich weiß nichts.

Digitized by Google

Kennen Sie keinen Menschen mit dem Ihre Mutter bekannt war?

Der kleine Otto näherte sich Julian und lispelte ihm zu:

Ja, ich kenne Einen!

Und haben sie dies, als man Sie gerichtlich vernahm, den Herren gesagt?

Nein!

Warum nicht?

Weil es lauter fremde Herren waren, und ich mich zu sprechen scheute; bei Ihnen, Herr Julian, ist es etwas Anderes, wir haben oft mit einander gespielt, Sie sind freilich größer wie ich, aber dies macht nichts, wir kennen uns lange und haben unser Vesperbrod oft miteinander getheilt; was ich Ihnen sage, würde ich keinem anderen Menschen sagen, am allerwenigsten aber den fremden Herren oder der bösen Tante.

Ei ei, Otto, Sie sprechen sehr klug.

Meine arme Mutter sagte immer, ich sei ein kluges Kind, überdies besuche ich ja schon durch drei Jahre die Schule, und habe immer die Vorzugsclasse erhalten.

Sie sagten vorhin, Sie kennen einen Menschen, mit dem Ihre Mutter bekannt gewesen, wo sahen Sie ihn?

Auf dem Wasserglacis. Ich und die Mutter gingen spazieren, da kam er auf uns zu, grüßte die Mutter und küßte ihr die Hand. Ich hatte den Herrn noch nie gesehen, aber als ich ihn anblickte, fing ich mich zu fürchten an, und ich konnte ihm nicht mehr in das Gesicht schauen.

War er so fürchterlich?

Ich weiß es nicht, aber ich scheute ihn, ich konnte ihn gleich nicht leiden und als die Mutter mir zuredete freundlich mit ihm zu sein, lief ich fort und hab' ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Und Ihre Mutter?

Digitized by Google

Sie ſchalt mich am andern Morgen aus, ich weinte und ſchrie ohne Unterlaß: „Ich mag ihn nicht, er bringt mich um!“ Ich konnte das Geſicht jenes Herrn nicht vergeſſen, es erſchien mir oft im Traume, aber immer nur, um mir Böſes zu thun. In der Nacht, wo die Mutter ermordet wurde, hatte ich auch einen ſolchen Traum. Der Schreckliche kam mit einem Meſſer auf mich zu, und wollte mich ſtechen, ich ſchrie auf und die Mutter kam und ſchützte mich. Ach, Herr Julian, Sie glauben nicht, wie viele Angſt ich bereits wegen ſeiner ausgeſtanden habe.

Der Herr hat Ihnen großen Widerwillen eingeflößt?

Ich fürchtete mich immer vor ihm und deshalb meine ich —

Er ſtockte —

Nun, was meinen Sie?

Daß er meine Mutter umgebracht hat.

Julian erſchrak.

Lieber Otto, ſagte er nach einer Pauſe, Sie ſind zu jung, um die ungeheueren Folgen Ihrer Rede zu ermeſſen. Sie ſollten keinen ſo ſchweren Verdacht gegen einen Menſchen ausſprechen, von dem Sie nichts wiſſen, als daß Sie ihn ohne Grund gefürchtet haben.

Er hat mir nichts gethan, antwortete der Knabe, aber deshalb hat er doch meine Mutter umgebracht.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher das Kind bei ſeiner Ueberzeugung verharrte, verfehlte nicht, auf Julian Eindruck zu machen.

Sollte die Ahnung des klugen Knaben ſich bewahrheiten? Sollte ſein, wenn auch derzeit unbegründeter Verdacht, ſich beweiſen laſſen?

Im Innern des jungen Menſchen wurde es unruhig. Er fing an, die Ueberzeugung des Kindes nicht mehr ſo unüberlegt zu finden und begann ſie unwillkürlich zu theilen.

Digitized by Google

Julian war zu wenig religiös, um in dem Verdachte des Kindes einen Fingerzeig der Vorsehung wahrzunehmen; schämte er sich doch, seinem eigenen Geständnisse zu Folge, vor Célestine und ihrer Mutter laut zu beten, ein Geständniß, welches nur ein Vater wie Herr Amsel ohne ein Wort des Mißfallens hinnehmen konnte; es war also nicht der Glaube an ein Walten der Vorsehung, welches ihn bestimmte, die Ansicht des klugen Otto zu theilen, ihn erfaßte das Ungewöhnliche, das Abenteuerliche, das Originelle.

Sie sind also der Ueberzeugung, sagte er, daß jener ann Ihre Mutter ermordet hat?

Er war es und kein Anderer.

Und warum hat er sie getödtet?

Das weiß ich nicht; vielleicht haßte sie ihn auch.

Das glaube ich nicht, antwortete Julian lächelnd, wissen Sie nicht, daß Ihre Mutter viel Geld hatte?

Davon weiß ich nichts.

Wissen Sie den Namen jenes Herrn?

Nein!

Dann nützt Ihnen Ihre Ueberzeugung wenig, wer weiß, ob Sie ihm jemals wieder begegnen, und ob Sie ihn erkennen würden, wenn es der Fall wäre?

Ob ich ihn erkennen würde? Oh, ich sehe ihn, als ob er vor mir stünde.

Wie sah er aus?

Wollen Sie das wissen?

Ei, freilich, deshalb frage ich ja.

Würde es gut sein, wenn Sie es wüßten?

Gewiß, ich könnte im Geheimen nach ihm forschen, nach Beweisen trachten, und ihn dann der verdienten Strafe überliefern.

Ach, rief der Knabe, das wäre recht, das wäre gut, dann hätte ich ihn nicht mehr zu fürchten. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich die Schule besuche, dort

Digitized by Google